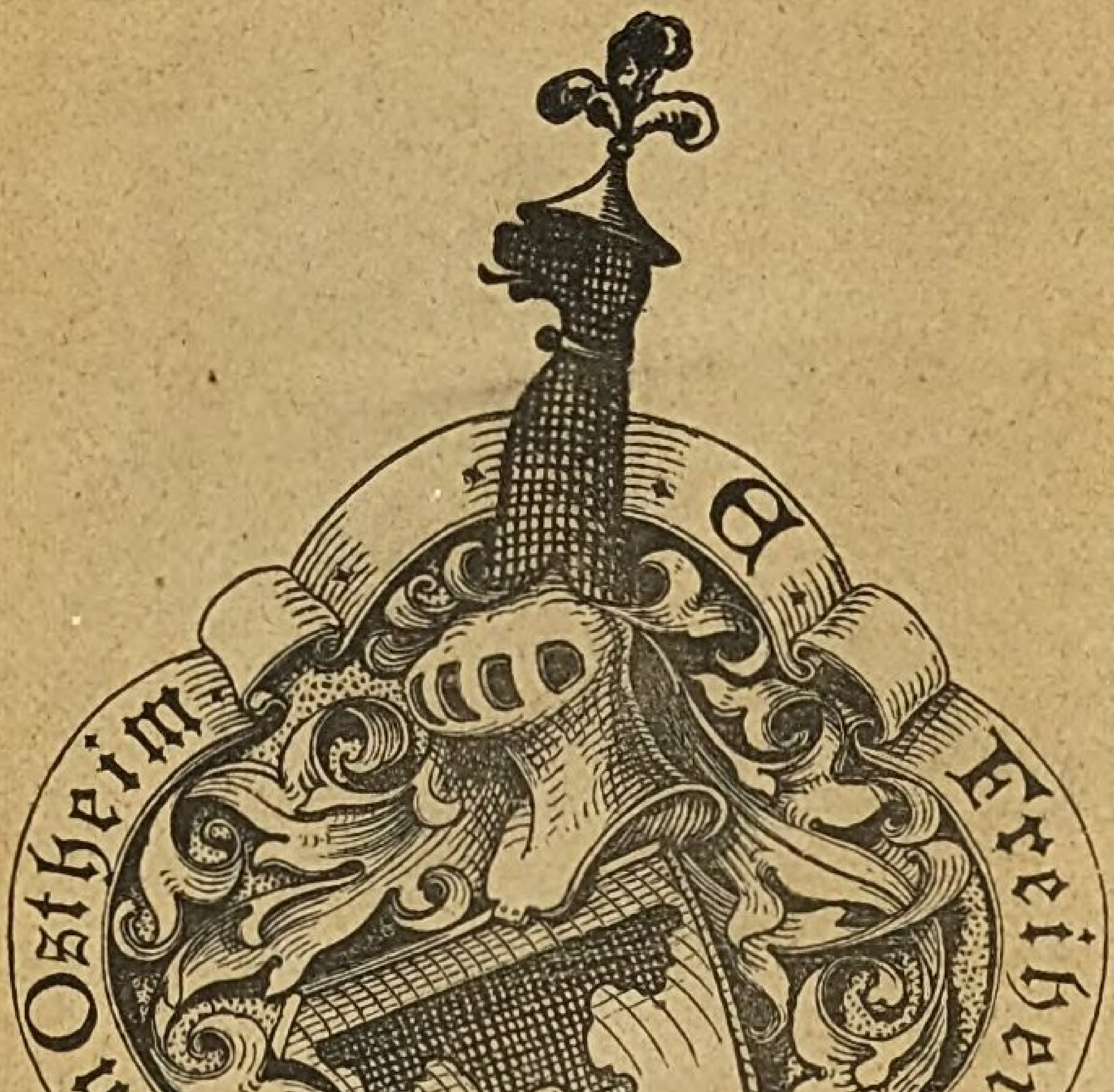

M. v. O.
Top.
o. 247

Heneberg o. 221

D. Georg Heinrich Jawandts,

ausübenden Arztes in Meiningen, und der K. literarischen Societät in Mainz ordentlichen Mitglieds,

Beobachtung einer Ruhrepidemie im Meiningischen

im

Monat Sept. und Oktober 1791.

Nebst einem

Anhang Witterungsbeobachtungen.

Riga,

bey W. A. C. Müller 1794.

Michaelis.
1794.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede

Ohnstreitig ist unter den hitzigen Krankheiten, die Ruhr eine der furchtbarsten, eine Krankheit, die nach der Pest fast die schlimmste ist. — Schon seit vielen Jahrhunderten bemühete man sich daher, Hülfsmittel ausfündig zu machen, die einer solchen gefahrvollen Krankheit widerstehen sollten. Aber durch Theorien und Vorurtheile irre geführt, betrachtete man die Ruhr aus einem falschen Gesichtspunkt, und in dieser Hinsicht wurden denn also auch die

Hülfsmittel gewählt, und eine Kurmethode gemodelt. —

Die alten Aerzte kamen in so ferne ziemlich überein, daß sie sich alle Mühe gaben, die Ruhr durch zusammenziehende und stopfende Mittel zu hemmen, das heißt: sie gaben sich alle Mühe die gallichte oder faule Materie in den Eingeweiden zurückzuhalten, oder Entzündung und Brand in denselben zu machen. —

Sydenham und Huxham waren die ersten, die uns die Ruhr nach vernünftigern Grundsätzen zu heilen lehrten, und in neuern Zeiten sind durch die glücklichen Bemühungen eines Degners, Culens, Akensid's, Grands, Pringles, Donald Mongros, Zimmermanns, Mursinnas, van Geuns, Stoll's und mehrerer, die Dunkelheiten und Irrthümer, welche die Pathologie und Therapie dieser Krankheit verunstalteten, so aufgeklärt, die Vorurtheile, welche die Wahrheit verdrängten,

so

so bekämpft worden, daß wir unserm Zeitalter in dieser Rücksicht Glück zu wünschen haben. — Wir kennen jetzt die Natur der Ruhren so gut, als wir es nur wünschen können, wir kennen so viele kräftige Hülfsmittel, als zu so einem gefährlichen und viel gestaltigen Feind nöthig sind. Aber nicht alle Hülfsmittel und Behandlungsarten sind so genau geprüft, ihr Werth oder Unwerth durch zuverläßige Erfahrungen immer so genau für jeden Fall bestimmt, daß wir auch nur in dieser Rücksicht weitere Beobachtungen über diese Krankheit entbehren könnten. Der Werth oder Unwerth eines schon geprüften Mittels gegen diese oder jene Krankheit, muß immer in dem Verhältnisse steigen oder fallen, jemehr es Prüfungen aushalten kann.

Alles was ich in dieser Ruhrepidemie beobachtet und gethan, habe ich getreulich und mit der aufrichtigsten Wahrheitsliebe, in diesen Blätter erzählt. — Mein Zweck war nicht, Jagd auf neue Entdeckungen zu machen, auch

wollte ich nicht alte erfahrene Praktiker unterrichten oder lehren, denn dazu sind meine Kenntnisse zu beschränkt. Wenn ich nur im Kleinen zur Beybehaltung des Andenkens einer großen Landplage mitgeholfen; wenn ich angehenden Aerzten hier und da etwas nützliches gesagt; wenn ich durch die Aufzeichnung dieser wenigen Wahrnehmungen, einen alten Feind kennbar gemacht habe; wenn ich angezeigt habe, mit welchen Waffen man diesem Feind künftig begegnen soll, der in meinem Vaterlande nicht selten erscheint und gewiß noch mehr erscheinen wird, und der schon manchen braven Bürger in die Grube geworfen hat; so ist meine Absicht erreicht, und ein Arzt hat dann immer seinem Vaterlande gedient.

Was Herr Ritter von Zimmermann, von den Vorurtheilen des Volks bey Krankheiten, in seinem vortreflichen Buche von der Ruhr, in dem achten und neunten Kapitel, sagt, habe ich so ganz wahr, und so ganz übereinstimmend,

mit den Vorurtheilen des Volks in unsern Gegenden gefunden, daß ich ganz das nehmliche hätte sagen müssen. Ich habe daher das wichtigste aus diesen Kapiteln gezogen, und in dem sechsten und siebenten Kapitel hier wieder mitgetheilt, und was ich noch besonders beobachtet, habe ich in einigen Anmerkungen beygefüget. — Ich glaube, daß es eben auch Verdienst ist, anerkannte alte Wahrheiten auszubreiten und ihnen einen größern Würkungskreis anzuweisen, damit sie den Nutzen stiften, der davon erwartet werden kann. Aerzte, die dieses schon im Original gelesen, oder bey dem Krankenbette selbst beobachtet haben, werden diese beyde Kapitel wohl entbehren können; aber jedem Nichtarzte und Patrioten denen diese Blätter in die Hände fallen sollten, und denen an der Ausrottung der Vorurtheile gelegen, oder denen es Pflicht ist, für die Ausrottung derselben Sorge zu tragen, werden diese Kapitel nicht ohne Nutzen lesen. —

So viel wir auch Schriften besitzen, die dem Volke, in Rücksicht auf ihre Gesundheit

und Vorurtheile, Aufklärung geben können; so wenig siehet man aber doch hier Nutzen davon. Mir ist wenigstens kein Beyspiel bekannt, daß ein Bauer in unserer Gegend, auch nur eine Zeile, von der großen Menge Schriften gelesen hätte, die für ihn geschrieben worden sind, und noch täglich geschrieben werden, und ich bin daher vollkommen überzeugt, was Herr Ritter Zimmermann sagt: *Wer nur den Bauern in Absicht auf ihre Gesundheit durch ein Buch reden will, kömmt mir fast eben so vor, wie der sächsische Dorfmagister, der in der Hoffnung die Vernunft in seiner Kirchengemeinde anzupflanzen, seinen Bauern im Zorne von der Kanzel rieth, Wolfs Logik zu lesen.* — Schade daher für das Papier, schade für die Zeit, die zu solchen Schriften verschwendet wird! —

Noch muß ich erinnern, mit welcher väterlichen Sorgfalt unser Durchlauchtigster Herzog, bey dieser Epidemie, und bey tausend

andern Gelegenheiten, sich seiner hülfsbedürftigen Unterthanen immer annimmt und angenommen hat; wie unverkennbar immer seine Unternehmungen dahin abzwecken, seine Unterthanen im Wohlstande zu sehen und sie glücklich zu machen. — Alle Kranken in dieser Epidemie würden nicht nur unentgeldlich mit Arzneyen versorgt; sondern der bedürftigere Theil derselben bekam auch, für ihren Zustand, zweckmäßige Speisen, und die Genesenden, zu ihrer Erquikkung und Stärkung, Weine aus dem fürstlichen Keller. —

Endlich habe ich noch mit Dank zu erwähnen, wie angelegentlich, der vortrefliche und einsichtsvolle Herr Canzler und Geheimde-Regierungsrath von Uttenhoven, mich in allen meinen Unternehmungen, während dieser Epidemie, unterstützte, und alles mögliche that, was er nur für die Rettung der Kranken, als Patriot und Menschenfreund, zu thun im Stande war.

Endlich bitte ich meine Leser um gefällige Nachsicht, wenn hie und da sich Druckfehler vorfinden sollten, da ich wegen Entfernung des Druckorts die Correctur nicht selbst besorgen konnte. Meiningen im Junii 1793.

Der Verfasser

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Kurze medizinische Ortbeschreibung von Jüchsen. Seite 1—7

Zweytes Kapitel.

Von der allgemeinen Beschaffenheit der Witterung und den Krankheiten vor der Epidemie. 8—11

Drittes Kapitel.

Allgemeine Beschaffenheit und Zufälle der Ruhr in dieser Epidemie. 12—19

Viertes Kapitel.

Besondere Beschaffenheit dieser Epidemie 20—96

Fünftes Kapitel.

Etwas von den Ursachen, Bösartigkeit und Ansteckung der Ruhr. 97—109

Sechs=

Sechstes Kapitel.

Vorurtheile, die sich den Anstalten der Landes-Obrigkeit, den Bemühungen der Aerzte und der lauten Stimme der Vernunft widersetzen Seite 110—128

Siebentes Kapitel.

Gedanken und Vorschläge über die Kunst, diese Vorurtheile unter dem Landvolke zu schwächen 129—142

Witterungsbeobachtungen vom Jahr 1791 145—186

Erstes Kapitel.

Kurze medizinische Ortbeschreibung von Jüchsen.

Jüchsen, wo ich die Epidemie beobachtete, liegt in dem Fürstlich Meiningischen Antheil Frankens, in einem beynahe drey Stunden langen und eine Viertelstunde breiten Thale, fast in der Mitte, und wird auf der nord- und östlichen Seite von Bergen umgeben. Gerade gegen Osten oder gegen die Gebirge zu, welche man in Franken die Gleichen nennt, ist das Thal offner und höher, gegen Westen sinkt es und wird tiefer, wendet sich an dem Fuße eines beträchtlichen Berges, des sogenannten Zehnors, und verliehret sich in dem Werragrund.

Diese Berge bilden auf beyden Seiten wieder einige Thäler, die aber nicht sehr tief sind. Nur auf der südöstlichen und südwestlichen Seite sind die Thäler etwas länger und freyer, als auf der entgegengesetzten Seite, und haben etwas Wiesen.

Die Höhe dieser Berge auf der nördöstlichen Seite, mag ziemlich gleich seyn, und sich ohnge-

fähr auf 300 Fuß belaufen. Auf der entgegengesetzten Seite aber zeichnen sich besonders zwey durch ihre Höhe aus. Einer davon liegt gleichsam am Eingange des Thals auf der südöstlichen Seite, und mag ohngefähr 400 Fuß haben. Der andere, der zunächst beym Dorfe liegt mag wohl der höchste in dieser Gebirgskette seyn, und sich 550 Fuß über die Thäler erheben.

Die Abhänge dieser Berge, so wie zum Theil auch ihre Rücken, sind alle mit gemischtem Laub- und Nadelholz bewachsen, jedoch wird auch, besonders auf den nordöstlichen Bergen, viel Getraide gebauet. — Wo die Waldungen an den Abhängen dieser Berge aufhören, fangen Fruchtfelder an, und diese ziehen sich ganz ins Thal herunter, das aus Wiesen bestehet. —

Alle diese Gebirge sind Kalchgebirge, doch findet man auch verschiedene Thon und Mergelarten.

Das Thal wird durch einen kleinen Bach, die Jüchse genannt, durchschnitten, und theilet den Grund in zwey Theile. Die Wiesen sowohl über als unter dem Dorfe sind zwar überhaupt genommen nicht sumpficht; jedoch trift man auch hier und da einige an, die größtentheils Sumpf sind. Im Durchschnitt genommen, sind sie doch mehr trocken zu nennen.

Das Dorf wird von Quellenwasser, von Westen und von Süden, durchschnitten; aber das Wasser ist von keiner großen Bedeutung, und beyde werden dann von dem Bache außer dem Dorfe, auf der Nordostseite, aufgenommen. Die Bewohner dieses Dorfes werden alle von der reichhaltigen Quelle verse-

versehen, die am Fuße des höchsten Berges auf der südwestlichen Seite am Dorfe entspringt, und wovon der Ueberfluß durch einen Theil des Dorfes fließt. — Dieser kleinen Bäche ohngeachtet, wird dieses Dorf doch nicht selten mit Ueberschwemmungen heimgesucht; besonders geschieht dieses im Frühjahr, wenn das Schneewasser von den Bergen in das Thal herabfällt, und vorzüglich im Sommer bey starken Gewitterregen. Das Wasser wird zuweilen so groß, daß es in die Stuben und Ställe der niedrig liegenden Häuser tritt; diejenigen Bewohner die es trifft, versehen sich daher mit einer Fähre. Durch diese Ueberschwemmung wird immer viel Schlamm und Unrath in das Dorf geführt, und die davon erzeugten Ausdünstungen müssen natürlich der Gesundheit nachtheilig werden. — Sehr leicht könnte diesem Uebel abgeholfen werden, wenn man nur wollte. Die Bauern sind es aber nun einmal so gewohnt; und so bleibt es beym Alten.

Außer diesen eben genannten Quellen, giebt es in der Nähe dieses Dorfes noch viele andere, die aber nur im Sommer, wenn auf dem Felde gearbeitet wird, häufig besucht werden.

Das Quellwasser ist überhaupt sehr gut, rein, hell, sehr kalt, geschmacklos und nicht sehr hart. Es wird schnell siedend gemacht, und erkaltet geschwind wieder. Hülsenfrüchte werden bald in demselben weich gekocht; mit der Seife schäumt es leicht und lößt sie geschwind auf; auch läßt sich ein sehr gutes Bier davon brauen. — Weinsteinöhl macht es trübe, in irdenen oder metallenen Gefäßen worinn beständig siedendes oder laues Wasser erhalten wird, setzt es eine dünne terrestrische Kruste an.

Der größte Theil des Dorfes liegt eben, und ziehet sich längst dem Bache hinauf, breitet sich gegen Südosten zu etwas weiter aus, und nur ein geringer Theil desselben liegt auf einer Anhöhe auf der südlichen Seite. Es zählet 120 Häuser ohne die öffentlichen Gebäude; die Zahl der Familien beläuft sich auf 131 bis 134; die Zahl der Seelen aber ohngefähr auf 500. —

Die gewöhnlichen Winde kommen von Nord und Nordwest, bey anhaltenden schönen Tagen von Ost und Südost. —

Der öffentliche Begräbnißplatz liegt sehr musterhaft außer dem Dorfe nach Westen auf einer Anhöhe.

Der größte Theil der Einwohner sind Bauern und nähren sich vom Ackerbau, doch giebt es auch daselbst verschiedene Handwerker, als: Leinweber, Schneider, Schreiner, Mezger, Hufschmiede, Wagner, Zimmermeister, Maurer u. a. m.

Im ganzen genommen sind die Leute daselbst arbeitsam. In der warmen Jahreszeit bauet der Bauer seine Aecker und Wiesen; in der kalten, wenn es nichts mehr zu dreschen giebt, spinnen die Weibspersonen und auch viele Mannsleute. — Außer Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Erbsen und Linsen, werden auch viele Kartoffeln und Gemüsgattungen gebauet.

Das Dorf hat nur wenige reiche Bauern, doch trift man auch nicht viele Arme an, sondern der größte Theil hat sein mittelmäßiges Auskommen.

Die vorzüglichsten Nahrungsmittel der Einwohner, bestehen in Hülsenfrüchten, Erbsen und Linsen, Mehlspeisen, Kartoffeln, dürren Obste u. d. gl. — Von Gemüsen sind saurer Kohl, Rüben und Kohlarten die vorzüglichsten, und werden am häufigsten gegessen.

Der hiesige Bauer ißt gewöhnlich Sonntags, er mag reich oder arm seyn, seinen Pfannenkuchen zu seinem Gemüse mit gekochten geräucherten Schweinenfleisch. Am Montag Erbsen; Dienstags Pfannenkuchen oder auch zur Abwechselung Wasserklöße; Mittwochs eine Suppe von Bier oder geronnener Milch, oder auch Mehlbrey; Donnerstags wieder Pfannenkuchen mit Gemüs und Fleisch; Freytags wieder Erbsen und Sonnabends Linsen, wozu der Reiche mehrentheils Fleisch ißt. — Abends wird selten frisch gekocht, sondern der Reiche wie der Arme verzehrt was Mittags übrig geblieben ist. Bleibt aber Mittags nichts übrig, so genießen sie Suppe von Bier, Kartoffeln oder Mehl. Im Sommer wird mehrentheils geronnene Milch zur Abendmahlzeit gemacht.

Im Frühjahr, wenn die obigen Gemüse ein Ende haben, suchen sie Blätter vom Kümmel, Mäusöhrchen, Wegwarte u. d. gl und bereiten solche zu einem Gemüs. In dieser Jahreszeit wird auch Brunnengresse und die Blätter von Schmärblumen (caltha palustris L.) als Sallat genossen.

Das gewöhnliche Getränk ist braunes Bier, welches aber fast immer sehr leicht gebraut wird, daher wird es im Sommer sehr bald sauer; aber in der Meynung, das Bier sey nur etwas härtlich, trinken es die Bauern doch mit Appetit. Die mei-

sten aber trinken gegen Durst Wasser oder Schwachbier.

Branntewein wird viel getrunken. — Viele Bauern trinken auch Koffee oder vielmehr eine dünne Koffeebrühe, die ihnen gewiß schädlich ist, und manche Krankheit hervor bringt, die man sonst unter dem Landvolke nur äusserst selten fand. Manche setzen wohl auch noch ihren Schnaps darauf. —

Die Bewohner dieses Dorfes sind, überhaupt genommen, ehrlich, aufrichtig und lieben ihren Fürsten über alles. — Außerdem aber sind sie zu einer gewissen Hab- und Streitsucht geneigt, und besitzen dabey einen gewissen Stolz, der sie von ihren Nachbarn sehr charakterisirt, und sie zum Prahlen und Großsprecherepen so wie zum ungerechten Tadeln verleitet. Eben daher möchte wohl auch ihre Unhöflichkeit und Undienstfertigkeit, die so ziemlich nahe an Grobheit gränzt, kommen. —

Die Einwohner dieses Dorfes sind groß, stark und gesund, doch siehet man hier die frische Gesichtsfarbe nicht so häufig, die man sonst auf dem Lande anzutreffen pflegt. —

Mit der Liebe gehet es auch hier wie in der ganzen Welt, sie lieben und lassen sich lieben. Doch scheint hier das zweyte Geschlecht weit freygebiger mit der Liebe zu seyn, als an manchen andern ähnlichen Orten, und daß es dabey nicht immer so ganz konsistorialgerecht hergehe, beweisen die nicht so seltene unehliche Geburten. —

Ueberhaupt genommen ist es ein gesunder Ort, und die Zahl der Gebohrnen und Verstorbenen

nen ist daher ziemlich gleich; doch werden fast mehr gebohren als begraben. — Mehrentheils siehet man hier Katarrhalkrankheiten, vorzüglich aber Rheumatismen, Katarrhfieber, Pleuresien, zuweilen auch Lungenentzündungen und Bräune; nicht selten Lungensuchten, auch wohl zuweilen leichte Galanteriekrankheiten.

Außer den gewöhnlichen Blatter- und Maserepidemien ꝛc. siehet man sehr selten epidemische Krankheiten. So weit als ich Nachricht haben kann, herrschte die Ruhr 1759 und 1773 epidemisch in Jüchsen. Sporadisch siehet man sie gar nicht oder doch nur äusserst selten. —

Zweytes Kapitel.

Von der allgemeinen Beschaffenheit der Witterung und den Krankheiten vor der Epidemie.

Fast durch den ganzen Winter des $17\frac{90}{91}$ Jahres hatten wir beständig abwechselnden Regen und Schnee, mehrentheils war es feucht, neblicht, mit öftern gelinden Nachtfrösten und Thauwetter, und nicht selten war es so warm wie im April. Nur im Anfang des Februars hatten wir einige sehr kalte Tage, worauf es aber wieder gelind und feucht wurde, und mit Regen und Schnee immer abwechselte.

Der Merz wechselte mit kühlen Tagen, Frost, Schnee, Stürmen und Regen ab, und im April hatten wir viele schöne warme Tage, doch immer mit abwechselnden kalten Regen und Hagelstürmen.

Der Anfang des Mays war kalt, die Mitte und das Ende desselben aber sehr heiß; die Abende waren aber fast immer sehr kühl. Am Ende des Frühlings regnete es sehr häufig, wobey es aber sehr kühl und einige Tage wirklich kalt wurde.

Mit dem Anfang des Sommers wurde es sehr heiß und trocken, und diese Witterung hielt fast durch den ganzen Julius an, wobey es nur zuweilen und sehr sparsam regnete.

In

In der Mitte des Augusts stieg die Hitze am höchsten, worauf es aber fast täglich regnete und sehr kühl wurde.

Fast durch den ganzen September war das Wetter trocken, am Tage sehr heiß, Abends und Nachts kalt; gegen das Ende dieses Monats, oder mit dem Anfange des Herbsts, kamen kalte Winde mit starken Nachtfrösten und abwechselnden Regen.

Der Oktober war sehr feucht und neblicht mit abwechselndem Regen, Schnee und Frost; gegen das Ende desselben wurde es aber sehr kalt.

Im Anfange des Novembers wurde es gelinder, worauf aber eine sehr heftige Kälte eintrat, die bis den 12ten anhielt. Die übrigen Tage dieses Monats waren fast alle feucht, neblicht und mit Regen und Schnee immer abwechselnd.

Der Anfang des Decembers war dem Ende des Novembers fast ganz ähnlich, hernach wurde es aber kälter und am Ende dieses Monats fiel ein sehr tiefer Schnee, den ein starker Frost begleitete.

In den Monaten Januar, Februar und Merz sahe man in Jüchsen hier und da Katarrhfieber, vorübergehende Pleuresien, Leberentzündungen, die mit entzündlich-gallichten Fiebern (febre imflammatorio-biliosa) begleitet waren. In den Frühlingsmonaten sahe man sehr wenige und unbeträchtliche Krankheiten. — Im Sommer aber wurden viele Leute mit einem Skorbut oder einer Mundfäule befallen, die bey einigen den ganzen Sommer und Herbst fortdauerte. Die mehresten hatten ein schmerzhaftes dunkelrothes Zahnfleisch, welches sehr

leicht blutete. Bey andern nahm, außer diesen Zufällen, das Zahnfleisch täglich ab und die Zähne wurden hingegen größer; im Munde, besonders aber am Zahnfleisch, sahe man hier und da kleine Geschwüre mit dunkelrothen Rändern, sie rochen dabey sehr übel aus dem Munde, und mehrere verlohren auch Zähne.

War dieses Uebel nicht arg, so verschwand es bey vielen entweder für sich, oder durch den Gebrauch verschiedener Hausmittel, z. B. durch Molken, Malztrank, Sauerkohl u. d. gl. Einige aber behielten dieses Uebel, vorzüglich wenn es vernachläßiget wurde, bis in den Herbst und hatten es selbst zugleich mit der Ruhr.

So bekam ein Mädchen von 13 Jahren durch Vernachläßigung und üble Diät endlich diejenige Krankheit, welche man Noma nennt. Schon im Anfang des Sommers hatte sie die eben genannten Zufälle am Zahnfleisch. Im September bekam sie die Ruhr, die aber durch Anwendung mir unbekannter Hausmittel verschwand. — So wie aber die Ruhr nach und nach abnahm, so nahm hingegen die Mundfäule zu. — Sie hatte ein kachektisches Ansehen; blutete unter beständigen Schmerzen sehr häufig und zuweilen ganze Nächte hindurch aus den Zähnen; ihr Athem hatte einen unerträglich faulichten Geruch; das faulende Zahnfleisch fiel gleichsam aus dem Mund. Die vordern Zähne der untern und obern Kinnlade waren schon fast alle ausgefallen, und die noch stehenden waren schwarz. An dem untern und vordern Theile der Kinnlade, welcher das Kinn bildet, war ein fressendes brandiges Geschwür, das diesen Knochen schon dergestallt durchfressen, daß die äußere Haut des Kinns eine schwarze

Farbe

Farbe angenommen hatte, und durchzubrechen drohete. Verlohrne Eßlust, Mattigkeit und sehr starkes Fieber begleiteten diese Zufälle.

Es wurden abführende Mittel, aus Tamarinden und Weinsteinrahm verordnet, und zum gewöhnlichen Getränke Malztrank oder auch Wasser mit saurem Salzgeist (Spirit. salis acidus) vermischt. Im Munde muste die Kranke beständig das bekannte Allensch-Mittel fassen, und das Geschwür wurde alle Stunde mit Myrrhentinktur ausgesprützt, in den zwischen Zeiten mit Karpie ausgefüllt, die mit dieser Tinktur stark befeuchtet waren. Durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel verschwand die schwarze Farbe an den äußern Bedeckungen des Kinns, das bluten hörte auf, das Zahnfleisch bekam eine bessere Farbe und wurde fester, der unerträgliche faule Geruch verminderte sich in etwas, und nach vierzehen Tagen verschwand dieses Uebel fast ganz. Alle verordneten Mittel wurden nun, ganz gegen meinen Willen, ausgesetzt. Nach vierzehen Tagen stellten sich nun wieder neue Zufälle ein; das Zahnfleisch bekam wieder eine üble Farbe und an der obern Kinnlade bildete sich wieder ein ähnliches Geschwür. Die vorigen Mittel wurden nun wieder, aber sehr nachläßig gebraucht, wonach sich dieses Uebel langsam verlohr.

Drit-

Drittes Kapitel.

Allgemeine Beschaffenheit und Zufälle der Ruhr in dieser Epidemie.

Die Ruhr äusserte sich, mit ziemlicher Gewaltsamkeit, schon im Anfang des Augusts, drey Stunden von Jüchsen, in dem Flecken Bäringen. In Jüchsen zeigten sich aber die ersten Spuren von dieser Krankheit gegen Ende des Augusts, zu der Zeit, wo die große Hitze nachließ, und die Witterung kühl und regenhaft zu werden anfing. Nur in diesen beyden Orten, herrschte in unsern Gegenden die Ruhr allein epidemisch. — Mit den heißen Tagen des Septembers und darauf folgenden kalten Abenden und Nächten, vermehrte sich die Anzahl der Kranken in Jüchsen täglich so, so daß am fünften Tage dieses Monats, wo ich von Herzoglicher Regierung den Befehl bekam, den Kranken beyzustehen, schon 26 an dieser Krankheit lagen, und wovon schon drey gestorben waren. Die Ausbreitung der Ruhr hielt fast gleiche Schritte mit der Witterung, und in der Mitte des Septembers hatte die Epidemie den höchsten Grad erreicht. Jetzt hatte ich täglich 60, manche Tage auch 70 Ruhrkranke zu besuchen, und am Ende der Epidemie, welche erst im November ganz verschwand, hatten über 200 Menschen die Ruhr gehabt. Ueberhaupt aber waren nur wenige in diesem Dorfe, die nicht einen

einen leichten vorübergehenden Durchfall oder eine Lienterie, oder doch wenigstens ein Bauchgrimmen, während dieser Epidemie hatten. —

Bey vielen machte eine ungewöhnliche Trägheit, oder Mattigkeit, ein Frost oder Frösteln den Anfang, worauf sofort eine stärkere oder schwächere Hitze, ein stärkeres oder schwächeres Grimmen, und mit diesem auch zugleich häufige wässerichte Stühle erfolgten, welche Zufälle sich gewöhnlich den andern Tag vermehrten. Bey einigen war der Frost allgemein heftig und dauerte lange. Dieses bedeutete gewöhnlich eine heftige Krankheit. Die mehresten aber spürten blos eine stärkeres oder vorübergehendes Frösteln oder Schaudern, welches bey vielen auch in dem Verlaufe der Krankheit zuweilen wieder kam, und mit der Hitze abwechselte. Dieses ereignete sich sowohl in leichtern, als auch in schwererern Fällen; jedoch mehr in leichtern. Die Hitze, die nach dem Frost folgte, war mehrentheils nicht sehr groß, bey vielen auch sehr heftig.

Die aller mehrsten klagten gleich anfangs über Zerschlagenheit der Glieder, Bitterkeit im Munde, Neigung zum Brechen, mit und ohne Kopfschmerzen, hatten eine unreine gelblichte oder weisse schleimichte, viele auch eine dunkelrothe reine Zunge. Bey vielen erfolgte, gleich nach dem Frost, ein gallichtes Erbrechen, bey einigen auch in dem Verlaufe der Krankheit, am mehresten aber geschahe dieses bey Kindern. Einige erbrachen sich zwey und mehrere Tage in einem fort, zuweilen mit und ohne Erleichterung, und mehrentheils war es mit einem empfindlichen Brennen in der Herzgrube verbunden.

Einige wurden gleich plötzlich mit dem heftigsten Bauchgrimmen befallen, wobey aber nur wenige

nige Ausleerungen, ein öfteres vergebliches Treiben auf den Stuhl oder gar wirkliche Verstopfung waren. Bey diesen dauerte die Krankheit immer lange und sie waren übler daran als diejenigen, welche gleich häufig zu Stuhle gehen mußten.

Nur bey sehr wenigen fing sich die Krankheit mit einer starken Ohnmacht, heftigem Froste und starker Hitze an. Bey diesen nahm die Krankheit fast immer ein sehr trauriges Ende.

Viele hatten auch anfänglich drey, vier und mehrere Tage einen mäßigen blutigen Durchfall, mit etwas Bauchgrimmen, Stuhlzwang, verminderter Eßlust, Müdigkeit und Fieber, wobey sie aber noch ihre Arbeit verrichten konnten. Diese Zufälle nahmen nun entweder täglich zu, oder vermehrten sich plötzlich auf das heftigste; bey manchem blieb es auch blos bey einem ruhrartigen Durchfall, wenn sie nicht ihre Zuflucht zum Branntewein und Pfeffer nahmen.

Hatte sich die Ruhr erst wie gewöhnlich gebildet, so erfolgten bey den mehresten in jeder Stunde 4 oder 6 Stühle, in schweren Fällen 8 bis 10, und einige konnten den Stuhl gar nicht verlassen.

Bey allen war der Abgang dünne und sehr gering. Immer gut war es, wenn der Abgang nicht sehr wässericht oder klebricht und in größerer Menge abgieng. Bey den mehresten waren die Stühle schon am ersten Tage der Krankheit mehr oder weniger blutig, bey andern später, und bey einigen sahe man durch die ganze Krankheit keinen Abgang von Blut. Kranke, die mit der güldnen Ader behaftet waren, verlohren sehr viel Blut,

und immer gieng es vor dem Stuhlgang ab; bey den andern aber war es entweder mit dem Abgang vermischt, oder kam hinterher. Die Farbe der Stühle war sehr verschieden. Bey vielen waren sie gelb, grün, bey den mehresten aber weißlichtgelb, klebricht, eyweißartig, in sehr schlimmen Fällen wurden sie auch braun, schwärzlicht, und hatten dann einen aashaften Geruch. Nicht selten veränderte sich auch der Abgang in einem Tag zwey und drey mal. Unter den vielen Kranken, die ich beobachtet habe, waren nur viere, die die weiße Ruhr hatten. Aber man konnte keinen wesentlichen Unterschied zwischen der rothen und weißen Ruhr finden. Zufälle und Dauer der Krankheit war bey beyden ganz einerley, und nur die, welche einen starken und häufigen Blutabgang hatten, wurden überhaupt geschwinder und viel mehr entkräftet, als andere, die wenig oder gar kein Blut verlohren.

Bey allen wurde das Bauchgrimmen kurz vor dem Stuhlgang heftiger und bey vielen ließ es nach den Ausleerung wieder nach oder hörte ganz auf; welches gewöhnlich bey leichten Fällen sich ereignete. Viele hatten beständig Leibesschmerzen und bey einigen wurden sie bis zu Konvulsionen heftig. Vielen konnte man, auch bey heftigen Schmerzen, den Leib befühlen, ohne daß sich die Schmerzen vermehrten, einige konnten aber auch nicht die geringste Berührung vertragen. Zu heftigen Leibesschmerzen gesellte sich gewöhnlich auch ein starker Rücken- und Lendenschmerz, die Harnstränge, bey manchen ein Vorfall des Mastdarms und bey allen ein starker Stuhlzwang. — Sehr viele hatten schon im Anfang ein beständiges Drücken oder Brennen in der Herzgrube, bey vielen kam es auch erst im Verlaufe der Krankheit.

Alle

Alle hatten ein stärkeres oder schwächeres Fieber, und es war bey den mehresten nachlassend. Anfangs war es bey den meisten gelind und wurde erst in dem Verlaufe der Krankheit stärker. Bey einigen trat es aber auch gleich mit der größten Heftigkeit ein. Bey vielen waren die Remissionen fast unmerklich, und erst in dem Verlauf der Krankheit wurden sie deutlicher. Die Remissionen des Fiebers gaben sich mehrentheils, durch die seltenern Stühle, den mäßigern Durst und die nachlassenden Schmerzen, besonders wenn sie beständig da waren, zuerkennen. Selten hielten sie eine bestimmte Zeit, oder Dauer, doch kamen sie mehrentheils am Tage. Bey manchen merkte man auch schon in den ersten Tagen sehr deutliche Remissionen. — Der Puls war unendlich verschieden, hart, voll, weich, gespannt, zitternd, aussetzend rc. doch sank er selten sehr, und blieb zuweilen bis zur Stunde des Todes noch immer erhaben. Nicht selten war er trügerisch.

In den schweren Fällen gesellte sich zu dem Drücken und Brennen in der Herzgrube auch eine große Beängstigung auf der Brust, große Unruhe, ein beständiges Seufzen und ganz verlohrner Schlaf, welches letztere überhaupt bey allen war. —

Viele hatten einen unauslöschlichen Durst, und alle ein beständiges Verlangen nach kalten und erquickenden Getränken.

Viele mußten schon in den erstern Tagen der Krankheit wegen großer Kraftlosigkeit oder großem Schmerz zu Bette liegen; viele blieben auch außerhalb dem Bette, besonders in leichten Fällen; einige wurden auch fast bey jedem Stuhl schwach oder ohn-

ohnmächtig. — Ueberhaupt war es ein schlimmes Zeichen, wenn ich den Bauer an dieser Krankheit im Bette antraf. —

Selten waren Schweiße im Anfang erleichternd, besonders wenn sie durch warme Stuben oder Bettwärme erpreßt, oder wenn es sogenannte gastrische Schweiße waren. Aber mehrentheils verschafften sie Erleichterung, in dem Verlaufe der Krankheit, wenn die Eingeweide gehörig gereinigt, und wenn die Schweiße warm und allgemein waren. Sehr viele Kranke schwitzten kalt, man hatte aber nichts zu befürchten, wenn sonst keine gefährliche Zufälle sich damit verbanden; aber äußerst gefährlich waren sie, wenn Schlucken und große Entkräftung dabey war oder sich dazu gesellte. — Eben so hatte man auch im Anfang oder in dem Verlaufe der Krankheit nichts vom Schlucken, bey übrigens guten Umständen, zu befürchten; aber alles mußte man befürchten, wenn kalte Schweiße, große Entkräftung, Heischerkeit und Schwämmchen sich dazu gesellten.

Gefährlich oder langwierig wurde die Ruhr, wenn in schweren Fällen die Arzneyen nur im Anfang oder blos nach Belieben, oder ganz und gar nicht genommen wurden; oder wenn bey dem ordentlichen Gebrauch der Arzneyen, eine sehr schlechte Diät beobachtet wurde.

Viele Kranke bekamen gegen das Ende der Krankheit einen Ausschlag an dem Munde, und mehrentheils mit Erleichterung; einige andere einen Frieselausschlag im Rücken oder auf der Brust, einige bekamen auch während und nach der Krankheit eine starke Krätze. — Nicht wenige, die gar

keine oder wenige Mittel genommen, oder die die Ruhr mit schädlichen Mitteln gestopft, oder alte Personen welche Infarktus der Eingeweide hatten, befiel eine Wassersucht, oder ein langwieriger Geschwulst der Füße, oder ein Lendenschmerz und Gichtschmerz an Händen und Füßen; viele verlohren auch ihre Kopfhaare gänzlich. —

Sehr verschieden war die Dauer dieser Krankheit. Bey vielen, besonders in harten Fällen, währte sie vierzehen, sechszehen, achtzehen, zwanzig und mehrere Tage; viele wurden auch nach sechs, acht oder zehen Tagen völlig wieder hergestellt.

Noch größer war der Unterschied in Ansehung der Lebensjahre und Beschaffenheit des Körpers. Kein Alter und Geschlecht blieb verschont, aber alle daselbst wohnende Standespersonen blieben frey von dieser Krankheit. — Zahnende und säugende Kinder waren alle in Lebensgefahr und wenige konnten gerettet werden, besonders wenn die Arzneyen nicht gehörig angewendet werden konnten. Säugende Kinder, welche die Ruhr zugleich mit den Müttern bekamen, starben immer um so gewisser, je stärker sie dabey zahnten, und je weniger die Mütter sich zum Abgewöhnen verstehen wollten. Am dritten, vierten oder fünften Tag, war bey diesen die Krankheit schon tödtlich. Alle starben zuletzt an Konvulsionen, die zuweilen auch schon mit dem ersten Anfall der Krankheit ausbrachen.

Kinder von fünf bis zu dreyzehen Jahren erkrankten sehr häufig, kamen aber gut durch, wenn im Anfang nichts vernachläßiget oder verdorben, wenn die Arzneyen ordentlich genommen, und die vorgeschriebene Diät gehörig beobachtet wurde. —

Jun-

Junge Leute von sechszehen bis zwanzig Jahren kamen mehrentheils am leichtesten durch. — Für das höhere Alter, doch nicht sowohl den Jahren, als dem ihm eigenen schwachen und kränklichen Zustand des Körpers nach, war diese Krankheit durchaus am gefährlichsten, besonders aber dem andern Geschlechte. — Nach diesem Verhältniß war bey jedem um so viel mehr zu hoffen, je jünger und gesunder, und um so viel weniger, je älter, schwächlicher und ungesunder die Person war. —

Die Jahreszeit schien keine merkliche Veränderung auf den Charakter der Ruhr gemacht zu haben. — So wie aber gegen das Ende des Septembers die Tage kälter wurden, so nahm auch die Anzahl der Ruhrkranken ab. Auch schienen diejenigen, welche im Oktober krank wurden, mit weniger Gefahr zu erkranken; obgleich die Zufälle und Dauer einerley waren. —

Viertes Kapitel.

Besondere Beschaffenheit dieser Epidemie.

Ob nun gleich, wie sich schon aus dem vorhergehenden ersehen läßt, der allgemeine Charakter unserer Ruhr gallicht (dysenteriae gastricae) war; so zeigte sich doch die Mischung dieser Materie sehr verschieden. Nur durch eine genaue Beobachtung und Vergleichung aller Zufälle und des Ganges der Krankheit, ließen sich bald diejenigen Ruhren finden, die zusammen gehörten. So hatte bey einigen der Schleim, bey andern wieder die Galle die Oberhand, bey noch andern sahe man nur wenig oder gar nichts von diesen beyden Materien, und die Krankheit war mehr oder weniger entzündlicher Art; und nur bey einigen wenigen neigte sich die Krankheit zur Fäulniß.

Die schleimigte Ruhr oder die, wo der Schleim vorzüglich prädominirte, befiel vorzüglich Personen vom mittlern Alter, und auch solche, die schon weit über das mittlere Alter hinaus waren. Mehrentheils waren es robuste Männer und unter einer großen Anzahl nur wenige vom zweyten Geschlecht. — Gewöhnlich machte ein allgemeiner Frost, oder ein mit Hitze abwechselndes Frösteln und Bauchgrimmen, worauf öftere wässerichte mit etwas Blut ver-

vermischte Stühle und Stuhlzwang erfolgten, den Anfang bey dieser Gattung der Ruhr. Einige hatten auch erst drey oder vier Tage einen schmerzhaften Durchfall, welcher sich entweder mit dem heftigsten Bauchgrimmen plötzlich vermehrte, oder täglich immer stärker wurde. Viele hatten beständig Schmerzen, viele nur kurz vor den Ausleerungen, und einige beständige und unerträgliche Schmerzen mit Verstopfung im Anfang. Allen, die diese schleimichte Ruhr hatten, und auch bey heftigen Schmerzen, konnte man den Unterleib derb und ohne Vermehrung der Schmerzen, befühlen. Diese Schmerzen schienen hier mehr von einer krampfhaften Zusammenziehung der Eingeweide verursacht zu werden, als von einer Entzündung derselben. Dieses sahe man vorzüglich bey einigen robusten Männern, die mit dem schrecklichsten Bauchgrimmen, auch zugleich einen zusammen gezogenen harten Bauch mit Verstopfung, krampfhafte Ziehungen in Füßen, Armen und im Hodensack, einen widernatürlich langsamen und krampfhaften Puls hatten.

Mehrentheils waren die Stühle weißgelblicht und eyweißartig, mit mehr oder wenigerm Blut oder Blutwasser vermischt, und nur bey einigen wenigen konnte man durch die ganze Krankheit gar kein Blut entdecken. Nicht immer waren die Stühle von dieser Beschaffenheit, sondern manche Tage waren sie mehr oder weniger mit gallichten Unreinigkeiten vermischt. — Die mehresten hatten in jeder Stunde vier, viele auch nur zwey Stühle, und sie waren überhaupt in dieser Gattung der Ruhr nicht so häufig, als bey den andern Gattungen. —

Mit dem Bauchgrimmen und mit dem Eintritte des Fiebers, gesellte sich bey allen auch zugleich,

gleich, Müdigkeit oder Zerschlagenheit der Glieder, verlohrne Eßlust, ein bitterer oder sonst ein garstiger Geschmack, und eine stärkere oder geringere Neigung zum Brechen hinzu. Viele rochen auch sehr übel aus dem Munde, und alle hatten eine weiße oder weißgelblichte mit dickem und zehem Schleim belegte rauhe oder zottichte Zunge (lingua hirsuta). Diese Beschaffenheit der Zunge sahe man nicht nur, mit einigen geringen Abweichungen, durchgehends und fast durch den ganzen Verlauf der Krankheit; sondern war auch eins von den zuverlässigsten Unterscheidungszeichen bey dieser Ruhr. Bey Kindern sahe man diese rauhe und zottichte Zunge nicht, sondern blos eine mit dickem Schleim belegte Zunge, der sich bey Eröffnung des Mundes in Fäden zog. — So lange diese Beschaffenheit der Zunge blieb, so lange war noch an keinen Nachlaß der Ruhr zu denken, wenn auch gleich Grimmen und Fieber merklich nachließen. So wie aber die Zunge nach und nach reiner und glätter wurde, so verringerten sich auch Schmerzen, Stühle und Fieber. Zuweilen reinigte sich die Zunge zwar, wurde aber bald hernach wieder völlig unrein. In diesem Falle verminderten sich die Zufälle nicht, und deuteten immer auf einen noch großen Vorrath von Schleim und Unreinigkeiten, und auf eine lange Dauer der Krankheit.

Wie viel sich aber überhaupt aus der verschiedenen Beschaffenheit der Zunge, besonders in hitzigen Krankheiten, ersehen läßt, wird jedem Arzte aus Erfahrung bekannt seyn. Aber wenn ich nicht irre, so drückt sich in den Ruhren die Beschaffenheit der Krankheit auf diesem Organ weit deutlicher und bestimmter ab als in irgend einer andern Krankheit. — Dieses läßt sich eben nicht schwer

erklä-

erklären, wenn man bedenkt, daß die Ruhr eine Krankheit der ersten Wege ist, und daß die Zunge mit dem Darmkanal in der genauesten Verbindung stehet. — Man würde sich aber sehr, zum Nachtheil der Kranken, betrügen, wenn man blos nach der Beschaffenheit der Zunge und ohne Rücksicht auf die übrigen Zufälle, seine Maaßregeln nehmen wollte; denn wir haben in der Zeichenlehre kein Axiom.

Das Fieber war überhaupt bey dieser Gattung der Ruhr mäßig. Bey den mehresten war der Puls im Anfang weich und geschwind, zuweilen auch voll und weich, selten hart, in dem Verlaufe der Krankheit aber nicht mehr so voll und die Remissionen deutlicher. — Der Durst war bey allen sehr mäßig, und manche tranken fast gar nicht, wenn man sie nicht daran erinnerte.

Alle, die an dieser Ruhr erkrankten, wurden gerettet; aber weder Kinder noch Erwachsene konnten vor dem achtzehenden oder zwanzigsten Tag geheilt werden. —

Die immer bey dieser Ruhr angezeigten Brechmittel, nahmen den bittern und unreinen Geschmack und die Neigung zum Brechen weg; übrigens verschafften sie bey den mehresten keine weitere Erleichterung; Schmerzen, Stühle und alle übrigen Zufälle blieben, wie zuvor. Nur bey einigen bemerkte man den andern Tag, nach gegebenem Brechmittel, mehr Erleichterung aller Zufälle. Aber auch bey diesen dauerte die Erleichterung nur einen Tag, und am folgenden war alles wie auch bey den übrigen Kranken dieser Art. — Wurde man in den ersteren Tagen der Krankheit, von der Natur zum zweytenmal zu

einem Brechmittel aufgefordert, so verschaffte es eben nicht viel mehr Erleichterung, als das erstere. Das Uebelseyn, die Bitterkeit im Munde vergieng auch jetzt nur blos. Merkliche Erleichterung verschaffte ein Brechmittel, wenn es in dem weitern Verlaufe der Krankheit angezeigt war. — Mehrentheils wurde ein zeher weißgelblichter Schleim, mit mehr oder weniger Galle vermischt, ausgebrochen.

Der Brechweinstein und die Ipekakuannha that in dieser Epidemie ganz einerley Würkung; doch gab ich immer gern beydes vermischt, nicht weil ich von dieser Mischung bessere Würkung verspürt hätte, sondern weil sich die Kranken am sichersten und leichtesten davon erbrachen.

Nicht viel mehr verbesserten im Anfang der Krankheit, die abführenden Mittel den Zustand der Kranken; mehr halfen sie aber gegen das Ende der Krankheit. — Weder das Pulver noch die Tinktur von der Rhabarber wirkten bey dieser Gattung der Ruhr etwas, bessere Würkung thaten hier die gelinden Mittelsalze mit oder ohne Tamarinden.

Die Ursachen dieser Unwirksamkeit der ausführenden Mittel, war höchst wahrscheinlich in der Zehigkeit und Unbeweglichkeit der Unreinigkeiten zu suchen, die überdieß immer sehr tief saßen. — Die Brechmittel konnten daher nur die mobilen Unreinigkeiten im Magen ausführen, die daselbst den bittern Geschmack und die Neigung zum Brechen verursachten. Diese machten aber im Verhältniß gegen das Ganze nur eine sehr unbeträchtliche Quantität aus, folglich stiftete dieses vortrefliche

Mit-

Mittel den Nutzen nicht, der davon erwartet werden konnte. Nicht viel mehr konnten auch die abführenden Mittel würken, weil die Unreinigkeiten in zu großer Menge da waren und zu fest an den Wänden des Darmkanals hiengen. Sie mußten daher durch kräftige auflösende Mittel und durch die Kräfte der Natur erst beweglicher und zur Ausführung geschickter gemacht werden, ehe die ausführenden Arzneyen die gehörige und erwünschten Würkungen thun konnten.

Man handelte sehr zum Nachtheil des Kranken, wenn man die Heilung dieser Ruhr durch beständiges Abführen zwingen wollte; denn sie wurde dadurch ganz und gar nicht abgekürzt, im Gegentheil verschwendete man die Kräfte des Kranken, die überhaupt sehr nöthig bey diesen Krankheiten sind, und verlängerte die Krankheit noch obendrein. Man that hier alles, wenn man die Krankheit erträglicher machte und sie in Schranken hielt, die Kräfte schonte oder sie so viel als möglich unterstützte. Das übrige mußte man der Natur und Zeit überlassen. Diese Absicht erreichte man sehr gut, wenn nach Indikation gleich im Anfang ein oder zwey Vomitive, und gleich den andern Tag ein abführendes Mittel gegeben wurde; nachher eine Mixtur aus Löwenzahn- und Helenenwurzelextrakt mit Mittelsalzen. Durch ein Dekokt, welches als gewöhnliches Getränke getrunken wurde, und aus Flieder- und Malvenblüthen, aus Graß- Süßholz- und Altheewurzeln bestand, wurden diese Mittel sehr unterstützt. Zur Abwechslung oder wenn dieses Dekokt aus Widerwillen nicht getrunken werden konnte, that auch Gersten- oder Haferwasser, Molke oder Buttermilch vorzüglich gute Dienste, indem sie beruhigten, und die Schmerzen unge-

ungemein linderten. Nur Schade, daß man die Molke und Buttermilch nicht mehr in Menge zu dieser Jahreszeit haben konnte. — Manchem verursachte doch die Molke, vorzüglich aber die Buttermilch, viele Blähungen und einen aufgetriebenen Leib, welches den fernern Gebrauch verbot. Nach drey oder viertägigem Gebrauche dieser Mittel wurde einmal wieder mit Mittelsalzen und Tamarinden abgeführt, welches immer eine Menge zehen eyweißartigen Schleim mit Galle ausführte.

Aerzte, welche noch feste Anhänger der alten und schon längst widerlegten Theorien der Ruhr sind, verwarfen ganz den Gebrauch der Salze bey den Ruhren, indem sie dadurch die Schmerzen zu vermehren glaubten. Diesen Glauben haben auch noch alle hiesige Dorfbarbiere, Afterärzte und Scharfrichter, und machen sich daher ein Gewissen daraus, jemanden gelinde Mittelsalze zu geben; glauben aber nicht, daß Branntewein und Pfeffer, zusammenziehende und andere stopfende Mittel schädlich seyn können. — Niemals haben mir die Mittelsalze in dieser Epidemie, auch in großen Dosen, den Schmerzen vermehrt; wohl aber die Rhabarbar. Auch sogar den Salmiak habe ich bey Einigen in der schleimichten Ruhr, wo ich den zehen Schleim mit den eben genannten auflösenden Mitteln nicht auflösen konnte, angewandt, ohne daß sich die Schmerzen und Stühle im geringsten vermehrt hätten. — So gewiß ich aber überzeugt bin, daß die Mittelsalze in dieser und ähnlichen Ruhrgattungen nicht schädlich sind, im Gegentheil den zehen und festsitzenden Schleim kräftig zertheilen und auflösen; eben so gewiß bin ich auch wieder überzeugt, daß sie in der entzündlichen Ruhr (dysenteria inflammatoria) schädlich sind, daß sie durch ihren Reitz die Schmer-

Schmerzen und Entzündung vermehren. — Aber in jeder Ruhr ist eine gewisse topische Entzündung, könnte mir jemand einwenden. — Dieses läßt sich zwar nicht ganz läugnen, aber diese Entzündung, im Falle sie auch da wäre, erstreckt sich in den mehresten Fällen nicht weiter als in den Mastdarm; überdieß ist es auch sehr wahrscheinlich, daß der mechanische Reitz von einer geringen Portion Salzes, sich nicht bis in den Mastdarm erstreckt; sondern unterwegs durch die Beymischung verschiedener Säfte verdünnt und abgestumpft wird, und dieses bestätiget sich auch durch die Erfahrung.

Waren die Unreinigkeiten so viel als möglich ausgeführt, so wurden Abends zwölf, sechszehen und mehrere Tropfen von einer Mischung gegeben, die aus einer Drachme Tinctur. Thebaica und drey Drachmen Vin. antimon. Huxham bestand. Die Stühle und Schmerzen wurden dadurch in etwas gemindert, die Kranken konnten einige Stunden schlafen, wobey sie gewöhnlich eine gelinde Ausdünstung bekamen. Ich kann nicht genug sagen, wie sehr sie sich, auch nur durch die wenigen Stunden Ruhe, erquickt fühlten, und wie sehr dadurch die Kräfte geschont wurden. Niemals gab ich sie vor dem achten oder neunten Tage der Krankheit, und immer ließ ich dabey viele erweichende warme Getränke nachtrinken. — Ueberhaupt ist diese Mischung eine herrliche Arzney in der Ruhr; fast immer bewürkt sie eine heilsame Ausdünstung, und durch die Beymischung des Antimonial-Weins verliert die thebaische Tinktur ihre sonst schädliche Würkung in diesen Ruhrarten. Dem allen ohnerachtet darf man diese Medizin durchaus nicht in der Gewalt der Bauern lassen, wenn anders nicht ein großer Mißbrauch, zum Nachtheil der Kranken, gemacht

gemacht werden soll. Immer verschafft sie eine gewisse Linderung aller Zufälle, und schmeckt gut, und dieses sind für den gemeinen Mann schon Gründe genug, so oft von dieser Arzney zu nehmen, als es ihm nur einfällt. Niemals gab ich daher mehr, als sie täglich davon nehmen sollten.

Klystire habe ich in dieser Epidemie nur selten anwenden können, aber immer thaten sie, wenn sie beygebracht werden konnten und nicht zurück prellten, die beste Würkung. Ich kenne kein Mittel, das so geschwind den unerträglichen Stuhlzwang mindert oder wegnimmt, als eben erweichende krampfstillende Klystire, aus Malven- Kamillen- oder Hollunderblüthen mit Salep. Aber leider! konnte ich nur selten von diesem guten Mittel Gebrauch machen. Aerzte, die mit dem Landvolke zu thun haben, werden wissen, wie schwer sich dieses Mittel beym Bauer anwenden läßt. Eine alberne Schamhaftigkeit, oder vom Vater, Groß- und Urgroßvater fortgepflanzte Vorurtheile gegen dieses Mittel, sind die gewöhnlichsten Hindernisse. — Klystire sind bey dem Landmann das non plus ultra, und spricht ein Arzt davon, so wird auch gleich zum Prediger geschickt, denn nach seiner Meynung ist nun keine weitere Hülfe mehr möglich. — Waren auch einige, die sich gerne die Anwendung der Klystire gefallen ließen, so fehlte es gewöhnlich wieder an Personen, die es bey dieser Krankheit appliziren konnten oder wollten, weil sie sich vor der Ansteckung fürchteten.

Zuweilen wollten in dieser Gattung der Ruhr alle diese Mittel nichts helfen. Die Krankheit verschlimmerte sich zwar nicht, aber blieb einmal wie das anderemal. Manchen Tag schien der Kranke

zwar etwas besser zu seyn, doch den andern Tag war es wieder wie zuvor. In diesem Fall that eine mäßige Aderlaß, wenn es anders auch die Kräfte und der Puls vertragen konnten, die herrlichste Würkung. Wahrscheinlich war hier eine maskirte Entzündung in einem Theil der Eingeweide. Auch im Anfange der Krankheit, bey starken vollblütigen Personen, bey geschwindem vollem Puls, wenn auch die Leibesschmerzen nicht heftig waren, that eine Aderlaß gleich nach dem Vomitiv, sehr gute Dienste. Die Krankheit wurde sehr dadurch abgekürzt. —

Dieses sind die Resultate von mehr als vierzig Kranken, und nun noch einige Krankengeschichten von dieser Gattung der Ruhr, so wie ich sie beym Krankenbette in mein Tagebuch aufgezeichnet habe.

Erste Krankengeschichte.

Mich. Dreßler. Ein Mann von 56 Jahren, hatte schon viele Jahre die blutigen Hämorrhoiden, jetzt und seit mehrern Jahren aber blos die blinden; hatte vor einigen Jahren die Wassersucht gehabt, und in diesem Frühjahre Anfälle von der Melancholie. Zeither war er aber, ohnerachtet seines kachektischen Ansehens, gesund.

Den 11ten September befiel ihn ein mit etwas Bauchgrimmen begleiteter Durchfall, er spührte verlohrne Eßlust, bittern Geschmack, und Neigung zum Erbrechen.

Den 13ten September erfolgten in jeder Stunde sechs Stühle mit vielem Blute; er hatte dabey

Kreuz-

Kreuzschmerzen und sehr heftiges beständiges Grimmen. Die Schmerzen vermehrten sich aber beym Befühlen des Unterleibs gar nicht. Die Eßlust war ganz weg, der bittere Geschmack und die Neigung zum Erbrechen stärker; die Zunge war feucht, rauh, zotticht und mit einem dicken, zehen, weissen Schleim belegt; der Puls war weich und geschwind, der Durst mäßig. — Ein Vomitiv aus einem Gran Brechweinstein und zwanzig Gran Ipekakuannha, würkte viermal, wobey aber nur ein wenig weißer zeher Schleim ausgebrochen wurde.

Den 14ten September war der Geschmack rein und die Neigung zum Brechen nicht mehr; die Zunge etwas trockener, übrigens wie vorher. Ausser einer auflösenden Mixtur, wurden häufige reinigende warme Getränke verordnet.

Den 15ten September, ruhigere Nacht, in jeder Stunde vier, mit Blut und zehem Schleim vermischte Stühle, mit heftigem Stuhlzwang und Vorfall des Mastdarms; heftiges Bauchgrimmen, aber heute nur blos kurz vor den Stühlen; vollen, nicht sehr geschwinden Puls, mäßigen Durst. — Heute wurden zwey Skrupel Rhabarbarpulver mit zwey Quentchen Glaubersalz auf zweymal genommen; erweichende Klystire mit Salep, und Abends erweichende warme Getränke verordnet.

Den 16ten September. Die Pulver hatten vielen Schleim abgeführt. Die Nacht war wegen häufiger Stühle unruhig hingebracht; der Puls war weich und geschwind, mit wenigem Durst begleitet; übrigens aber wie vorher. Heute wurde wieder mit auflösenden und erweichenden Arzneyen fortgefahren.

Den

Den 17ten September. Etwas Schlaf und Appetit; des Nachts häufige Stühle mit starkem Grimmen; des Tags über nur jede Stunde einen Stuhl, mit wenigerm Blut, aber mit mehrerem zehen Schleim vermischt; feuchtere Zunge; weniger Durst, vollen etwas geschwinden Puls. Heute die gestrigen Mittel.

Den 18ten September. Wie gestern.

Den 19ten September. Weichen geschwinden Puls, etwas trockene Zunge, übrigens wie gestern. Der Kranke mußte heute wieder einen abführenden Getrank aus Tamarinden und einem Mittelsalz, und Abends und des Nachts erweichende warme Getränke nehmen.

Den 20sten September. Der gestrige Trank, hatte abermals viel Schleim abgeführt; Nachts hatte der Kranke etwas geschlafen und auch etwas gegessen; Stühle und Bauchgrimmen waren nicht mehr so stark; die Zunge feucht, der Geschmack ganz rein; der Puls weich und langsamer, mit abwechselnden warmen Schweißen.

Mit diesen Mitteln wurde immer abwechselnd fortgefahren, wobey die Krankheit täglich aber fast unmerklich etwas abnahm.

Den 25sten September bemerkte man zum erstenmal eine glättere Zunge, und eine merkliche Abnahme des Schleims auf derselben. In jeder Stunde erfolgte nur ein Stuhl, mit wenigem Grimmen. Das Fieber war fast unmerklich; der Appetit stärker, und täglich erschienen allgemeine warme Schweiße.

Den

Den 26sten September. Sehr unruhige Nacht; wenig Stühle; Grimmen und Stuhlzwang; trokkene und reinere Zunge; zuweilen Neigung zum Brechen; Schlucken; etwas lallende Sprache; wenig Durst; geschwinden, weichen und aussetzenden Puls. — Diese unerwarteten schlimmen Zufälle waren Folgen einer Diätsünde. — Es wurde sogleich ein Brechmittel gegeben, welches auch so viel bewürkte, daß die Nacht ruhig zugebracht wurde, die Zunge den andern Tag feuchter und reiner war, und der vorige Appetit sich auch wieder einstellte, wobey der Puls langsamer, etwas voll und gespannt gieng. — Es wurde wieder mit Tamarinden und Salzen abgeführt, und so fort erweichende auflösende Mixturen und Getränke gegeben.

Den 3ten Oktober hatte der Kranke täglich noch vier Stühle ohne Grimmen und Stuhlzwang, Schlaf, Appetit, noch etwas unreine aber feuchte Zunge, etwas vollen und natürlich geschwinden Puls, und konnte ganz außer dem Bette seyn. Jetzt wurde Morgens und Abends jedesmal ein halbes Quentchen Wolverleywurzel in Pulver gegeben.

Den 12ten Oktober natürlichen Stuhlgang, zuweilen noch etwas Grimmen, nicht ganz ruhigen Schlaf, reine Zunge, guten Appetit, noch etwas gereitzten Puls. — Die Wolverleywurzel wurde noch fortgesetzt.

Den 14ten Oktober war der Kranke bis auf Schweiße, vollkommen gesund. —

Würden nicht Opiate, zusammenziehende und andere stopfende Mittel, diesem Manne, der an einem

einem Infarktus laborirte, zu seiner vorigen Wassersucht oder Melancholie geholfen haben? —

Zweyte Krankengeschichte.

Marg. Breitung. Ein großes starkes Mädchen von 34 Jahren, die schon mehrere Jahre mit hysterischen Zufällen geplagt war, bekam den 10ten September öfteres Frösteln; Grimmen und öftere wässerichte Stühle.

Den 12ten September hatte sie Frost mit abwechselnder Hitze; üblen Geschmack, Neigung zum Brechen; rauhe, mit vielem weißem Schleim bedeckte Zunge; brennen in der Herzgrube; öfteres Aufstoßen; weichen und geschwinden Puls; wenig Durst. — Es wurde ein Brechmittel aus Ipekakuannha und Brechweinstein nebst erweichendem Getränke verordnet.

Den 13ten September waren die verordneten Mittel noch nicht genommen worden. Alle Zufälle hatten sich verschlimmert, und ein heftiges Schneiden im After hatte sich noch dazu gesellt. In jeder Stunde erfolgten acht gelblicht-schleimichte Stühle ohne Blut, die mit sehr heftigem Bauchgrimmen begleitet wurden. Die Zunge war etwas trocken; der Puls geschwind, weich und kleiner. Der Durst groß.

Den 14ten September. Das gestern genommene Brechmittel hatte fünfmal gewürkt, und vielen Schleim mit Galle ausgeführt. Die Neigung zum Brechen; das Brennen in der Herzgrube und Schneiden im After war weg; aber noch nicht der

übele Geschmack. Die Zunge war noch wie vorher. In jeder Stunde erfolgten sechs Stühle mit Grimmen kurz vor denselben, nebst einem beständigen drückenden Schmerz unter dem Nabel, der sich aber durchs Befühlen nicht vermehrte. Schweiße, Frost und Hitze wechselten mit einem weichen, geschwinden Puls und mit Durst ab. — Ein Trank aus Tamarinden und Glaubersalz wurde heute zum abführen gegeben, und erweichende und zertheilende Ueberschläge auf den Unterleib gelegt. —

Den 15ten September. Die Purganz hatte vielen zehen Schleim abgeführt. Die Nacht war unruhig hingebracht. In jeder Stunde erfolgten sechs und mehrere blos schleimichte Stühle, mit heftigem Bauchgrimmen. Statt des Schmerzens unter dem Nabel, war heute eine Empfindung von Kälte in dem ganzen Unterleib. Der Appetit hatte sich ganz verlohren; die Zunge war trockener und noch sehr schmutzig; der Geschmack sehr unrein. Dazu hatte sich eine große Mattigkeit und Hinfälligkeit, Durst und ein geschwinder, weicher und kleiner Puls gesellt. — Heute bekam die Kranke kleine Dosen von der Ipekakuannha; Molke; erweichende warme Getränke, und erweichende Kataplasmen auf den Unterleib. —

Den 16ten September etwas Schlaf; häufige Stühle, aber weniger Grimmen; weniger Durst; weichen, geschwinden und erhabenen Puls; feuchtere Zunge. Die letzten Mittel wurden fortgebraucht.

Den 17ten September, ziemlich Schlaf; öfteres Aufstoßen; üblen Geschmack; öfteres Würgen, besonders beym Trinken; eine Empfindung von einem Zusammenschnüren im Halse; trockene Zun-

Zunge; häufige Stühle mit Grimmen; weichen, kleinen, geschwinden Puls; wenig Durst. — Heute wurden erweichende warme Getränke, eine Mixtur aus Extr. tarax. helen. Tart. solubil. und zuweilen etwas von dem Sal. volat. oleos. Syluii gegeben. —

Den 19ten September war das Würgen ganz verschwunden. Die Kranke konnte ziemlich schlafen; Nachmitternacht hatte sie mehrentheils stärkere Hitze, Durst und öftere Stühle, des Tags über in jeder Stunde nur zwey mit mäßigem Grimmen; hatte eine feuchtere, glättere und reinere Zunge; etwas Appetit; mäßigen Durst; etwas vollen, weichen und geschwinden Puls *).

Den 20sten September wurde mit Tamarinden und Mittelsalzen abgeführt.

Den 21sten September. Die abführenden Arzneyen hatten vielen Schleim mit Erleichterung weggeführt; übrigens waren die Zufälle fast noch die nemlichen. Die erweichenden Getränke wurden fortgesetzt, und 15 Tropfen von der schon erwähnten Mischung aus Tinct. Thebaic. und Vin. antimon. Huxham. Abends gegeben. —

*) Das Sal. volat. oleos. Syluii hat mir immer in denjenigen Fällen, wo bey der Ruhr sich hysterische Zufälle mit einmischten, und wo keine Entzündung war, zu funfzehen oder zwanzig und mehreren Tropfen die herrlichste Würkung gethan. Auch in Durchfällen gab ich es bey Alten sowohl, als auch bey Kindern mit Nutzen.

Den 22sten September ruhige Nacht; weniger Stühle und Grimmen; etwas Appetit; feuchte reinere Zunge; reinen Geschmack; Durst; etwas vollen und geschwinden Puls; übrigens wie vorher.

Den 26sten September. In der Nacht hatte sie häufigere und wässericht-schleimichte, am Tage aber wenige und mehr breyartige Stühle. Sie hatte bittern Geschmack, die Zunge war unreiner und etwas trocken, doch nicht rauh; der Puls voll, weich, nicht geschwind; der Durst ziemlich stark. — Es wurde heute mit einigen Pulvern von der Rhabarbar abgeführt, und mit erweichenden Getränken rc. fortgefahren.

Den 27sten September. Die Rhabarbar hatte ziemlich abgeführt. Sie hatte die Nacht gut geschlafen, wenig Stühle und Grimmen gehabt. Der Appetit war heute stärker, die Zunge reiner und feucht; der Puls war noch etwas geschwind und weich.

Es wurde noch mit erweichenden und auflösenden Arzneyen fortgefahren, bis die Kranke den 4ten Oktober völlig hergestellt war. — In den letzten Tagen der Krankheit stellte sich Geschwulst an Füßen ein, welcher aber wieder mit den zunehmenden Kräften verschwand.

Dritte Krankengeschichte.

G. Freund. Ein starker, gesunder 39jähriger Mann, bekam den 17ten September Grimmen mit Müdigkeit, Frösteln und fliegende Hitze.

Am

Am folgenden Tag wurde das Bauchgrimmen stärker, und öftere wässerichte Stühle mit Stuhlzwang begleiteten dasselbe.

Den 19ten September stellte sich ein garstiger Geschmack, und verlohrner Appetit ein, mit abwechselnder Neigung zum Erbrechen. Die Zunge war sehr zotticht, etwas trocken und mit einem dikken, zehen, weiß-gelblichten Schleim bedeckt; der Puls war weich und geschwind, mit mäßigem Durst. — Es wurde ein Brechmittel und erweichende Getränke verordnet.

Den 20sten September. Das Brechmittel hatte gestern viermal gewürkt, wobey viel zeher Schleim weggebrochen wurde. In jeder Stunde erfolgten zwey schleimichte Stühle ohne Blut und mit wenigem Bauchgrimmen. Der Kranke hatte Schlaf, aber keinen Appetit, Durst, vollen, weichen und etwas geschwinden Puls. Ein abführendes Mittel aus Rhabarbar und einem Mittelsalze, nebst erweichenden warmen Getränken wurde heute gegeben. —

Den 21sten September. Wie gestern. Die Purganz hatte nur wenig gewürkt. Mit erweichenden auflösenden Getränken wurde fortgefahren.

Den 22sten September. Garstigen Geschmack mit Neigung zum Brechen; Durst; weichen, geschwinden Puls; übrigens wie vorher. Ein Brechmittel und erweichende warme Getränke, nahmen den garstigen Geschmack und die Neigung zum Brechen weg.

Den 23sten September. Schlaf; etwas Appetit; alle Stunde nur einen Stuhl mit wenigem Grimmen; Bitterkeit im Munde; Durst; weichen, vollen geschwinden Puls. Ein stärkeres abführendes Mittel nahm die Bitterkeit im Munde und vielen Schleim weg.

Den 24sten September wenig Stühle und Grimmen. Des Nachts aber öftere mit Grimmen; reinen Geschmack; mehr Appetit; Durst; vollen, harten und geschwinden Puls; Unruhe. Eine Aderlaß und erweichende warme Getränke, machten den Puls weich und langsamer, und benahm die Unruhe.

Den 27sten September. Appetit; Schlaf; vollen, weichen, nicht sehr geschwinden Puls; übrigens wie vorher. Eine auflösende Mixtur, aus Löwenzahnextrakt und einem Mittelsalz und erweichende Getränke nahm heute der Kranke.

Den 1sten Oktober war die Zunge zum erstenmal glätter und reiner, die Stühle dicker, gelblicht und seltner; der Puls weich und fast natürlich geschwind.

Den 2ten Oktober nahm der Kranke noch ein abführendes Mittel, und den 5ten Oktober war er völlig hergestellt.

Vierte Krankengeschichte.

Caspar Schlimbach. Ein starker, sonst gesunder 46 jähriger Mann spürte den 19ten und 20sten September zuweilen vorübergehendes Bauchgrimmen.

Den

Den 21sten September überfiel ihn bey der Arbeit unvermuthet ein, bis zu Konvulsionen heftiges Grimmen und Schneiden. Der Leib war krampfhaft zusammengezogen und steinhart, die Hode und Füsse wurden wechselsweise aufwärts gezogen, die Stühle waren natürlich und unschmerzhaft, der Puls war natürlich, die Zunge rein und feucht. Ich verordnete warme, erweichende und krampfstillende Getränke und Kataplasmen, und etwas Tinct. Thebaic. mit dem Vin. antimon. Huxham. Klystire konnten nicht angewendet werden.

Den 22sten September. Das Grimmen hatte fast ganz nachgelassen, der Leib war verstopft. Abends kamen die Schmerzen wieder. — Mit den gestrigen Arzeneyen wurde fortgefahren. —

Den 23sten September, stellten sich einige wässerichte Stühle ein, die Schmerzen waren mäßig, und vermehrten sich nicht beym Befühlen des jetzt nicht mehr harten Unterleibes; der Appetit hatte sich ganz verlohren, der Geschmack war garstig und mit Neigung zum Brechen verbunden; die Zunge war feucht, rauh, zotticht, und mit dickem, zehem, weissem Schleim bedeckt; der Puls voll und langsam. — Ein Brechmittel aus Ipekakuannha und Brechweinstein vertrieb die Neigung zum Brechen und den garstigen Geschmack.

Den 24sten September war das Grimmen ziemlich stark mit Empfindung eines Drucks im Unterleib, mit seltenen wässerichten Stühlen. Der Appetit war besser, übrigens wie vorher. Ein Pulver aus Rhabarbar und Salz wurde zum Abführen gegeben. —

Den 25sten September wenig Schlaf; alle drey bis vier Stunden einen wässerichten und schleimichten Stuhl mit sehr mäßigem Bauchgrimmen; wenig Appetit; zuweilen übles Aufstoßen und bittern Geschmack; die Zunge war noch wie vorher, der Puls weich und etwas geschwind; der Durst gering. — Es wurde eine auflösende Mixtur aus dem extr. tarax. helen. mit Mittelsalzen verordnet.

Den 26sten September. Wenig Schlaf; heftige und beständige Schmerzen, die sich doch nicht durchs Befühlen vermehrten; jede Stunde einen Stuhl; garstigen Geschmack mit üblem Geruche aus dem Munde; zuweilen Neigung zum Brechen; Schlucken, große Hinfälligkeit; geschwinden, weichen und kleinen Puls. — Ein Brechmittel und erweichende Ueberschläge auf den Unterleib. —

Den 27sten September war das Vomitiv noch nicht genommen worden, übrigens war alles noch wie gestern.

Den 28sten September. Das Brechmittel hatte gestern vielen zehen Schleim mit Galle weggeführt. Das Grimmen war weit geringer, die Stühle häufiger; zuweilen noch Neigung zum Brechen mit Bitterkeit im Munde. Die Zunge war feucht, übrigens aber wie vorher, der Puls weich, klein und langsamer, der Durst gering. — Der Kranke bekam heute ein abführendes Mittel aus Rhabarbar und Mittelsalz.

Den 29sten September. Die Purganz hatte nur wenig gewürkt. Die Nacht war sehr unruhig hingebracht, das Grimmen heftiger, und in jeder Stunde erfolgten vier Stühle mit vielem Schleim

ver-

vermischt. Der Leib war aufgetrieben, und mit Brennen in dem hypochondrio dextro begleitet, die Zunge war etwas trocken und noch eben so unrein, mit Bitterkeit im Mund, Neigung zum Brechen, Schlucken, und einem gespannten und geschwinden Puls vergesellschaftet. — Noch in meiner Gegenwart erbrach der Kranke eine große Menge Buttermilch, die er Morgens zu sich genommen hatte und nicht vertragen konnte. Nach einigen Stunden verlohren sich diese unerwarteten üblen Zufälle ganz. — Heute wurde ein erweichender Getrank, und eine auflösende Mixtur verordnet. —

Den 1sten Oktober unruhige Nacht; alle Stunde zwey Stühle mit wenigem Grimmen; etwas trockene Zunge; Durst; weichen, kleinen, fast natürlich geschwinden Puls. Ich gab eine Abführung aus Tamarinden und Mittelsalz.

Den 2ten Oktober. Das abführende Mittel hatte eine Menge zehen eyweißartigen Schleim mit wenigem Grimmen abgeführt. Die Stühle waren heute häufiger, die Zunge feucht und noch unrein, der Geschmack fade, der Puls weich, klein und geschwind, mit Durst. — Die erweichenden warmen Getränke wurden fortgesetzt, und Abends wurden 16 Tropfen von der Tinctur. thebaic. und dem Vin. antimon. Huxham. gegeben.

Den 3ten Oktober ruhigere Nacht; etwas Appetit; etwas trocknere Zunge; zuweilen warme Schweiße; Durst; weichen geschwinden Puls; übrigens wie gestern. —

Den 4ten Oktober ziemlich Schlaf, mit allgemeinen Ausdünstungen; in jeder Stunde einen schleimichten Stuhl; weniges Grimmen; etwas bittern Geschmack; wenig Appetit; feuchte und reinere Zunge; etwas härtlichen und geschwinden Puls; mäßigen Durst. Die letztern Mittel wurden fortgesetzt.

Den 9ten Oktober noch unruhigen Schlaf; wenig Appetit; des Tags über vier breyartige Stühle; reine Zunge; weichen, etwas vollen und geschwinden Puls; mäßigen Durst. — Ich gab noch ein abführendes Mittel aus Tamarinden und Mittelsalz, und die erweichenden Getränke wurden fortgesetzt. —

Den 12ten Oktober guten Schlaf und Appetit; reine feuchte Zunge; am Tage natürlichen Stuhlgang, des Nachts noch acht schleimichte Stühle, ohne Grimmen; weichen etwas geschwinden Puls. — Ich verordnete die Arnica, täglich dreymal zu einem halben Quentchen, worauf den 15ten Oktober die völlige Genesung erfolgte.

Fünfte Krankengeschichte, einer zuletzt chronisch gewordenen Ruhr.

Elisab. Hölzerin. Eine muntere, sonst gesunde Wittwe, von 73 Jahren, bekam den 18ten September Grimmen, Frösteln und Durchfall.

Den 20sten September wurde das Grimmen stärker und der Durchfall schmerzhaft. Sie hatte zeither für sich verschiedene Rhabarbarpulver ohne allen Nutzen genommen.

Den

Den 21sten September erfolgten in jeder Stunde acht grünlichte, mit Schleim und etwas Blut vermischte Stühle, hatte dabey heftiges Grimmen, Stuhlzwang, Treiben, Kreuzschmerzen und Seitenstechen, Bitterkeit im Munde, Neigung zum Brechen, eine mit dickem gelblichtem Schleim bedeckte, zottichte und etwas trockene Zunge (lingua hirsuta). Der Puls war etwas voll, weich und geschwind, der Durst mäßig. — Es wurden erweichende Getränke und ein Brechmittel verordnet.

Den 22sten September. Kreuzschmerzen und Seitenstechen hatten sich verlohren, aber die Bitterkeit im Munde und Neigung zum Brechen noch nicht ganz; übrigens war es wie gestern. — Heute nahm die Kranke eine auflösende Mixtur und erweichende warme Getränke. —

Den 23sten September befand sich die Kranke wie gestern, und wegen der fortdauernden Neigung zum Brechen, wurde ein Vomitiv gegeben. —

Den 24sten September ziemlich Schlaf; Nachts häufigere Stühle; weniger Grimmen; keinen Appetit; feuchtere Zunge; weichen geschwinden Puls; Durst. — Zum Abführen wurde ein Trank aus Tamarinden und Seidlizer Salz gegeben, welcher viele Unreinigkeiten abführte.

Den 25sten September ziemlich Schlaf und Appetit, alle Stunde vier Stühle mit Schleim und Blut vermischt, mit wenigem Grimmen aber heftigem Stuhlzwang, und einem Vorfall des Mastdarms; feuchte und sehr unreine zottichte Zunge; etwas vollen, weichen und geschwinden Puls; Durst.

Durst. — Warme erweichende Getränke, und eine auflösende Mixtur wurden fortgebraucht.

Den 26sten September. Etwas Schlaf und Appetit; häufige Stühle mit mäßigem Grimmen; trockener Husten; feuchte Zunge; eckelhaftes Aufstoßen; weichen geschwinden Puls; Durst.

Den 28sten September wurde mit Tamarinden und Salz abgeführt. —

Den 30sten September. Mäßiges Grimmen; alle Stunden zwey wässerichte, schleimichte mit etwas Blut vermischte schmerzhafte Stühle; etwas trockene aber reinere und glättere Zunge; weichen geschwinden Puls; Durst. — Sie nahm eine auflösende Mixtur.

Den 1sten Oktober wie gestern.

Den 3ten Oktober wenig Schlaf; öfteres vergebliches Treiben auf den Stuhl mit Schneiden im After; verlohrnen Appetit; bittern Geschmack und Neigung zum Brechen; wieder sehr unreine, rauhe und mehr weißliche Zunge; weichen, wallenden und langsamern Puls; mäßigen Durst. — Es wurde ein Brechmittel gegeben.

Den 4ten Oktober. Das Vomitiv hatte eine Menge zehen Schleim mit Galle nach oben und unten ausgeführt. Die Nacht wurde ziemlich ruhig hingebracht. In jeder Stunde erfolgte heute nur ein Stuhl ohne Blut, mit wenigem Grimmen aber starkem Stuhlzwang. Das Fieber war sehr gering, der Appetit besser. — Die erweichende und auflösende Arzneyen wurden fortgebraucht,

und

und Abends wurde die Tinctur. thebaic. mit dem Vin. antimon. Huxham. gegeben.

Den 9ten Oktober hatte sie fast jede Stunde einen Stuhl mit etwas Grimmen, besonders des Nachts; eine reine etwas trockene Zunge; Appetit; zuweilen allgemeine warme Schweiße; starken Husten mit einem schleimichten Auswurf. Das Fieber hatte sich ganz verlohren. — Ich verordnete jetzt das Pulver von der Wolverleywurzel zu einem halben Quentchen viermal des Tags, und Abends die Tinctur. thebaic. mit dem Vin. antimon. Huxham. zu 16 Tropfen.

Den 15ten Oktober war alles noch wie vorher. Die Arnica hatte nichts geholfen. Die Kranke hatte Appetit und auch Schlaf, wenn er nicht durch die Stühle gestört wurde. — Ich verordnete ein Dekokt von cort. simarub. ließ den Unterleib öfters mit Flanell reiben; gab das Extr. cort. cascarille. trifol. fibr. und andere gelinde stärkende Mittel. Diese lästige Krankheit und der hinzugekommene Geschwulst der Füße verschwand, durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel, erst im Anfange des Novembers ganz.

Ich komme nun zu derjenigen Gattung der Ruhr, wobey die Galle die Hauptrolle spielte. Bey weitem der größte Theil der Kranken in dieser Epidemie hatte diese Ruhr, vorzüglich aber das weibliche Geschlecht, schwächliche und kränkliche Körper, oder solche die eben keinen Anspruch

auf

auf einen robusten Körper machen konnten. Selten sahe man sie bey Kindern, am häufigsten beym mittlern Alter und bey denen, die schon die mannbaren Jahre erreicht hatten, bey sehr alten Personen aber gar nicht. —

Der erste Anfang dieser Ruhrgattung kam mit den übrigen Gattungen ziemlich überein. Man konnte daher nicht immer aus den ersten Anfällen mit Zuverläßigkeit diese Gattung der Ruhr bestimmen. Vermuthen konnte man sie, wenn sie schwächliche Personen befiel. Doch wurde man in diese Verlegenheit selten gesetzt, denn der Bauer kommt mehrentheils nicht eher zu einem Arzte, als wenn sich die Krankheit schon gebildet hat, das ist gewöhnlich nach dem Eintritte des Fiebers, und alsdann konnte man sie nicht wohl mehr verkennen. —

Ein Frost oder Frösteln mit Müdigkeit, verlohrne Eßlust, Bauchgrimmen mit seltnern oder häufigern wässerichten Stühlen, machten bey den mehresten den Anfang bey dieser Ruhr. Einige hatten auch mehrere Tage einen mäßigen mehr oder weniger schmerzhaften Durchfall mit etwas Grimmen, welcher sich täglich vermehrte; andere hatten auch mehrere Tage Grimmen oder Zwicken im Leibe, mit natürlichem Stuhlgang, und plötzlich stellten sich, gewöhnlich in der Nacht, heftige Leibesschmerzen mit häufigen wässerichten und blutigen Stühlen ein. —

Mit dem Eintritte des Fiebers vermehrte sich das Grimmen und die Stühle wurden häufiger. Fast alle klagten über ein Drücken und Brennen in der Herzgrube, womit sich gewöhnlich auch ein Kreuzschmerzen verband; viele hatten Kopfschmerzen in

der

der Stirne, viele auch nicht; alle hatten bittern Geschmack und Neigung zum Brechen, und eine dunkelrothe, mehrentheils feuchte und nicht sehr unreine Zunge; viele ein würkliches gallichtes starkes Erbrechen.

Die Stühle waren in dieser Gattung der Ruhr viel häufiger, der Stuhlzwang stärker, als in der vorher beschriebenen. Die mehresten waren genöthiget in jeder Stunde sechs und achtmal auf den Stuhl zu gehen, und einige kamen gar nicht davon herunter. Der Abgang war mehrentheils wässericht, gelb, grün und mit mehr oder wenigerm Schleim und Blute vermischt.

Das Brennen in der Herzgrube überwältigte bey vielen dergestalt die übrigen schmerzhaften Zufälle, daß die Kranken nur wenig über Grimmen, Kreuzschmerzen und Stuhlzwang klagten. Mehrentheils war dieses fürchterliche Brennen anhaltend, und nur bey sehr wenigen ließ es zuweilen einige Stunden nach. In schlimmen Fällen verbreitete sich auch dieses Brennen über die Brust und verursachte Beängstigung; dem ohngeachtet konnte man die schmerzhafte Stelle stark befühlen und drücken, ohne daß sich die Schmerzen merklich vermehrten. Einige hatten auch nur blos ein starkes und sehr beschwerliches Drücken in der Herzgrube, welches sich zuweilen in ein Brennen verwandelte.

Das Bauchgrimmen wurde fast bey allen nur kurz vor dem Stuhl verspürt, und nach demselben verschwand es bald wieder.

Weh=

Weiber die schon mehrmals gebohren hatten, oder Personen die mit der güldenen Ader behaftet waren, klagten vorzüglich über die heftigsten Kreuzschmerzen. Einige bekamen dabey die monatliche Reinigung oder die güldene Ader unter den heftigsten Schmerzen. —

Das gallichte Erbrechen sahe man nicht bey allen und unter einerley Bedingungen. Alle die sich erbrachen, hatten Brennen in der Herzgrube, aber nicht alle die Brennen hatten erbrachen sich. Einige die nur mäßiges Brennen hatten, erbrachen sich heftig und anhaltend, andere hingegen welche ausserordentlich heftiges Brennen empfanden, erbrachen sich gar nicht, und so auch umgewandt. — Die mehresten erbrachen sich nur im Anfange der Krankheit zwey, drey und mehrmal; manche auch in dem Verlaufe der Krankheit zwey, drey Tage in einem fort; manche auch nur einige mal, und mehrentheils mit Erleichterung.

Die Zunge hatte bey allen ein dunkelrothes Ansehen, war mehrentheils feucht, und an der Wurzel derselben saß ein gelblichter Schleim, welchen man auch bey einigen in der Mitte oder auch an den Seiten der Zunge sahe. Niemals hatte sie das rauhe zottichte Ansehen und war mit so vielem zehen dicken Schleim bedeckt, als bey der oben beschriebenen Gattung der Ruhr. Bey einigen sehr gefährlichen Kranken war sie ganz rein, feucht und dunkelroth, zuweilen wurde sie in dem Verlauf der Krankheit trocken, aber auch bald wieder feucht; in schlimmen Fällen wurde sie schon gleich im Anfang trocken.

Der Puls war unendlich verschieden, mehrentheils im Anfang geschwind, weich, zuweilen auch etwas voll. Beym heftigen Brennen war er gewöhnlich klein, geschwind und gespannt, und einen schlimmen oder tödlichen Ausgang nahm die Krankheit, wenn er schon am zweyten oder dritten Tage der Krankheit so beschaffen war und beym Gebrauch schicklicher und kräftiger Mittel sich nicht änderte. — Auch bey dieser Gattung der Ruhr waren die Remissionen des Fiebers im Anfange kaum merklich, in der Folge aber wurden sie deutlicher und kamen mehrentheils des Tags über. —

Der Durst war überhaupt genommen mäßig, bey einigen aber sehr groß, aber alle hatten ein außerordentliches Verlangen eißkaltes Wasser oder andere stärkende Sachen zu trinken. —

Selten dauerte diese Ruhr zwölf oder vierzehn Tage, mehrentheils nur sieben oder neun Tage. Aber um so viel kürzer der Verlauf dieser Gattung der Ruhr im Verhältniß gegen die oben beschriebene war, um so viel gefährlicher war sie hingegen. Wer diese Ruhr beobachtet hat, wer weiß, was das Brennen in der Herzgrube bedeutet, wird dieses mir gerne rinräumen. — Alle die in dieser Epidemie starben, starben an dieser Gattung der Ruhr, gewöhnlich am achten oder neunten Tage der Krankheit.

Jede Diätsünde bestrafte die Natur in dieser Ruhr auf das grausamste, und manchen kostete sie das Leben.

Die gallichte Unreinigkeit turgescirten bey dieser Ruhr mehr nach oben und waren beweglicher,

 daher

daher waren auch die Brechmittel viel würksamer. Die Kranken erbrachen sich leichter und eben daher mußte man auch vorsichtiger damit umgehen, wenn man anders keine Hyperemesin haben wollte. Funfzehn Gran Ipekakuannha waren bey den mehresten schon hinreichend drey oder viermal Brechen zu machen. — Der Kopfschmerz und bittere Geschmack, die Neigung zum Brechen, das Brennen in der Herzgrube verschwand bey vielen gleich nach dem Brechen. — Schlimm war es, wenn das Brennen bald wieder, ohne Neigung zum Brechen oder Uebelichkeit, zurückkehrte, oder wenn das Brechmittel nur eine kleine Erleichterung verschaffte. In einem höchst gefährlichen Zustande befanden sich die Kranken, wenn sich schon im Anfange eine Hinfälligkeit, ein blasses Gesicht und kleiner geschwinder Puls dazu gesellte, wenn die Krankheit vernachläßiget, oder mit hitzigen Mitteln behandelt worden war. — Weniger hatte man zu befürchten, wenn das Brennen mit Kopfschmerzen, Ueblichkeit und Neigung zum Brechen zurückkehrte und nach einem Brechmittel wieder verschwand. — Fast immer konnte man einer gewissen Genesung am sechsten, siebenten oder achten Tage entgegen sehen, wenn das Brennen, bey sonst guten Verhalten des Kranken, nach dem ersten Brechmittel verschwand und nicht wieder kam. — Blieb das Brennen nach dem Gebrauch der Brechmittel, oder kehrte es ohne Neigung zum Brechen nach einigen Stunden wieder zurück, verminderte es sich auch nicht nach abführenden Mittel, kam noch Heischerkeit, schmerzhaftes oder verhindertes Schlingen dazu; so starben die Kranken fast immer gewiß. Diese Heischerkeit, und die Hinderniß bey dem Schlingen, war Folge von Schwämmchen, die sich im Halse und im Munde verbreitet hatten. — Ueberhaupt waren die Schwämmchen,

chen, wenn sie schon in den ersten Tagen der Krankheit sich einstellten, höchst gefährliche Zeichen. — Nichts hatte man von ihnen zu befürchten, wenn sie gegen das Ende der Krankheit erschienen, und dieses war vorzüglich bey den mehresten Kindern der Fall. —

Nach dem Vomitiv gab ich abführende Mittel, die aber selten merkliche Erleichterung verschafften. Konnte man nichts durch Brechmittel bewürken, so konnte man es noch weit weniger durch abführende Mittel. Ich richtete mehr aus, wenn ich etwas rasch abführte, so wenig ich auch sonst ein Freund von starken Purganzen bin. — Auf die Aussage eines einfältigen Bauers, darf man sich niemals in dieser Krankheit verlassen, wenn man nach der Würkung des abführenden Mittels sich bey ihm erkundiget. Der Bauer glaubt in dieser Krankheit beständig zu purgiren, und antwortet daher immer ja, wenn man fragt; ob ihn die genommene Arzney purgirt habe. Man wird daher nicht selten zum Nachtheil des Kranken hintergangen und irre geführt. Die gegebene Purganzen haben zuverläßig gewürkt, wenn die Stühle copiös und mit wenigem, oder gar keinem Schmerz verrichtet werden. Die Stühle und der Abgang, welcher hingegen von dem Reitze der Ruhrmaterie bewürkt wird, ist fast immer sehr gering und mit Grimmen, Stuhlzwang und mehrentheils mit mehr oder weniger Blut vermischt. So unwichtig auch diese Bemerkung manchen scheinen wird, so gut wird sie doch mancher angehende Arzt benutzen können. —

Tamarinden mit Mittelsalzen bleiben in allen gastrischen Ruhren und vorzüglich in dieser Gattung, immer die besten abführenden Mittel; mit der Rhabarbar

barbar erreichte man seine Absicht am wenigsten. — Ich gestehe es gerne, daß ich vor dieser Epidemie ein großes Vertrauen auf die Rhabarbar setzte, weil ich sie bey andern Gelegenheiten in der Ruhr zuweilen mit Nutzen angewandt hatte. Leider habe ich aber auch vielfältig in dieser Epidemie das nehmliche erfahren müssen, was Stolle und mehrere erfahren haben; daß sie nehmlich in einer wahren Ruhr mehr schädlich, als nützlich ist. — Sie vermehrt das Bauchgrimmen, macht Unruhe und stärkere Wallung im Blute, führt nicht genug ab und in kleinen Dosen gar nicht; ist überdieß in großen Dosen schwer zu nehmen und viele Personen können sie gar nicht nehmen. — Demohngeachtet bleibt die Rhabarbar immer ein vortrefliches Mittel bey Durchfällen, ruhrartigen Durchfällen und in einigen bestimmten Fällen, wahren Ruhren. In wahren Ruhren beobachtete ich die gute Würkung der Rhabarbar nur viermal, und ich glaube diese Fälle meinen Lesern am besten durch Beyspiele kennbar machen zu können.

Erster Fall.

Heinrich Rommel, ein junger robuster Mensch von 18 Jahren, bekam den 17ten September Grimmen.

Den 18ten Sept. stärkeres Grimmen mit Frösteln und öftern wässerichten Stühlen.

Den 20sten September heftiges Grimmen mit Kreuzschmerzen und häufigen gelben und blutigen Stühlen mit Stuhlzwang. Die Schmerzen im Leibe

be vermehrten sich nicht von dem Befühlen. Der Geschmack war bitter mit Neigung zum Brechen verbunden, die Zunge feucht und mit dicken lockern graugelblichten Unreinigkeiten bedeckt. Der Puls war voll und geschwind mit Durst. Es wurde sogleich ein Brechmittel gegeben und erweichende warme Getränke verordnet.

Den 21sten September. Noch sehr starkes Grimmen und häufige Stühle; wenig Schlaf; etwas Appetit; reinen Geschmack ohne Neigung zum Brechen; etwas trockenere Zunge; wenig Durst, etwas gespannten und zuweilen aussetzenden Puls. Vier Scrupel Rhabarbarpulver mit zwey Quentchen Salz und zwey Gran Ipekakuannha versetzt, wurden auf zweymahl gegeben und erweichende Getränke fleißig nachgetrunken.

Den 22sten September. Die Purganz hatte gestern stark abgeführt. Die Zahl der Stühle hatten sich um die Hälfte vermindert und waren konsistenter, das Grimmen hatte sich fast ganz verlohren. Der Kranke hatte Schlaf, Appetit, eine feuchte und reinere Zunge, einen vollen und langsamern Puls. Heute wurden blos erweichende Getränke genommen.

Den 23sten September wurden die Pulver noch einmahl verordnet.

Den 24sten September war der Stuhlgang natürlich, die Zunge rein, und das Fieber hatte sich ganz verlohren.

Zweyter Fall.

G. Oekel, ein 39 jähriger gesunder Mann, bekam den 5ten September Hitze die mit Frösteln abwech-

wechselte, Grimmen, häufige blutige wässerichte Stühle.

Den 6ten und 7ten September vermehrten sich alle diese Zufälle.

Den 9ten wurde das Grimmen heftig, in jeder Stunde erfolgten sechs gelbe mit Schleim und vielem Blut vermischte Stühle mit heftigem Stuhlzwang und Kreuzschmerzen; er klagte sehr über Zerschlagenheit der Glieder, Kopfschmerzen, bittern Geschmack und Neigung zum Brechen; hatte eine etwas trockene mit gelbbräunlichten Unreinigkeiten belegte Zunge; Durst und einen weichen geschwinden Puls. Der Kranke bekam ein Vomitiv und erweichende Getränke.

Den 10ten September waren die Stühle etwas seltener, das Grimmen mäßiger, die Zunge feuchter, der Geschmack reiner, die Neigung zum Brechen verschwunden, der Puls langsamer. Der Kranke bekam die oben genannte Rhabarbarpulver und erweichende Getränke.

Den 11ten September war der Kranke fast ganz hergestellt.

Bey diesen Ruhren schien die Mischung der gastrischen Unreinigkeiten von anderer Art zu seyn, dieses zeigte die Farbe der auf der Zunge liegenden Unreinigkeit; sie schienen an den Wänden der Eingeweide nur ganz locker zu hangen, ob sie gleich bey manchen auch in großer Menge vorhanden waren. Wahrscheinlich erstreckte sich auch ihr Aufenthalt nur blos und allein bis auf die ersten Wege. — Ich zweifele aber gar nicht, daß auch andere schick-

liche

liche abführende Mittel hier die nehmlichen guten Würkungen würden gethan haben, als die Rhabarbar. Man könnte daher auch in diesen Ruhren die Rhabarbar entbehren, und sich blos auf Mittelsalze und Tamarinden einschränken. Wollte man aber doch die Rhabarbar in wahren Ruhren gebrauchen, so müßte man sie freylich nur in solchen Ruhren anwenden; in allen andern Gattungen der Ruhr hat sie mir immer entweder geschadet oder doch nichts geholfen. — Sehr gute Dienste that die Rhabarbartinktur bey Kindern und bey einigen Alten, wenn Säure zugegen war. —

Ich komme nun wieder zurück auf unsere gallichte Ruhren. — Die erweichende warme Getränke und Dekokte thaten auch in dieser Ruhr vortrefliche Dienste, wenn sie nur immer in hinreichender Menge getrunken wurden. Viele Kranken brauchten sie, entweder aus Abneigung gegen alle warme Getränke, oder aus Eigensinn, sehr nachläßig, mußten dafür aber auch ihre Krankheit desto länger behalten. —

Vortreflich würkte auch hier die Mischung aus Vin. antimon. Huxham. und Tinctur. Thebaic. — Ich gab sie gewöhnlich auch hier nur Abends mit warmen erweichenden Getränken. Beängstigung und Unruhe verursachte leicht diese Mischung, aber noch weit mehr Laud. liquid. Sydenham. oder Opium in Substanz, wenn noch Anzeichen zu ausleerenden Mitteln da waren, oder wenn noch Unreinigkeiten in den Eingeweiden verborgen lagen. Brachten die Opiate auch keine Beängstigung oder Unruhe; so hielten sie doch die Unreinlichkeiten zurück, und machten, wenn sie auch einige Stunden Erleichterung verschafften, die Krankheit schlimmer. — In gelindern Fällen gab ich obige Mischung bald nach dem Brech- und

abführenden Mittel mit sehr gutem Erfolge. — Große Vorsichtigkeit und Aufmerksamkeit war bey dem Gebrauch der Opiate in solchen Fällen nöthig, wo nach wiederhohlten Vomitiven und abführenden Mitteln, das heftige Brennen in der Herzgrube blieb.

Durch die betäubende und schmerzstillende Kraft des Opiums, wird die Krankheit scheinbar verbessert, der Kranke und Arzt hintergangen, und unter dieser Maske kann die Krankheit so überhand nehmen, daß die dadurch vernachläßigten Hülfsmittel nun nichts mehr zu bewürken im Stande sind. —

Das vom Herrn Vicat *) so sehr gepriesene Mittel aus Vitr. antimon. cerat. und Magnesia alb. habe ich verschiedentlich in hartnäckigen Fällen in beyden beschriebenen Gattungen der Ruhr angewandt, aber nicht die gerühmte gute Würkung beobachtet Ich brauchte es in steigenden Dosen, nach Vicats Vorschrift, acht Tage, aber ohne alle Würkung. Doch verursachte es weder die Schmerzen noch Ueblichkeit, die einige bey dem Gebrauch dieses Mittels wahrgenommen haben. — In leichten Fällen habe ich es nicht geprüft. —

Arabisches Gummi oder Salep innerlich genommen, verminderte weder das Grimmen noch den Stuhlzwang, auch in sehr großen Dosen. Besser würkte die Salep in Verbindung mit der Tinctur. Thebaic. oder dem Laudan. liquid. Sydenham. nach Quarins Vorschrift. Ich gab dieses erst nach dem

*) Vicat. Ph. Rud. delectus observationum practicarum ex diario clinico depromtarum.

dem Gebrauch abführender Mittel und in solchen Fällen, wo ein sehr heftiger Stuhlzwang mit einem Vorfall des Mastdarms war und keine Klystiere angewandt werden konnten, blos als ein Linderungsmittel. — Zu einem heftigen Stuhlzwang gesellte sich mehrentheils auch ein lästiger Vorfall des Mastdarms, besonders aber in heftigen und langwierigen Fällen. Bey einigen trat er blos beym Stuhlgang heraus und nach demselben gieng er wieder von selbst zurück; bey vielen aber gar nicht. — Die Reposition half im letztern Falle nur so lange, als die Zwischenräume von einem Stuhl zum andern dauerten. Wollte man die Reposition immer wieder erneuern; so wurde der Mastdarm zu sehr gereitzt, entzündet und schmerzhaft, und schadete daher mehr, als es Nutzen verschaffte. Am besten that man, wenn die Reposition ganz unterlassen wurde, den Darm nur oft mit warmen Leinöl salbte und Karpie, welche mit warmen Leinöl getränkt waren, beständig auflegte. Dieses verschaffte ungemein viele Linderung. — Der herausgetretene Darm reponirte sich gewöhnlich von selbst, so wie die Krankheit und der Stuhlzwang nachließ, geschahe dieses aber nicht und hatte der Darm zu sehr seinen Ton verlohren, so war alsdann die Reposition nöthig. Dieses geschahe am leichtesten, wenn man den Kranken auf die eine oder andere Seite, oder auch auf den Bauch legte, den Zeige- und Mittelfinger mit Oel bestrich, drückte mit einem dieser Finger einen kleinen Theil von der Seite des Darms an der Mündung des Afters, und war dieser Theil in der Mündung hineingetrieben; so brachte man den andern Finger an denjenigen Theil des Darms, welcher sodann die äußersten Gränzen an der Mündung ausmacht, um ihn hinauf zu treiben, indem man unterdessen den zuerst angebrachten Finger

 wieder

zurück zog. Auf solche Art wechselt man immer mit beyden Fingern ab, bis der Vorfall ganz zurück gebracht ist. — Kinder, besonders kleine, wurden fast alle mit einem Vorfall des Mastdarms geplagt und schon in den ersten Tagen der Krankheit. So lange diese die Ruhr hatten, war an keine Zurückbringung zu denken; alle Versuche waren fruchtlos. Mehrentheils drücken die Kinder unaufhörlich, und will man den Darm zurückbringen, so fangen sie noch stärker zu drücken an. —

Kein Mittel brauchte in dieser Gattung der Ruhr mehr Vorsichtigkeit, als das Aderlassen. — Es gab nicht wenige Fälle wo Anzeigen und Gegenanzeigen dazu sich ganz die Wage hielten, und ich gestehe gerne, daß mich diese Fälle zuweilen in Unentschlüßigkeit setzten. Jeder denkende und vernünftige Arzt wird wissen, wie viel ein solches positives Mittel, wie das Aderlassen ist, in solchen Fällen vermag, und wie geschwind es der Krankheit eine gute oder schlimme Wendung geben kann. Gewiß sind dieses die subtilsten Fälle, die dem Arzte in seiner Praxis vorkommen können, Fälle, wo sich geschickte und ungeschickte Aerzte, Scharletane u. s. w. leicht unterscheiden lassen, und Fälle, die viele Beurtheilungskraft, eine genaue Abweichung aller Umstände, und ein gewisses praktisches Gefühl voraussetzen und erfordern. — In keiner Krankheit trügen die Zeichen, welche eine Entzündung in den Eingeweiden des Unterleibs verrathen, mehr, als in den Ruhren und insbesondere in dieser Gattung der Ruhr; in keiner Krankheit können sich Entzündungen im Unterleib mehr masquiren, als eben in dieser Ruhr. Nicht so schwer sind die nehmlichen Fiebergattungen ohne Ruhr als mit der Ruhr zu beurtheilen, und ich unterschreibe sehr gerne, was

Stolle sagt: Oculatum Medicum esse oportuit, atque emunctae naris, ni insidentem ventri phlogosia voluerit praetervidere: decepit pulsus, deceperunt vomitiones saburrales, aeruginosae, vermes ore rejecti, ut motae turgentisque saburrae molimina crederes, quae potius ab incendio fuerant intestinorum. —

Derjenige würde sich gewiß ein großes Verdienst um die Arzneywissenschaft erwerben, der uns aus einer Menge wahrer und gründlicher Beobachtungen die Resultate, und aus diesen wieder die zuverläßigsten Zeichen mittheilte, die uns eine grössere oder geringere verborgene Entzündung in den Eingeweiden des Unterleibs in diesen Gattungen der Ruhr anzeigen. — Ich habe noch zu wenig Fälle dieser Art beobachtet, als daß ich hier etwas entscheidendes davon sagen könnte. Fast immer konnte man auf eine geringere oder größere Entzündung in den Eingeweiden schließen, wenn in solchen Fällen

1) Grimmen und Brennen in der Herzgrube anhaltend, obgleich nicht heftig war.

2) Wenn das Grimmen kurz vor den Stühlen heftig war und nach denselben noch stark blieb.

3) Wenn das Befühlen des Unterleibes schmerzhaft war; obgleich ein kleiner, weicher geschwinder Puls, weicher und dünner Leib, Mattigkeit und gallichtes Erbrechen dabey seyn kann.

4) Wenn bey diesen Zeichen der Kranke beständig oder abwechselnd roth und erhitzt aussahe.

5) Wenn der Kranke unruhig oder beängstigt sich beständig im Bette herum warf.

6) Wenn das Brennen in der Herzgrube nach genommenem Brechmittel nicht wich oder bald wieder zurückkehrte ohne Anzeige zu einem zweyten Vomitiv.

In solchen Fällen habe ich sechs, acht, und mehrere Unzen Blut nach Beschaffenheit der Umstände mit vieler Erleichterung weggelassen.

Ich habe aber doch auch Ruhren von dieser Gattung beobachtet, wo die Entzündung in den Eingeweiden unverkennbar war. Die Ader wurde nicht geöffnet, die Krankheit wurde übrigens sehr schlecht behandelt, demohnerachtet ging es gut. — Dieses geschahe bey einer 30 jährigen gesunden Frau, die Mutter von drey Kindern war.

Den 3ten Sept. überfiel sie Grimmen, Frost und Müdigkeit, demohnerachtet arbeitete sie noch diesen Abend auf einer feuchten Wiese.

Den 4ten Sept. wurde das Grimmen heftiger und mit vielen wässerichten schleimichten Stühlen und starkem Stuhlzwang begleitet. — Ein Dorfbarbier gab ihr noch an diesem Tage ein Brechmittel, welches viermal würkte; doch dauerten die Schmerzen fort.

Den 5ten Sept. sahe ich die Kranke zum erstenmal. Die Schmerzen im Leibe waren jetzt bis zu Konvulsionen heftig, sie vermehrten sich beym Befühlen des Leibes sehr, dabey hatte sie die heftigsten Kreuzschmerzen, einen unerträglichen Stuhlzwang mit einer Harnstränge; warf sich beständig im Bette herum, in jeder Stunde erfolgten fünf schleimichte mit Blut vermischte Stühle, mit abwechselnder Hitze und Frost, hatte dabey Kopfschmerzen in der Stirne; bittern Geschmack; Neigung zum Brechen; Brennen und Drücken in der Herzgrube; Zerschlagenheit der Glieder; schleimichte feuchte Zunge; wenig Durst; kleinen, weichen, fast natürlich geschwinden

den

den Puls; feuchte Haut. — Es wurde eine Aderlasse, warme erweichende Getränke und Kataplasmen auf den Unterleib verordnet. — Da ich noch diesen Tag wegzureisen genöthigt war; so hinterließ ich einem an diesem Orte wohnenden Dorfbarbier, der Kranken den andern Tag, wenn die Schmerzen etwas nachgelassen hätten, ein Brechmittel zu geben, übrigens sollte er aber blos mit den warmen Getränken und Kataplasmen fortfahren.

Diese Verordnungen kamen diesem Dorfbarbier ganz paradox vor, er gab daher sogleich ein starkes Vomitiv, worauf ein sechsmaliges starkes Brechen mit den grausamsten Schmerzen und Würgen, erfolgte. Nach dem Brechen wurde eine starke Dose Balsam. peruvian. mit Laud. liquid. Sydenham. gegeben. —

Den 6ten Sept. wurden die gestrigen Arzeneyen sorgfältig — fortgesetzt. Die Schmerzen hatte das Opiat die Nacht und des Tags über gemindert; Abends kamen sie aber, eben da ich sie besuchte, mit Heftigkeit wieder. Die Zunge war trocken, der Puls etwas voller und geschwinder, und in 24 Stunden war kein Stuhlgang erfolgt. — Es wurde abermals eine Aderlasse und nach derselben ein Trank aus Tamarinden und Mittelsalz verordnet.

Den 7ten Sept. Auch gestern war das Aderlassen unterblieben, der abführende Trank aber genommen worden. In jeder Stunde erfolgten jetzt wieder vier bis sechs wässerichte Stühle ohne Blut; die Schmerzen waren um die Hälfte geringer, und man konnte den Leib ohne sonderliche Schmerzen befühlen, der Puls war weich, etwas voll und fast natürlich geschwind. — Die Kranke mußte heute viele warme Getränke zu sich nehmen.

Den

Den 8ten Sept. erfolgte in jeder Stunde ein konsistenterer Stuhl mit wenigem Grimmen, aber noch starkem Stuhlzwang; der Puls war natürlich; die Zunge feucht aber noch schleimigt. Es wurde ein abführender Trank aus Tamarinden und Mittelsalzen verordnet, welcher viele Unreinigkeiten abführte.

Den 9ten Sept. war das Grimmen und der Stuhlzwang fast ganz verschwunden; in jeder Stunde erfolgte noch ein Stuhl; die Zunge war reiner; zuweilen kamen allgemeine warme Schweisse. — Es wurden warme erweichende Getränke mit dem Vin. ant. Huxham. und der Tinct. Thebaic. verordnet.

Den 11ten Sept. hatte sie nur des Nachts noch zuweilen Grimmen; übrigens aber Schlaf; Appetit; öftere warme Schweisse; kein Fieber; noch etwas schleimichte Zunge.

Den 13ten Sept. wurde sie noch einmal abgeführt, und den 16ten Sept. war sie ganz hergestellt. —

Dieser widersinnigen und mörderischen Behandlung ohnerachtet, siegte doch hier die Natur. Der Puls war bey den heftigsten Schmerzen fast natürlich; obgleich hier zuverläßig eine beträchtliche Entzündung in den Eingeweiden war. Gewiß kann man aber behaupten, daß unter hundert ähnlichen auf gleiche Art behandelten Fällen, nur wenige einen so glücklichen Ausgang nahmen. — Ich hatte zu gleicher Zeit mehrere solche ähnliche Fälle, wo die Kranken, nach geschehener Aderlasse, am fünften Tage der Krankheit wieder hergestellt waren, und

gewiß

gewiß würde auch in diesem Falle die Krankheit nicht länger gedauert haben.

Nichts trügt in den Ruhren und vorzüglich in der gallichten Ruhr mehr, als der Puls. Nicht selten ist er bey einer starken Entzündung der Eingeweide natürlich, oder zuweilen widernatürlich langsam und klein; aber noch weit öfterer ist der Puls bey einer starken Turgescenz der gallichten Unreinigkeiten, voll, hart und geschwind, verleitet gerne zu einer Aderlaß, die diese heilsame Würkung der Natur stöhrt oder ganz in Unordnung bringt, und die Krankheit wo nicht höchst gefährlich, doch gewiß langwierig macht. — Eben so trügerisch ist zuweilen auch der Schmerz im Unterleib und das Grimmen; bis zu Konvulsionen heftiges Grimmen sahe ich zuweilen vorzüglich bey schleimigten Ruhren im Anfange, ohne Entzündung. Der Leib war dann hart, zusammengezogen, beym Befühlen nicht schmerzhaft, der Puls zuweilen ganz natürlich, zuweilen auch gespannt und widernatürlich langsam. Es war blos ein Krampf in den Eingeweiden und erweichende, krampfstillende Klystiere, Kataplasmen auf den Unterleib, erweichende warme Getränke mit etwas Laudanum halfen bald; in hartnäckigern Fällen auch warme Bäder. —

Von dieser Gattung der Ruhr, deren ich 116 zu behandeln hatte, noch einige Krankengeschichten.

Mart. Freunds, sonst gesunde Frau von 24 Jahren, bekam den 19ten September Frost mit abwechselnder fliegender Hitze. Sie hatte einen Tag vorher ihr erstes halbjähriges säugendes Kind an der Ruhr verlohren, begleitete es den 20sten Sept.

zu Grabe, wobey sie sich fast zwey Stunden in einer feuchten und kalten Kirche aufhielt.

Den 21sten Sept. erfolgte heftiges Grimmen mit einigen wässerichten Stühlen und Brennen in der Herzgrube; fühlte wenig Schmerzen beym Befühlen des Unterleibs; hatte Bitterkeit im Munde, beständige Neigung zum Brechen, eine feuchte mit etwas gelblichtem Schleim belegte Zunge, weichen, fieberhaften Puls, wenig Durst. Nach einem verordneten Brechmittel, erfolgte ein fünfmaliges gallichtes Erbrechen.

Den 22sten Sept. war das Brennen in der Herzgrube verschwunden; zuweilen hatte sie noch Uebelseyn und bittern Geschmack mit einer feuchten dunkelrothen und etwas schleimichten Zunge. Die Stühle waren schleimicht mit Blut vermischt und häufig; das Grimmen noch stark. — Ich verordnete einige Eßlöffel voll Tinct. rhei. aquos. concent. die aber nicht genommen werden konnte.

Den 23sten Sept. erfolgten in jeder Stunde acht gelbgrünlichte mit Blut vermischte Stühle, mit heftigem Grimmen; unreiner etwas trockener Zunge; Bitterkeit im Munde, freywilligem gallichtem Erbrechen, ungleichem bald vollem und weichem, bald gespanntem und kleinem Pulse. — Das Brechen wurde mit warmen Getränken unterhalten und nach dem Brechen ein Getrank aus Tamarinden und Mittelsalzen zum abführen gegeben.

Den 24sten Sept. Die Nacht wurde ziemlich ruhig hingebracht; Stühle und Grimmen hatten sehr nachgelassen; der Geschmack war reiner, doch erfolgte heute noch einmal ein freywilliges Erbrechen;

die

die Zunge war feucht und noch unrein; der Puls weich, gleich, etwas voll und geschwind. — Die Kranke nahm heute warme erweichende Getränke.

Den 25sten Sept. unruhige Nacht; stärkeres Grimmen, häufigere Stühle; etwas trockene unreinere Zunge; Bitterkeit im Munde, mit Neigung zum Brechen; Nachts Durst; weichen, geschwinden Puls. Ich gab warme erweichende Getränke und funfzehn Gran Ipekakuannha, worauf dreymal Brechen erfolgte.

Den 26sten Sept. ruhigere Nacht, in jeder Stunde einen konsistentern Stuhl; wenig Grimmen; etwas Appetit; feuchte reinere Zunge; des Nachts Durst; weichen langsamen Puls. Ich gab mit erweichenden Getränken Abends Vin. antimon. Huxham. und Tinctur. Thebaica.

Den 27sten Sept. wenig Stuhl und Grimmen, mehr Appetit; reinen Geschmack; reine etwas trokkene Zunge; weichen noch etwas fieberhaften Puls; allgemeine warme Schweisse.

Den 28sten Sept. war die Kranke fast ganz hergestellt. —

Adam Dreßlers 32 jährige sonst gesunde Frau, bekam den 19ten Sept. öfters Frösteln mit Hitze im Gesichte; Grimmen mit öftern wässerichten Stühlen.

Den 20sten Sept. stärkeres Grimmen, häufige wässerichte mit Blut und Schleim vermischte Stühle mit Stuhlzwang; heftige Kreuzschmerzen; unreinen Geschmack; Kopfschmerzen; Neigung zum Brechen;

feuchte, dunkelrothe, fast reine Zunge; Brennen in der Herzgrube; weichen, geschwinden Puls; wenig Durst. — Sie bekam ein Brechmittel.

Den 21sten Sept. Das Brechmittel hatte gestern viele Galle und Schleim ausgeführt. Die Nacht war unruhig, das Grimmen geringer, die blutigen, wässerichten Stühle waren aber noch eben so häufig; das Brennen in der Herzgrube nicht mehr; die Zunge war etwas unreiner und etwas trocken, der Puls weich und sehr geschwind. — Es wurden erweichende warme Getränke und Tamarinden mit Mittelsalz zum Abführen verordnet.

Den 22sten Sept. Die gestern genommene Purganz hatte gut abgeführt. Die Nacht war, wegen häufiger Stühle, unruhig hingebracht worden; das Grimmen war mäßig; die Zunge war feucht und reiner; der Puls geschwind, etwas voll. — Die erweichenden warme Getränke widerstunden der Kranken, und nahm daher Gerstenwasser mit Molke, Abends Vin. ant. Huxham. mit Tinct. Thebaic. —

Den 23sten Sept. ruhigere Nacht; etwas Appetit; noch öftere Stühle, aber wenig Grimmen; feuchte reine Zunge; weichen geschwinden Puls; zuweilen warme Schweisse. Die Kranke hatte heute das Bett verlassen.

Den 24sten Sept. Die Kranke hatte gestern Abends Geschäffte in einer kalten Luft verrichtet und saures Bier getrunken, worauf eine schlaflose Nacht, sehr häufig blutige Stühle mit Dunkelheit vor den Augen und Ohnmachten, heftiges Grimmen, Stuhlzwang und Kreuzschmerzen erfolgte; sie klagte wieder über garstigen Geschmack, Neigung

zum

zum Brechen und Brennen in der Herzgrube; hatte eine unreinere, feuchte Zunge, etwas vollen und geschwinden Puls. — Ich verordnete ein Brechmittel und erweichende Getränke.

Den 25sten Sept. ruhigere Nacht; weniger Stühle und Grimmen, etwas trockene, reinere Zunge, weichen geschwinden Puls. Es wurden erweichende Getränke und Abends Vin. ant. Huxham. mit Tinctur. Thebaic. verordnet.

Den 26sten Sept. etwas Schlaf; weniger Grimmen und Stühle; unreine, etwas trockene Zunge; garstigen Geschmack; etwas vollen und geschwinden Puls. Es wurde ein Trank aus Tamarinden und Salzen zum Abführen verordnet.

Den 27sten Sept. weichen, langsamern Puls; übrigens wie gestern.

Den 28sten Sept. unruhigere Nacht; häufige Stühle mit starkem Grimmen; Neigung zum Brechen und freywilliges Erbrechen; Brennen in der Herzgrube. — Nachmittags kein Grimmen; wenige Stühle; feuchte reine Zunge; Appetit; weichen geschwinden Puls. — Die erweichende Getränke wurden fortgesetzt.

Den 29sten Sept. Schlaf; Appetit; fast natürlichen Stuhlgang mit etwas Stuhlzwang und Grimmen; feuchte reine Zunge; kein Fieber; warme Schweisse.

Den 30sten Sept. fast ganz hergestellt. —

Elisabetha Heckmann, ein armes sonst gesundes 28 jähriges Mädchen, bekam den 21sten Sept. Grimmen mit Hitze, Frost und häufigen wässerichten Stühlen, die täglich häufiger wurden. —

Den 24sten Sept. heftige Leibesschmerzen auch außer den Stühlen, doch vermehrten sie sich nicht durchs Befühlen des Unterleibes; häufige gelbe mit Blut und Schleim vermischte Stühle mit Stuhlzwang; Bitterkeit im Munde; Neigung zum Brechen; Kopfschmerzen; Drücken mit abwechselndem Brennen in der Herzgrube; etwas trockene, nicht sehr unreine, dunkelrothe Zunge; weichen etwas vollen, nicht sehr geschwinden Puls. — Es wurden erweichende Getränke und Nachmittags ein Brechmittel gegeben.

Den 25sten Sept. wegen häufiger Stühle und starkem Grimmen eine unruhige Nacht; etwas trockene reinere Zunge; Kopfschmerzen; wenig Durst; etwas vollen geschwinden Puls. — Es wurde ein abführendes Mittel aus Tamarinden und Mittelsalzen verordnet, worauf häufige und starke Ausleerungen erfolgten.

Den 26sten Sept. weniger Stühle und Grimmen; etwas Appetit; feuchte und reine Zunge; Durst, weichen, kleinen geschwinden Puls. — Die erweichende Getränke wurden fortgesetzt.

Den 27sten Sept. schlaflose Nacht; häufige blutige mit Schleim vermischte gelblichte Stühle; heftiges Grimmen; bittern Geschmack; Neigung zum Brechen; Brennen in der Herzgrube; Kopfschmerzen; trockene, dunkelrothe, reine Zunge; mäßigen Durst; etwas vollen und geschwinden

Puls.

Puls. — Ich verordnete ein Brechmittel aus Ipekakuannha und Brechweinstein, und erweichende warme Getränke.

Den 28sten Sept. wenig Schlaf; bittern Geschmack; öfteres übles Aufstoßen, reine dunkelrothe, feuchte Zunge; etwas Appetit; geschwinden und etwas gespannten Puls; alle Stunde einen Stuhl mit wenigerm Grimmen. — Es wurde ein abführendes Mittel aus Tamarinden und Salz, Abends Tinct. Thebaic. mit dem Vin. antimon. Huxham, und erweichende warme Getränke gegeben.

Den 29sten Sept. ruhige Nacht; alle zwey Stunden einen Stuhl; weniges Grimmen; zuweilen bittern Geschmack; reine feuchte Zunge; Appetit; Durst; geschwinden weichen Puls. Die letztern Arzeneyen wurden fortgesetzt.

Den 30sten Sept. wenig Stühle und Grimmen; starken Appetit; wenig Fieber.

Den 1sten Oktober war die Kranke fast ganz hergestellt. —

Ich beobachtete während dieser Epidemie Ruhren, die sich durch einige besondere Zufälle, schnellen Verlauf und Tödtlichkeit auszeichneten; ob sie gleich zu eben der Gattung der Ruhr, die ich eben beschrieben habe, gehörten. Ich will sie einstweilen bösartig nennen, ich überlasse es aber übrigens

 den

den Lesern sie zu nennen wie es beliebig ist, denn an dem Namen ist mir wenig gelegen. —

Es wurden blos schwächliche, mit üblen Säften oder Infarktus behaftete Personen, die schon über das mittlere Alter hinaus waren, damit befallen. — Der Anfang war auch hier verschieden. Bey einigen ging ein schmerzhafter Durchfall mit verlohrnem Appetit, öfteres Frösteln vier und sechs Tage voraus, worauf sich dann ein heftiges Brennen in der Herzgrube einfand. Bey andern trat mit dem Frost auch zugleich Grimmen, Brennen in der Herzgrube und häufige wässerichte Stühle ein. Bey zweyen fing sich die Krankheit mit einer starken Ohnmacht an, worauf ein sehr heftiger, zwey Stunden dauernder Frost mit Hitze folgte.

Mit dem Eintritte des Fiebers wurde der Kopf eingenommen, oder es stellte sich ein dumpfer Kopfschmerzen ein, welchen auch einige schon vor dem Fieber verspürten; die Eßlust war ganz verschwunden, der Mund bitter, mit Neigung zum Brechen; die Zunge dunkelroth, mehrentheils feucht, rein, und bey allen sahe man an der Spitze zwey und mehrere trockene kleine Runzeln. Diese Beschaffenheit der Zunge sahe man durch die ganze Krankheit, besonders bey Weibspersonen. Immer war diese Beschaffenheit der Zunge ein schreckhafter Anblick, denn ich machte leider die Erfahrung, daß von diesen Kranken keiner davon kam. Bey einigen sahe man diese Runzeln schon im ersten Anfange der Krankheit, wobey die Kranken weiter nichts klagten, als über Müdigkeit, Zerschlagenheit der Glieder, verlohrne Eßlust und schmerzhaften Durchfall, und am siebenten oder achten Tag lagen sie schon im Grabe. — Diese Runzeln liefen immer nach der

Länge

Länge der Zunge, waren im Anfange einen kleinen halben Zoll lang oder auch noch kleiner, gegen das Ende der Krankheit verlängerten sie sich und zuletzt wurde die ganze Zunge runzlicht und so trocken wie Holz. — Man konnte diese Runzeln im Anfange der Krankheit nicht übersehen, so lange die Zunge feucht blieb; denn alsdann war die Spitze der Zunge und die darauf sitzenden Runzeln trocken und blasser. Nicht so deutlich waren sie und konnten leichter übersehen werden, wenn die ganze Zunge trocken war; denn alsdann war sie nicht mehr so dunkelroth. — Bey andern war die Zunge fast ganz rein und dunkelroth*); bey einigen war sie auch mit etwas bräunlich-schleimichten Unreinigkeiten belegt, die bald verschwanden, bald auch wieder kamen. —**)

 Bey

*) Eine dunkelrothe ganz reine Zunge habe ich in dieser Epidemie, bey einer sehr starken Turgescenz der Galle, nicht selten gesehen, und dieses ereignet sich vorzüglich bey reinen Gallenfiebern (Febres mere biliosas.) — Man würde sich daher sehr betriegen, wenn man immer von dem Mangel der Unreinigkeiten auf der Zunge, auch auf einen Mangel derselben in dem Magen und Darmkanal schließen wollte. Eben so sehr würde man sich im Gegentheil betriegen, wenn man immer in gastrischen Fiebern, so oft als sich neue Unreinigkeiten auf der Zunge blicken ließen, abführen wollte. Man würde oft den Kranken ins Grab purgiren. —

**) Diese abwechselnde Reinigung der Zunge ist blos scheinbar. Sie scheint gewöhnlich rein zu seyn, wenn die Zunge trocken wird; betrachtet man sie aber genau, so siehet man die alten Unrei- nig-

Bey einem Manne der diese Ruhr hatte, sahe ich diese Runzeln doch nicht, sondern statt dieser eine ganz rauhe und sehr trockene Zunge (lingua bouina) schon am zweyten Tage der Krankheit. —

Ueber Grimmen klagten die Kranken nicht sehr, destomehr aber über ein grausames Brennen tief in der Herzgrube, welches alle übrigen schmerzhaften Zufälle, als Kreuzschmerzen, Stuhlzwang und Harnstränge, überwältigte. — Das Brennen dauerte unaufhörlich fort, das Grimmen aber wurde nur kurz vor den Stühlen empfunden. Man konnte den Leib überall derb befühlen, ohne daß Schmerzen empfunden wurden, auf die Herzgrube konnte man aber doch nicht ohne schmerzhafte Empfindung drükken. — Gewöhnlich breitete sich das Brennen bald über die ganze Brust aus, und verursachte alsdann große Angst, Beklommenheit und kürzern Othem. —

Die Stühle waren außerordentlich häufig und mehrentheils erfolgten zwölf und vierzehn Stühle in einer Stunde; einige kamen fast gar nicht von dem Nachtstuhl. Sie bestanden mehrentheils aus einem gelb oder grünlichten klebrichten Wasser, mit mehr oder weniger Blut vermischt. — Bey zweyen bemerkte man drey oder vier Tage vor dem Tod braune, schwarze und aashaft riechende Stühle. Diese hatten zuletzt ein würkliches Faulfieber, ob man gleich im Anfang der Krankheit weder an den

Stühlen

nigkeiten noch immer sitzen, sind aber zusammengeschrumpft und gleichsam auf die Zunge gebakken. Wird nun die Zunge wieder feucht, so quellen sie wieder auf und die Zunge scheint wieder unrein zu seyn.

Stühlen noch an andern Excretionen, eine Spur von Fäulniß entdecken konnte. — Die Zerschlagenheit der Glieder und Mattigkeit war im Anfange der Krankheit immer größer, als bey den andern Ruhrgattungen. Aus diesen letztern Zufällen und aus der gelben und sehr blassen Gesichtsfarbe, konnte man vielleicht auf eine gallichtfaule Beschaffenheit der Unreinigkeit schon im Anfange vermuthen.

Der Puls war bey allen weich und geschwind, bey einem Kranken war er doch zuweilen etwas voll; gegen das Ende der Krankheit, wenn sie einen tödtlichen Ausgang nahm, klein, schwach, zitternd, gespannt und ungleich. — Alle hatten Durst und ein außerordentliches Verlangen nach kaltem Wasser.

Einige bekamen schon in den ersten Tagen der Krankheit eine heischere Stimme, wobey gewöhnlich Schwämmchen im Halse und im Munde waren. — Eine Frau konnte schon den vierten Tag ihrer Krankheit kein lautes Wort sprechen. —

Irrereden habe ich selten beobachtet, und unter den vielen Kranken bemerkte ich nur bey einem Knaben und einer Frau, in dieser Epidemie, kurz vor dem Tode, Irrereden und Flockenlesen; alle übrigen Kranken, wenn es auch zum Tode ging, blieben bis auf die letzte Stunde ihres Lebens bey völligem Verstande.

Nahe war der Tod, wenn sich plötzlich, auch bey nicht gefährlich scheinenden Zufällen, die Gesichtszüge sehr veränderten. — So sahe ich, gleich im Anfange der Epidemie, einen zehnjährigen Knaben, welcher im Anfange der Krankheit war sehr vernachläßigt worden. Die angezeigten Abführun-

gen waren versäumt, üble Diät gehalten und zweckwidrige Mittel gebraucht worden. Den fünften Tag seiner Krankheit, wo ich ihn zum erstenmal sahe, hatte er Schlucken, kalte Schweisse, große Hinfälligkeit mit weichem, geschwindem Pulse; hatte nur alle Stunde einen Stuhl und klagte nur wenig Grimmen. Die Zunge war etwas trocken und nicht sehr unrein. Demohnerachtet führte ich noch mit Tamarinden und Salzen gelinde ab, worauf das Schlucken aufhörte; Eßlust, feuchte reine Zunge, ausgefahrener Mund sich einstellte, und obgleich die Hinfälligkeit und Schwäche noch groß war; so hatte ich doch gegründete Hoffnung zu einem guten Ausgang der Krankheit. Den 12ten Sept. als den eilften Tag der Krankheit, fand ich statt Besserung ein Todtengesicht, eine lallende Sprache, kalte Schweisse, Schlummer mit halb geschlossenen Augen, und Abends erfolgte der Tod. — Die Leichenöffnung wurde nicht verstattet. —

Ein Brechmittel war in diesen schlimmen Fällen immer angezeigt, verschaffte aber keine Erleichterung. Das fürchterliche Symptom, das Brennen in der Herzgrube blieb beständig. Erfolgte auch nach dem Brechmittel etwas Erleichterung, so war sie doch von kurzer Dauer, und das Brennen kam alsdann wieder, ohne Anzeige zu einem zweyten Brechmittel. — Abführende Mittel aus Tamarinden und gelinden Mittelsalzen verschafften eben so wenig Erleichterung. Die Rhabarber machte alles schlimmer. — Erweichende, zertheilende Kataplasmen und Getränke verschafften, wenn sie fleißig gebraucht wurden, welches aber selten der Fall war, Erleichterung und verminderten das Brennen in der Herzgrube. — Blutige Schröpfköpfe oder Blasenpflaster auf die Gegend der Herzgrube applizirt,

brach-

brachten auf eine kurze Zeit Erleichterung — Die Tinct. Thebaic. mit Vin. antimon. Huxham. machte viele Erleichterung und stümpfte das Brennen sehr, aber nur so lange als die Würkung des Opiums dauerte. Alle Opiate vermehrten überhaupt die Unruhe und Beängstigung, wenn man zu freygebig damit war, auch die Stühle vermehrten sich zuweilen davon. — Alles kam auf das Brennen in der Herzgrube an; alles half nichts, so lange man nicht im Stande war, dieses Brennen wegzubringen. — Zweymal brachte ich es doch endlich da,. wo schon alles vergeblich angewendet worden war, durch häufige erweichende und zertheilende warme Getränke und Kataplasmen, zum Weichen. Meine Mühe und Freude wurde aber bald durch ein äußerst schädliches Verhalten der Kranken vereitelt; das Brennen kehrte mit doppelter Wuth zurück und sie wurden Opfer des Todes. —

Ich glaube, daß es nicht ganz unnütz seyn wird, wenn ich auch von dieser Ruhr einige Krankengeschichten mittheile; vielleicht können meine Leser daraus am besten beurtheilen, ob meine Ungeschicklichkeit, oder das Verhalten der Kranken, oder die Heftigkeit der Krankheit an den unglücklichen Ausgängen dieser Ruhren Schuld war. —

Hauckin, eine 48 jährige schwächliche Frau und Mutter von drey Kindern, hatte im Frühjahr rheumatische Schmerzen im Arme, welche sich in das linke Aug zogen, eine heftige Entzündung das-

daselbst verursachten und durch verkehrte Behandlung eine Verdunkelung der Hornhaut hinterließ.

Den 28sten Aug. wurde sie in der Kirche ohnmächtig, worauf heftiger Frost und brennende Hitze, Grimmen, öftere wässerichte Stühle; Brennen in der Herzgrube; Bitterkeit im Munde, Neigung zum Brechen, Kopfschmerzen, Zerschlagenheit der Glieder und Hinfälligkeit erfolgte.

Den 29sten Aug. gab ihr ein Dorfbarbier Arzneyen, die sie tropfenweise nehmen mußte.

Den 4ten Sept. war die Kranke höchst elend. Ein hiesiger Arzt verordnete ihr folgende Arzneyen:

℞. Syrup. granator. ℥ij.
— althae. Fernel. ℥j.
Elix. acid. Haller. ʒj.
M. D. S. Drey Eßlöffel voll in ½ Maaß Wasser zu thun und nach Durst zu trinken.

℞. Fruct. tamarind. ℥j.
Rad. liquirit. ℥ß.
— tormentill.
— althae.
Herb. oreoselini.
Cort. cascarill. aa. ʒiij.
Flor. violar.
Sem. badian. aa. ʒj.
Crem. tart. ʒiij.
M. f. spec. D. S. Einen Eßlöffel voll in ½ Maaß Wasser zu kochen. —

Den

Den 6ten Sept. sahe ich die Kranke zum erstenmal. — Die eben angeführte unglückliche Mischung von Arzneyen konnte natürlich um so weniger hier nützlich seyn, jemehr die Unreinigkeiten noch alle beysammen saßen. — Die Kranke war außerordentlich entkräftet; lag mit offenem Munde und halb geschlossenen Augen beständig auf dem Rücken; konnte kein Wort sprechen, ob sie gleich noch bey völligem Verstande war, und nur mit großer Mühe etwas schlingen. In jeder Stunde erfolgten acht bräunlichte stinkende mit Blutwässer vermischte Stühle; sie klagte nicht über Grimmen, aber beständig und jetzt blos durch Zeichen über Brennen in der Herzgrube. Den sehr zusammengeschrumpften weichen Leib, konnte man derb und ohne alle schmerzhafte Empfindungen befühlen. Die Zunge war dunkelroth, nicht sehr trocken, fast ganz rein und an der Wurzel nur etwas bräunlicher Schleim, und an der Spitze saßen einige kleine Runzeln; sie hatte Schlucken; kalte klebrichte Schweisse; schmutzige Haut; einen kleinen weichen und fast natürlich geschwinden Puls. — Ich verordnete ein Dekokt aus vier Loth Tamarinden mit zwey Loth sauern Weinsteinsalz, Klystiere, Kataplasmen auf die Herzgrube und Blasenpflaster auf die Waden.

Den 7ten Sept. Die Klystiere prellten immer wieder zurück, und von dem Dekokt war kaum die Hälfte beygebracht worden, doch gingen eine Menge brauner, aashaftriechender breyartiger Unreinigkeiten durch den Stuhlgang ab. Der Puls ging erhabener; sie hatte mehr Durst und konnte besser schlingen; das Schlucken hörte man nicht mehr so oft, übrigens aber war noch alles wie vorher. — Die nehmlichen Mittel wurden fortgebraucht, und daneben noch Tamarindenmolke verordnet. —

Den

Den 8ten Sept. gingen schwarzbraune Stühle ohne Gefühl in jeder Stunde zweymal ab. Von den verordneten Arzneyen war nur sehr wenig genommen worden. Der Puls war weich etwas voll und zitternd; die kalten Schweisse dauerten fort; das Schlucken hörte man gar nicht mehr; die Entkräftung war außerordentlich. — Es konnte weiter nichts beygebracht werden, als alle drey bis vier Stunden funfzehn bis zwanzig Tropfen Sal. volat. oleoſ. Syluii.

Den 9ten Sept. hatte sie einige Stunden geschlafen und verlangte etwas zu Essen; in jeder Stunde gingen zwey sehr stinkende schwarze Stühle ohne Gefühl ab; die Zunge war sehr trocken und gerunzelt; der Puls war fast natürlich mit vielem Durst verbunden. — Mit den gestrigen Arzeneyen wurde fortgefahren.

Den 10ten Sept. sehr unruhige Nacht; äußerst große Hinfälligkeit; alle drey Stunden einen ganz schwarzen breyartigen unerträglich stinkenden Stuhl; ganz trockene zusammengerunzelte dunkelrothe Zunge; Durst; kaum fühlbaren Puls; kalte klebrichte Schweisse; ganz kalte Gliedmaßen; kurzen rasselnden Athem, und Abends vier Uhr der Tod. —

Wilhelm, ein schwächlicher Hämorrhoidarius von 49 Jahren, wurde den 15ten September, während er eine heßlich aussehende Leiche trug, für der er sich entsetzt und geeckelt hatte, ohnmächtig, worauf sich bald hernach ein heftiger fast zwey Stunden dauernder Frost, brennende Hitze und ein mäßiger Durchfall ohne Grimmen einstellte.

Den 16ten Sept. sehr unruhige Nacht; alle Stunden fünf wässerichte gelblichte Stühle mit mäßigem

gem Grimmen; unreinen Geschmack; verlohrne Eßlust; etwas trockene nicht sehr unreine Zunge; stumpfen Kopfschmerz, Zerschlagenheit der Glieder; blaß gelblichtes Gesicht; weichen fast natürlich geschwinden Puls, mit äußerlicher Hitze und Durst. — Es wurden erweichende, auflösende warme Getränke verordnet.

Den 17ten Sept. schlaflose Nacht, sehr häufige wässerichte blutige Stühle mit Grimmen und Brennen in der Herzgrube; bittern und garstigen Geschmack; Neigung zum Brechen; unreinere, schleimichte, feuchte Zunge; Durst; weichen geschwinden und aussetzenden Puls. — Der Kranke nahm heute ein Brechmittel, nebst erweichenden Getränken.

Den 18ten Sept. Das Brechmittel hatte nach oben viele Galle und Schleim ausgeführt; die Nacht wurde ruhiger hingebracht. Alle Stunden erfolgten zwölf wässerichte mit Blut vermischte Stühle; das Grimmen wurde nur kurz vor den Stühlen verspürt und das Brennen in der Herzgrube hatte merklich nachgelassen. Die Zunge war trockener, etwas reiner, roth und rauh (lingua bouina,) mit Trokkenheit im Halse und etwas heischerer Stimme verbunden. Der Puls war weich, geschwind; der Durst groß mit kalten Schweissen im Gesichte. — Es wurde mit Tamarinden und Glaubersalz abgeführt und mit erweichenden Getränken fortgefahren.

Den 19ten Sept. etwas Schlaf; weniges Grimmen, aber noch starkes Brennen in der Herzgrube; häufige Stühle, Heischerkeit; trockene, rauhe, rothe Zunge (lingua bouina); kleinen, weichen geschwinden Puls; weniger Durst. — Es wurden Kataplasmen auf die Herzgrube geleget, und Tamarindenmolke zum gewöhnlichen Getränke verordnet.

Den

Den 20sten Sept. sehr unruhige Nacht; alle Stunde vierzehn bis sechszehn sehr stinkende, braune mit Blutwasser vermischte Stühle; heftiges Brennen in der Herzgrube und auf der Brust; große Hinfälligkeit; Dummheit im Kopf; Schwindel; sehr trockene rauhe Zunge mit Schwämmchen; Brennen im Halse; Heischerkeit; gehindertes Schlingen; ungleichen, weichen, kleinen und aussetzenden Puls; äußerliche brennende Hitze; wenig Durst; kalte Schweisse. — Es wurde ein Dekokt von der Wolverleywurzel und Tamarindenmolke verordnet. Der Mund wurde oft mit Rosenhonig und Borax ausgepinselt, und ein Blasenpflaster auf die Herzgrube gelegt.

Den 21sten Sept. sehr große Entkräftung; verstelltes, zusammengefallenes blasses Gesicht; wenige, sehr stinkende, braune Stühle; Durst; weichen kleinen langsamen Puls; ganz verhindertes Schlingen; kalte, klebrichte Schweisse; schweres Athemholen; Schlucken. — Das Blasenpflaster hatte nicht gezogen. — Gegen Mittag war der Puls kaum fühlbar, und Nachmittag zwey Uhr erfolgte der Tod. —

Marie Heckmann, eine sehr arme 65 jährige schwächliche Wittwe, bekam den 29sten Sept. Hitze mit abwechselndem Froste, worauf häufige wässerichte Stühle mit starkem Grimmen und Brennen in der Herzgrube erfolgten; sie hatte dabey stumpfen Kopfschmerzen, Bitterkeit im Munde, Neigung zum Brechen, nicht sehr unreine, feuchte Zunge, gelblichte blasse Gesichtsfarbe, weichen geschwinden Puls, Zerschlagenheit der Glieder. — Es wurde ein Brechmittel und erweichende Getränke verordnet.

Den 30sten Sept. war das Brechmittel noch nicht genommen, und die Nacht schlaflos zugebracht worden; die wässerichten mit Blut und Schleim vermischten Stühle, Grimmen und Brennen in der Herzgrube hatten zugenommen; der bittere Geschmack und die Neigung zum Brechen war wie gestern; die Zunge etwas trocken, fast ganz rein, dunkel roth mit drey kleinen Runzeln an der Spitze; der Puls weich und geschwind; der Durst groß. —

Den 1sten Oktober. Das Brechmittel hatte vielen Schleim und Galle ausgeführt, die Nacht war schlaflos hingebracht worden. In jeder Stunde erfolgten neun gelbgrünlichte mit Schleim und Blut vermischte Stühle mit Grimmen; am Tage war die Anzahl der Stühle um die Hälfte geringer. Die Kranke hatte Durst, und einen weichen, etwas vollen und langsamen Puls. — Es wurde ein abführendes Dekokt aus Tamarinden mit Glaubersalz nebst erweichenden Getränken verordnet.

Den 2ten Oktober. Das Dekokt hatte gestern gut abgeführt, die Nacht war ruhiger hingebracht worden. Sie hatte etwas Appetit; alle Stunde einen Stuhl mit wenigerm Grimmen; weichen etwas geschwinden Puls, weniger Durst; übrigens wie gestern. — Sie nahm blos erweichende und auflösende Getränke.

Den 3ten Oktober etwas Schlaf mit unter auch zuweilen etwas Eßlust; alle Stunde einen Stuhl mit Grimmen und starkem Stuhlzwang; Bitterkeit im Munde; zuweilen auch Neigung zum Brechen; dunkelrothe feuchte reine Zunge mit Runzeln an der Spitze; Durst; weichen geschwinden Puls. — Ich gab ein gelindes Brechmittel und nachher wurde

 mit

mit erweichenden auflösenden Getränken fortgefahren.

Anmerk. Meiner öftern Warnungen ohngeachtet, legte sich diese Frau, nach der Gewohnheit der hiesigen Bauern, immer nackend in ein schlechtes Bette, und verrichtete eben so auch ihre Stühle in einer sehr feuchten und kalten Kammer, wodurch sie sich denn immer verkältete. —

Den 4ten Oktober weniger Grimmen, übrigens wie gestern. — Ich gab ein Tamarindendekokt zum Abführen.

Den 5ten Oktober sehr unruhige Nacht; alle Stunden zwölf gelbbräunlichte Stühle mit Grimmen und heftigem Brennen in der Herzgrube; Durst; sehr trockene runzlichte Zunge; geschwinden, kleinen und gespannten Puls; Schlucken, große Hinfälligkeit. — Ich verordnete Kataplasmen auf die Herzgrube, und da diese nichts halfen blutige Schröpfköpfe und erweichende warme Getränke.

Den 6ten Oktober hatten sich zu den gestrigen Zufällen noch kalte Schweisse gesellt.

Den 7ten Oktober erfolgte der Tod. —

Konnten wohl diese Kranken durch eine Aderlaß gerettet werden, besonders in den Fällen, wo das Brennen in der Herzgrube bald nach dem Brechmittel ohne Anzeige zu einem zweyten Vomitiv zurückkehrte? — Und wovon entstand dieses Brennen in der Herzgrube? — Ich habe schon oben gesagt, daß bey dieser Gattung der Ruhr alles auf diesen Zufall ankam, daß an keine Besserung zu denken

war,

war, so lange man nicht im Stande war es wegzuschaffen. Ob mir gleich niemals eine Leiche von dieser Art zu öffnen verstattet wurde, wodurch ich mich von der Würkung und dem Sitze dieses Brennens hätte vergewissern können; so machte es doch die in sehr vielen Fällen beobachtete vortrefliche Würkung der Brechmittel, wo das heftigste Brennen in der Herzgrube augenblicklich nach demselben wich, höchst wahrscheinlich, daß es eine Metastase einer scharfen gallicht-rheumatischen Materie in dieser Gegend war, und wodurch eine gallichte Entzündung erzeuget wurde. — Eine Aderlaß würde höchst wahrscheinlich in diesen Fällen den Tod beschleunigt haben.

Ich habe zwar verschiedentlich in den Fällen, wo das heftige Brennen in der Herzgrube nach dem Brechmittel sich nicht verminderte, oder bald ohne Anzeige zu einem zweyten Brechmittel wieder zurückkehrte, mit Nutzen Ader gelassen; aber es waren stärkere Subjekte, wo der schwächliche Körper, die schnell zunehmende Mattigkeit, blasse Gesichtsfarbe und schwacher Puls es nicht verbot. —

Aus diesen Gründen, die sich aus den Krankengeschichten ersehen lassen, konnte ich mich unmöglich zu einer Aderlaß in diesen Fällen entschließen, welches vielleicht den Tod würde beschleuniget haben. —

Die dritte Gattung der Ruhr war die Entzündungsruhr (dysenteria inflammatoria,) die beste, aber auch zugleich die schlimmste unter allen wahren

Ruhrgattungen in dieser Epidemie. — Die beste ist sie für Aerzte, die sie bald erkennen und bald die würksamsten Mittel dagegen anzuwenden wissen, und wenn sie nicht sehr komplicirt ist; die schlimmste und gefährlichste aber ist sie in den Händen unvernünftiger Barbier, Scharfrichter, Schäfer und anderer Würgengel. — An dieser Ruhr scheitern gewöhnlich alle sogenannte Universal- und spezifische Mittel; schädlich werden vielleicht auch nicht selten die allgemeinen Vorschriften, die man bey Ruhrepidemien unter das Volk austheilen läßt; schädlich sind hier die besten Brechmittel; schädlich die Rhabarber und alle zusammenziehende Mittel; tödtendes Gift alle Balsame, hitzige und geistige Arzneyen.

Ob ich gleich von dieser Ruhr, nach Verhältniß der übrigen Gattungen, weit weniger beobachtet habe; so werde ich doch nicht unterlassen auch nur von den wenigen die Resultate meiner Beobachtungen getreulich mitzutheilen. Ich habe sie blos bey jungen vollblütigen Personen, die entweder das zwanzigste Jahr noch nicht erreicht hatten, oder doch noch in den zwanziger Jahren waren, beobachtet. — Nicht immer waren es reine Entzündungsruhren, sondern bey einigen waren sie auch entzündlich-schleimicht (dysenteria pituitoso-inflammatoria.)

Der Anfang war bey dieser Ruhr eben so verschieden, als bey den übrigen Gattungen. Einige hatten drey bis vier Tage einen stärkern oder schwächern schmerzhaften Durchfall, und plötzlich bekamen sie, gewöhnlich des Nachts, das heftigste Grimmen; andere gingen ganz gesund auf das Feld oder zu Bette, und auf einmal empfanden sie die heftigsten Schmerzen im Bauch, und auf solche Art überfiel es die mehresten, die diese Ruhr bekamen. — Aus dem vor-

vorhergehenden Durchfall konnte man nicht eine Entzündungsruhr vermuthen, und manche würden mit einem einfachen Durchfall durchgekommen seyn, wenn sie es nicht durch Vernachläßigung, stopfende und andere schädliche Mittel zu einer solchen Ruhr brachten.

Das Grimmen war unerträglich und zuweilen bis zu Konvulsionen heftig, mehrentheils ohne Nachlaß, und verminderte es sich zuweilen einige Minuten, so stellte es sich alsdann mit desto grösserer Heftigkeit wieder ein. — Das geringste Berühren des Unterleibes, eine Bewegung des Kranken, oder auch eine schwere Decke, vermehrte die Schmerzen sehr. Mehrentheils war der ganze Unterleib schmerzhaft und etwas aufgetrieben, welches letztere ich bey den vorher beschriebenen Ruhren niemals bemerkt habe; einige Kranke hatten dabey auch ein heftiges Brennen in der Herzgrube mit Geschwulst in dieser Gegend. — Einige hatten auch heftige Kreuz- und Rückenschmerzen, Harnstränge und den heftigsten Stuhlzwang. —

Die Stühle waren nicht sehr häufig, nur wenige hatten in einer Stunde drey Stühle, die mehresten nur einen in jeder Stunde; desto heftiger aber waren jedesmal dabey die Schmerzen und der Stuhlzwang, und dauerte die Krankheit lange, so war gewöhnlich auch ein Vorfall des Mastdarms damit verbunden. Der Stuhlgang bestand gewöhnlich aus gelblichtem Wasser, oder Schleim mit mehr oder weniger Blut vermischt, und betrug kaum einen Eßlöffel voll. Bey einigen ging auch gar nichts ab, und nur ein unwiderstehlicher Trieb nöthigte die Kranken auf den Stuhl; bey zweyen sahe ich fast durch die ganze Krankheit eine Menge Häute

und Klümpchen abgehen, welche letztere das Ansehen von geronnenem Fette hatten.

Fast alle Kranken hatten ein rothes, mehr oder weniger aufgedunsenes Gesichte, und beym Aufstehen verspürten sie eine Trunkenheit oder einen Schwindel.

Mit dem Grimmen stellte sich auch das Fieber mit Frost, oder mit Hitze und abwechselndem Frösteln ein. — Der Puls war mehrentheils voll, hart und geschwind, bey manchen voll, gespannt, klopfend und nicht sehr geschwind, und unter den heftigsten Zufällen war er bey einigen klein, gespannt und nicht sehr geschwind. — Der Durst und die äußerliche Hitze stand gewöhnlich mit dem Fieber in Verhältniß. — Die Zunge war mehrentheils fast rein und etwas trocken, bey einigen war sie auch mit weissem Schleim überzogen und feucht. — Der Geschmack war entweder rein, oder alles schmeckte den Kranken fade. — Die Eßlust war niemals ganz verschwunden, einige hatten sogar ein Verlangen nach Speisen; einige hatten im Anfange der Krankheit Neigung zum Brechen und öfteres Würgen, welches bey zweyen mit Schlucken verbunden war. —

Das eigentliche und wahre Spezificum war in dieser Ruhr eine starke Aderlaß von achtzehn bis zwanzig Unzen, eine kleine Aderlaß half hier wenig oder nichts. — Nicht der Puls entscheidet hier immer eine Aderlaß, denn dieser ist überhaupt bey Entzündungen der Eingeweide außerordentlich trügerisch, besonders aber bey Ruhren. Ich habe bey einem kleinen, gespannten und nicht sehr geschwinden Puls mit dem besten Erfolg eine starke Aderlaß unternommen. Hier müssen die übrigen Zufälle und Be-

Beschaffenheit des Körpers entscheiden. — Selten brauchte man das Aderlassen zu wiederholen, obgleich auch bey einigen eine zwey und viermalige Aderlaß nothwendig war.

Sehr gut war es, wenn die Schmerzen gleich nach der Aderlaß verschwanden oder sehr nachliessen; diese Kranken waren am vierten oder fünften Tag fast ganz hergestellt. Länger dauerte die Krankheit, wenn die Schmerzen nur in etwas nachließen, oder wenn sie bald wieder eben so stark zurück kehrten und eine zweyte Aderlaß nöthig machten. —

Sehr verführerisch war bey diesen Ruhren die Neigung zum Brechen und das Würgen. Dieses war keine Turgescenz von Unreinigkeiten, sondern ein Zeichen einer heftigen Entzündung der Eingeweide. Eine Aderlaß war in diesen Fällen dringend angezeigt, und nahm die Neigung zum Brechen und das Würgen bald weg; ein Brechmittel würde den Kranken getödtet haben. — Noch trügerischer und verwickelter waren die Fälle, wenn bey Entzündungen der Eingeweide würkliche turgescirende Unreinigkeiten sich befanden. Diese Fälle waren nicht selten, und immer ging es am besten, wenn sogleich eine Ader geöffnet wurde. War am andern Tag das Fieber geschwächt, dauerte der bittere Geschmack, die Neigung zum Brechen fort, hatten sich die Schmerzen sehr verändert, konnte man den Leib ohne sonderliche Schmerzen befühlen; so wurde dann ein Brechmittel mit vielem Nutzen gegeben. — Auch jetzt mußte man noch behutsam mit dem Brechmittel verfahren, wenn man anders nicht durch ein starkes Erbrechen die Entzündung von neuem rege machen wollte. — Ich gab in diesen Fällen immer

drey Gran Brechweinstein in vier Unzen Wasser aufgelößt. Von dieser Auflösung ließ ich alle Viertelstunde einen Eßlöffel voll nehmen, bis ein gelindes Brechen erfolgte.

Dringend war eine Aderlaß angezeigt, wenn bey Zeichen einer Entzündung in den Eingeweiden, ein unaufhörliches Treiben zum Stuhl, aber bey diesem Trieb der Leib ganz verschlossen zu seyn schien, oder mit unausstehlichem Stuhlzwang nur ein wenig Schleim oder Blut gleichsam herausgepreßt wurde. —

Niemals habe ich, auch bey den heftigsten Entzündungen der Eingeweide, eine Spur von einer Entzündungshaut auf dem Blute entdecken können, sondern es hatte mehrentheils eine helle oder dunkelrothe Farbe mit gelblichtem Blutwasser.

Nach der Aderlaß wurden warme, erweichende Getränke aus Chamillen oder Hollunderblüthen, Althe und Süßholzwurzeln fleißig zu trinken verordnet. Am andern oder dritten Tage, wenn sich die Entzündung gebrochen hatte, wurden mit vielen warmen erweichenden Getränken Abends funfzehn Tropfen Vin. ant. Huxham. und sechs und mehrere Tropfen Lud. liq. Sydenh. gegeben, worauf Ruhe und allgemeine warme Ausdünstungen oder Schweisse erfolgten, die jedesmal ungemein viele Erleichterung und Besserung verschafften. Aus diesen Mitteln nebst einer zweckmäßigen Diät, bestand die ganze Kur. — Nicht so geschwind ging es in komplicirtern Fällen, oder wenn die Kranken unfolgsam waren, wie z. B. in folgendem Falle.

Schlim=

Schlimbachs, robuste und vollblütige 19 jährige Tochter, wurde den 6ten September während sie Abends auf einer feuchten Wiese arbeitete, plötzlich mit dem heftigsten Grimmen überfallen, worauf des Nachts öftere wässerichte Stühle unter heftigen Schmerzen erfolgten. Den andern Tag wurden eine Menge Hausmittel gebraucht, die aber alles schlimmer machten. —

Den 8ten Sept. sahe ich sie zum erstenmal. Sie hatte die heftigsten Schmerzen im Unterleibe, die sich durchs Berühren sehr vermehrten, das Brennen in der Herzgrube, die Kreuz und Lendenschmerzen waren unerträglich; unter heftigem Grimmen, Stuhlzwang und Harnstränge erfolgten in jeder Stunde sechs, acht und mehrere Stühle, die aus etwas gelblichtem Wasser und Blut bestanden. Das Gesicht war roth und etwas aufgedunsen; der Puls war voll, hart und nicht sehr geschwind, der Durst groß; hatte öfteres Würgen, Neigung zum Brechen, etwas bittern Geschmack und eine reine, feuchte Zunge. — Ihre monatliche Reinigung hatte sie zwar ordentlich, aber seit einem Jahre war die Menge des abgehenden Geblüts weit geringer, als vorher, auch hatte sie eine Krätze vor einigen Monaten durch mir unbekannte Schmiralien vertrieben. —

Es wurden sechszehn Unzen Blut am Fuße weggelassen und erweichende warme Getränke mit arabischem Gummi verordnet. —

Den 9ten Sept. Die Schmerzen und auch das Würgen hatte sich gestern nach der Aderlaß merklich vermindert, beydes stellte sich aber die Nacht wieder ein. Der Puls war voll, hart und etwas geschwinder, der Durst groß, die Zunge rein, etwas trok-

ken und mehr roth; über dem Nabel hatte sich ein weicher Geschwulst gebildet, übrigens war alles noch wie vorher. — Es wurde eine zweyte Aderlaß unternommen, und außer den vorigen Mitteln erweichende und zertheilende Kataplasmen auf den ganzen Unterleib zu legen verordnet.

Den 10ten Sept. Die Nacht war ruhiger hingebracht; das Brennen in der Herzgrube und die übrigen schmerzhaften Zufälle hatten etwas nachgelassen; das Befühlen des Leibes vermehrte die Schmerzen nicht mehr so sehr; der Puls war weich und geschwind, der Durst groß, die Zunge etwas feuchter und unrein, die Haut trocken, der bittere Geschmack und die Neigung zum Brechen stärker; in jeder Stunde erfolgten acht bis zehn schleimigte mit Blut vermischte Stühle, mit einem Vorfall des Mastdarms; der Geschwulst über dem Nabel wie vorher. — Es wurde ein gelindes Brechmittel aus Brechweinstein verordnet, auf den Geschwulst wurden acht blutige Schröpfköpfe gesetzt und die Kataplasmen und erweichende Getränke wurden fortgesetzt.

Den 11ten Sept. hatte sich der Geschwulst, der bittere Geschmack und die Neigung zum Brechen verlohren; der Puls war wieder hart und voll, die Schmerzen wieder heftiger; übrigens wie gestern. — Ich ließ heute zum drittenmal zwölf Unzen Blut wegnehmen, und mit den Kataplasmen und Getränken fortfahren.

Den 12ten Sept. war der Schmerz und das Brennen geringer; der Leib etwas aufgetrieben der Puls voll, weich und langsamer, der Durst geringer, die Zunge feuchter und fast rein; die Stühle waren häufig mit Schleim, Blut und Häuten vermischt.

mischt. — Die verordneten Mittel wurden sehr nachläßig gebraucht.

Den 13ten Sept. wurde über Bitterkeit im Munde geklagt; die Zunge war unreiner und etwas trockener; übrigens war noch alles wie gestern. — Es wurde heute ein abführender Getrank aus Tamarinden und Glaubersalz verordnet.

Den 15ten Sept. Die verordneten Mittel waren nur gekostet und dann wieder zurück gestellt worden, übrigens aber aß und trank sie alles was ihr nur schmeckte. Die schmerzhaften Zufälle und Stühle hatten sich vermehrt.

Den 16ten Sept Gestern wurde auf Verlangen der Patienten und Anrathen eines Baders Wein getrunken. — Das Brennen in der Herzgrube und Grimmen waren sehr heftig, mit Unruhe und Angst verbunden. Den Leib konnte man nicht ohne große Schmerzen befühlen. Der Puls war voll, hart und geschwind, die Zunge trocken und unrein. Die Stühle sehr häufig und mit vielem Blute vermischt. — Es wurden sechszehn Unzen Blut am Arme weggelassen, erweichende warme Getränke mit Honig und Salpeter, und Kataplasmen verordnet.

Den 17ten Sept. Die Nacht war ruhig hingebracht worden. Brennen, Schmerzen und Stühle waren geringer. Die Zunge war feuchter, unrein, mit Bitterkeit im Munde. Der Puls etwas gespannt und geschwind, mit Durst. Zuweilen kamen warme Schweisse im Gesicht. — Der abführende Getrank wurde auf einmal verordnet, aber nicht genommen.

Den

Den 18ten Sept. war alles noch wie gestern. Es wurde ein großes Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt und Abends sechzehn Tropfen Vin. ant. Huxham. mit sieben Tropfen Laud. in warmen Getränken zu nehmen verordnet.

Den 19ten Sept. ruhige Nacht mit einer allgemeinen warmen Ausdünstung; geringere Schmerzen; jede Stunde vier Stühle mit Blut und Häuten vermischt; weichen etwas langsamen Puls; feuchte, unreine Zunge; Bitterkeit im Munde.

Den 20sten und 21sten Sept. blieb die Krankheit unveränderlich. Die Schmerzen waren noch immer groß, aber um die Hälfte geringer als sie zeither waren. — Die Aeltern der Kranken wunderten sich sehr über den langsamen Gang der Krankheit und fingen an, vielleicht weil ich mich noch nicht unter die alten Praktiker zählen konnte, mißtrauisch zu werden. — Jetzt wurde beschlossen einen benachbarten Scharfrichter um Rath zu fragen. Meine Warnungen dagegen halfen nichts, und ich sahe mich genöthigt meinen Posten zu verlassen. —

Den 4ten Oktober wurde abermals meine Hülfe verlangt. Die Kranke versprach mir in allem pünktlich zu folgen. — Die Arzneyen des Scharfrichters, welche aus Opiaten, ol. macis, Spirit. nitr. dulcis und allerhand Balsamen bestanden, und die jedesmal die Schmerzen vermehrten, Angst und Unruhe hervor brachten, mußten sogleich weggeschafft werden. Sie hatte zeither weder Schlaf noch Appetit gehabt, und jetzt hatte sie einen Eckel vor allen Speisen, bittern Geschmack, eine gelblichte, sehr unreine und feuchte Zunge. Die Schmerzen und das Brennen

nen in der Herzgrube, im Unterleib waren noch immer groß, doch konnte man den Leib mit geringeren Schmerzen befühlen. In jeder Stunde erfolgten vier schleimigte mit Häuten vermischte Stühle mit starkem Grimmen, Stuhlzwang und Vorfall des Mastdarms. Der Puls war weich, klein und geschwind, der Durst mäßig. An den Händen und am Leibe hatte sie ein beständiges Jucken. — Sie mußte mit Tamarinden und Glaubersalz abführen und Abends wurden sechzehn Tropfen Vin. ant. Huxham. mit acht Tropfen Laud. mit warmen, erweichenden Getränken gegeben.

Den 5ten Oktober. Die gestern genommene Purganz hatte eine Menge Unreinigkeiten mit vieler Erleichterung abgeführt. Der ruhige Schlaf wurde diese Nacht mit allgemeinen starken Schweissen begleitet; die Stühle und schmerzhaften Zufälle hatten sich um die Hälfte vermindert. Die Zunge war rein und feucht, der Puls langsamer und weich; hatte Appetit, und an den Händen zeigte sich eine starke Krätze. — Nach einjgen Tagen wurde noch einmal abgeführt und mit diaphoretischen Mitteln fortgefahren.

Den 10ten Oktober hatte die Kranke blos noch einen Stuhlzwang, der sich aber auch bald nach dem Gebrauch der Wolverleywurzel verlohr. —

Meiningers Sohn von 19 Jahren bekam den 9ten September einen schmerzhaften Durchfall. —

In der Nacht auf den 16ten Sept. stellte sich heftiges Grimmen ein. Der Leib war aufgetrieben, und schon der Druck einer Decke vermehrte die Schmerzen. Die Kreuzschmerzen und der Stuhlzwang

zwang waren sehr heftig. Ein beständiges Treiben auf den Stuhl ohne allen Abgang, machte seinen Zustand unerträglich. Die Zunge war fast rein und trocken, das Gesicht roth, der Puls voll, hart und geschwind, der Durst mäßig. — Es wurde gleich eine Aderlaß von 16 Unzen Blut am Arme unternommen, erweichende Getränke mit Honig und Salpeter verordnet, und Kataplasmen auf den Unterleib gelegt.

Den 17ten Sept. war die Nacht ruhig gewesen, und die Schmerzen hatten sich fast ganz verlohren, er hatte Eßlust, zuweilen allgemeine warme Schweisse, und alle Stunde zwey Stühle mit etwas Grimmen; der Puls war weich, und langsamer.

Den 18ten Sept. fand ich ihn außer Bette und er war fast ganz hergestellt. —

Nordhorsts gesunder 18 jähriger Sohn, wurde den 20sten September mit sehr heftigem Grimmen befallen. In jeder Stunde hatte er einen wässerichten mit wenigem Blute vermischten sehr schmerzhaften Stuhl. Das Befühlen des Leibes vermehrte die beständig dauernden Schmerzen sehr. Die Zunge war rein und feucht, er hatte Appetit, Würgen, großen Durst, einen sehr vollen, harten geschwinden Puls und jeden Pulsschlag fühlte man doppelt *). — Es wurde eine starke Aderlaß, erweichende Getränke mit Salpeter und Honig und Kataplasmen verordnet.

Den

*) Diesen doppelten Puls, wenn ich ihn so nennen darf, habe ich mehrmal beobachtet, und er zeigte immer eine große Turgescenz im Blute an.

Den 21sten Sept. Schlaf; Appetit; weniger Grimmen und Schmerzen; in zwölf Stunden sechs wässerichte Stühle; reine etwas trockene Zunge, vollen geschwinden Puls, weniger Durst; zuweilen warme Schweisse. Der Leib schmerzte beym Befühlen weit weniger. — Die erweichende Getränke und Kataplasmen wurden fortgesetzt.

Den 23sten Sept. unruhige Nacht; wenig Grimmen; öftere wässerichte und schleimichte Stühle; Appetit; etwas trockene, reine Zunge; Durst; vollen geschwinden Puls; etwas trockene Haut. — Mit den erweichenden Getränken wurde Abends Vin. ant. Huxham. mit Tinct. Thebaic. wie gewöhnlich gegeben.

Den 24sten Sept. Schlaf mit allgemeinen warmen Schweissen; Appetit; jede Stunde einen Stuhl ohne Grimmen; reine etwas trockene Zunge; vollen, weichen langsamen Puls. — Die gestern verordneten Mittel wurden fortgebraucht, bis den 26sten Sept. der Kranke ganz hergestellt war.

Entzündungsruhren hatten fast alle säugende Kinder von einem halben bis zu zwey Jahren. Manche hatten sie zugleich mit den Müttern. Alle die diese Ruhr bekamen, waren starke und fette Kinder. Durch das beständige Schreyen und Aechzen gaben sie die empfindlichen Schmerzen zu erkennen. Bey dem Befühlen des Leibes schryen sie. — Sie drückten unaufhörlich, und dieses verursachte schon im ersten Tage der Krankheit einen Vorfall des Mastdarms. — Die sehr häufigen Stühle bestanden aus blutigem Schleim, bey einigen auch aus gelblichtem, oder grünlichtem Wasser mit Blut. — Die Zunge war mehrentheils weiß und nicht sehr trocken; einige

würg-

würgten sich oft, aßen aber doch noch dabey. — Das Gesicht war roth und glühete wie Feuer; die Augen funkelten. — Der Puls war voll, hart und so geschwind, daß man die Schläge zu unterscheiden kaum im Stande war, sie flossen gleichsam zusammen. Bey einigen war er so stark, daß man den Puls eines Erwachsenen zu fühlen glaubte. — Bey den mehresten trat die Krankheit mit Konvulsionen ein, und endigte sich denn auch damit; bey einigen kamen die Konvulsionen erst mit dem Steigen des Fiebers. —

Erweichende Getränke und andere dienliche Arzneyen tranken sie nur einigemal, und dann hielt es schwer ihnen mehr davon beyzubringen. Gersten oder Haberwasser tranken sie noch am besten. Klystiere prellten gleich wieder zurück; erweichende Ueberschläge auf den Unterleib und warme Bäder machten viele Erleichterung, besonders bey Konvulsionen; aber diese Mittel vermochten doch nicht der Heftigkeit der Krankheit Einhalt zu thun. — Völlig war ich überzeugt, daß eine Aderlaß von drey oder vier Loth Blut diese Kinder von einem gewissen Tod würde gerettet haben. Aber die Anwendung dieses Mittels bey Kindern war für die Bauern etwas ganz unerhörtes, sie wurde mir daher immer rund abgeschlagen, so sehr ich sie auch von dem Nutzen desselben zu überführen mich bemühete. Immer mußte ich sie daher am dritten, vierten oder fünften Tag der Krankheit an Kulvulsionen dahin sterben lassen. —

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Etwas von den Ursachen, Bösartigkeit und Ansteckung der Ruhren in dieser Epidemie.

Jedem denkenden Beobachter muß es merkwürdig und auffallend seyn, wenn er eine epidemische Krankheit an einem Orte sieht, womit fast die Hälfte der Einwohner befallen werden; wenn er sieht, daß bey den Einwohnern der ganz nahe liegenden Ortschaften, die in einem Thale wohnen, einerley Lebensart führen, einerley Wasser genießen und die nehmliche Luft einathmen, nicht eine Spur von dieser Krankheit anzutreffen ist. — Dieses war der Fall bey unserer Epidemie. — Es müssen also hier, diesem Orte eigene, physische Ursachen vorhanden gewesen seyn, denn außerdem würden die Einwohner der nahe liegenden Ortschaften das nehmliche Schicksal erfahren haben. —

Wir hatten überhaupt, wie aus den Wetterbeobachtungen erhellet, ein trockenes Frühjahr und einen trockenen, außerordentlich heißen Sommer. Die Hitze dauerte noch bis über die Hälfte des Septembers fort, mitten im Tage war es jetzt sehr heiß, des Morgens sehr kühl, und des Abends empfindlich kalt. Mit dieser heißen Witterung stellte sich

die Ruhr ein, und so wie die Hitze stieg, vermehrte sich auch die Anzahl der Ruhr, und verminderte sich, so wie die Witterung trübe und des Tags über kühl oder kalt zu werden anfing. — Durch diese große Hitze wurden die festen Theile des Körpers sehr erschlafft, die Galle wird zu dieser Zeit in größerer Menge abgesondert und nimmt, nach der Beschaffenheit des Körpers und der Lebensart, eine größere oder geringere Schärfe an. Gewiß trägt auch zur Schwächung der Eingeweiden der häufigere Genuß von Milchspeisen im Sommer, besonders von saurer Milch, das seinige bey. Der Weg war also gleichsam schon gebahnt, wohin die, durch diese große Abwechselung von Hitze und Kälte, unterdrückte Ausdünstungsmaterie gehen sollte. Zu dieser Unterdrückung der Ausdünstung gaben die Leute noch mehr Gelegenheit, in dem sie sich während der Hitze bey der Feldarbeit bis auf das Hemd auskleideten, Abends bey eintretender Kälte entweder aus Nachläßigkeit, oder Gewohnheit so nach Hause gingen, oder auf dem Felde blieben; oder sie tranken, wenn sie über und über schwitzten, kaltes Wasser. So sahe ich oft Leute gesund auf das Feld gehen, und Abends kamen sie wieder mit der Ruhr nach Hause; so weiß ich, daß einige in der Hitze kaltes Wasser tranken, und auf der Stelle spürten sie Schneiden und Grimmen. —

Dieses waren also die allgemeinen prädisponirenden und gelegentlichen auf die hiesige Gegenden gleichwürkenden Ursachen unserer Krankheit. Demohnerachtet blieben die Nachbaren in dieser Gegend verschont, ob ich gleich zuverläßig weiß, daß sie sich eben so wenig vor Verkältung und kaltem Trinken bey erhitztem Körper hüteten, als die Bewohner Jüchsens. Auch sogar diejenigen Gegenden in

unserm Oberlande, wo sonst nicht selten die Ruhr herrscht, blieben in diesem Jahre davon verschont. — Die Einwohner dieses Dorfes müßten also eine größere Neigung zu dieser Krankheit haben, denn außerdem läßt es sich nicht begreifen, warum die benachbarten Orte unter diesen Umständen so ganz von der Ruhr verschont blieben. —

Die Bewohner Jüchsens haben einen Berg, den sie deswegen Waitzenberg nennen, weil fast die ganze Gemeinde daselbst ihren Waitzen bauet. Auf diesem Berge, welcher fast ganz aus Kalchsteinen besteht, entspringt eine Quelle, die ein helles, übrigens gesundes aber außerordentlich kaltes Wasser führt. Gerade während der großen Hitze im August wurde daselbst der Waitzen geschnitten und eingeärndtet. Jetzt wurde nun dieses eißkalte Wasser in Menge hinunter gegossen, oder man legte sich über die Quelle her und schlürpfte es ein. Nun wurde wieder gearbeitet, sich erhitzt, und wieder auf gleiche Art getrunken. — Hier wurde wahrscheinlich der Saame zur künftigen Krankheit gelegt, hier gaben sie den Gedärmen eine stärkere Neigung die unterdrückte Ausdünstungsmaterie leichter aufzunehmen. — Schon damals bekamen einige Personen eine vorübergehende Ruhr, bey den übrigen blieb aber der Keim zu dieser Krankheit bis im September verborgen liegen. — Die benachbarten Bauern unterließen zwar auch nicht kaltes Wasser bey dieser Hitze zu trinken, thaten es aber unter andern Umständen. Sie mußten nehmlich das Wasser von entferntern Quellen holen, und schon auf dem Wege verlohr sich bey einer solchen Hitze die empfindliche und schädliche Kälte. — Viele Bauern, die unter gleichen Umständen das nehmliche Wasser getrunken hatten, blieben zwar ganz

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

frey von der Ruhr, oder bekamen nur einen vorübergehenden Durchfall oder ein bloßes Grimmen; allein dieses wird niemand befremden können, wer die unendliche Verschiedenheiten der Naturen des Menschen kennt, wer weiß wie unendlich verschieden die Eindrücke und die Krankheiten sind, die von einer und eben derselben Ursache erzeugt werden können. Ueberdieß können manche vorsichtiger bey dieser Gelegenheit getrunken haben, oder sich vor den gelegentlichen Ursachen gehütet, oder die Kräfte der Natur können auch diesen Keim überwältigt und zernichtet haben. —

Es läßt sich freylich noch manches hierüber sagen, einwenden und hypothesiren, ich begnüge mich aber hier und im Allgemeinen meine Gedanken und Beobachtungen über die Ursachen unserer Epidemie gesagt zu haben, ich bin übrigens aber bereit alles gesagte, gerne wieder zurück zu nehmen, sobald ich eines Bessern belehret werde. — Weiter und bis auf die uranfänglichen physischen Ursachen unserer Epidemie hinaus zu gehen, überlasse ich andern. Die Aufspürung der Ursachen hat ihre Gränzen, und sobald sie auf Spitzfindigkeiten, oder über den Kreis der Naturkräfte hinausgeht, nützt sie alsdann unserer begränzten Wissenschaft nichts mehr. —

Die Baum- und Staudenfrüchte waren in diesem Jahre gewiß nicht die wahre Ursache dieser Epidemie, wie noch viele Aerzte nach dem alten Schlage, alle medizinische Weiber und der größte Haufen unter dem gemeinen Volke glauben. Die Beschaffenheit dieses Jahres widerlegte diese alte lächerliche Grille sehr schön, denn wir hatten in unsern Gegenden und besonders in Jüchsen großen

Man-

Mangel an Obst. Selbst die eingeschränktesten Köpfe unter den Bauern sahen dieses ein, und ich hörte sie oft mit Vergnügen ihre Bedenklichkeiten und Zweifel über diese Sache bey mir auskramen. — Alles was der häufige Genuß unreifer Früchte hervorbringen kann und würklich hervorbringt, sind Koliken, Durchfälle und Verstopfung, und von der zu sehr kühlenden und erschlaffenden Natur derselben werden die Gedärme und Leibesbeschaffenheit allzusehr geschwächt und die Ausdünstung gehemmt, aber nie können sie eine Ruhrepidemie hervorbringen. —

Die nächste Ursach der Ruhr kann gewiß nichts anders seyn, als ein Katarrh oder Rheumatismus der Gedärme. Die Ruhr bleibt daher an sich immer eine mehr oder weniger inflammatorische Krankheit; aber körperliche Disposition, herrschende Krankheitsconstitution geben dem Fieber oft einen ganz verschiedenen Charakter, der die Heilart bestimmen muß. — Von dieser jetzt fast allgemein angenommenen Meynung bin ich in dieser Epidemie oft überzeugt worden. — So bekam eine 34 jährige Frau, nachdem sie die Ruhr mit verschiedenen Hausmitteln gestopft hatte, ihre schon mehrmals gehabte Schmerzen in den Gelenken der Füße und Hände mit Geschwulst. — So bekam ein Mann von 42 Jahren, der seine schon seit zehn Tagen gehabte gallicht-schleimichte Ruhr durch zusammenziehende Mittel verlohr, (ischias neruosa.) — So hatte ein Mädchen von 19 Jahren rheumatische Schmerzen am Halse, an den Armen und Schultern, diese verlohren sich plötzlich, und den andern Tag hatte sie die Ruhr. — Ein Pursche von 24 Jahren wurde bald von einer gallichten Ruhr befreyt, wadete gleich hernach in kaltem Wasser herum, und den andern

Tag bekam er zwar keinen Rückfall, aber das heftigste rheumatische Fieber. Er konnte kein Glied ohne die heftigsten Schmerzen bewegen, alle Glieder waren schmerzhaft und geschwollen, er hatte dabey eine Augenentzündung und nach vielen angewandten Mitteln wurde er endlich nach sechs Wochen wieder hergestellt.

Während dieser Epidemie wüthete zugleich mit der Ruhr auch der Keichhusten unter den Kindern, und diese beyden Krankheiten standen in der genauesten Verbindung. — Viele Kinder hatten den Keichhusten sechs, sieben und mehrere Tage; er hörte dann nach und nach auf, und so wie er sich verminderte, stellte sich auch sogleich die Ruhr ein. Dieses geschahe mehrentheils im ersten Zeitraum dieses Hustens. Zuweilen wechselten auch jeden dritten oder vierten Tag diese beyden Krankheiten mit einander ab. — Zuweilen machte auch die Ruhr den Anfang, hörte in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden ganz auf, und nun erschien ein sehr heftiger Keichhusten. — Einigemal waren auch beyde Krankheiten beysammen, alsdann waren sie aber nicht so heftig, als wann jede einzeln erschien. Die Ruhr glich in diesen Fällen mehr einem ruhrartigen Durchfall, als einer wahren Ruhr, und der Keichhusten schien mehr ein heftiger Katarrhalhusten zu seyn; die Anfälle kamen sehr oft. — Die Krankheit dauerte im letzten Falle gewöhnlich sehr lange, besonders wenn die verordneten Arzneyen nicht gehörig gebraucht und eine schlechte Diät dabey beobachtet wurde. Die Kinder zehrten daher bis auf die Knochen ab, doch erhohlten sie sich sehr bald wieder und alle wurden wieder gesund. —

Aus dieser genauen Verbindung ist es höchstwahrscheinlich, daß der Keichhusten, wie schon der

berühmte Stolle hinlänglich aus seinen Beobachtungen erwiesen hat, kein eigenes Miasma, sondern eine rheumatische Materie zur Ursache habe. — Die nächste Ursach des Keichhustens ist daher wahrscheinlich ein Rheumatismus in den Gefäßen der Luftröhre (aspera arteria) — Betrachtet man den ganzen Verlauf dieses Hustens genau, bey dem Paroxysmus den eigenen pfeiffenden Ton; das geschwinde Ein- und Ausathmen; die Empfindung eines Zusammenschnürens auf der Brust; betrachtet man ferner die große Aehnlichkeit mit dem Katarrhalhusten: so läßt sich kaum mehr daran zweifeln. — Das Brechen und die gute Würkung der Brechmittel, können hier nicht beweisen, daß der Sitz dieses Hustens im Magen sey. Aus der Zergliederung weiß man, daß die Lungen und der Magen vermittelst des umschweifenden Nervens und mehreren in Verbindung stehen, und die Erfahrung lehrt, daß bey Lungenkrankheiten nicht selten der Magen mitleidet. — So siehet man bey heftigen Lungenentzündungen Erbrechen; so klagen nicht selten Personen über ein Drücken im Magen, öfteres Aufstoßen und andere Zufälle, die einen verdorbenen Magen anzeigen, und am Ende kömmt eine Lungenschwindsucht zum Vorschein und so entsteht auch wieder umgewandt ein Husten aus dem Magen, der sich aber doch sehr von einem Lungenhusten unterscheidet. — Die Brechmittel würken hier als ausführende, krampfstillende und schweißbefördernde Mittel. —

In unserer Epidemie nahm der Keichhusten den allgemeinen Charakter der Ruhren an, und er wurde fast mit gleichen Mitteln, nur mit einiger Rücksicht auf den Husten, mit dem besten Erfolg behandelt. — Sehr gute Würkung that die von

Herrn Hofrath Schäffer in Regensburg empfohlene Mischung aus der Kantharidentinktur und dem Laudanum zu gleichen Theilen in drey Unzen Wasser. Diese gute Würkung siehet man nur erst nach dem Gebrauche ausführender Mittel, und wenn der Auswurf weiß und gekochter zu werden anfängt. — Die Kinder nahmen diese Mixtur seht gerne, wenn ein angenehmer Saft dazu gemischt wurde, und auch schon blos in dieser Rücksicht verdienet sie sehr empfohlen zu werden. — Waren die Eingeweide noch nicht gereinigt, so half diese Mischung wenig oder nichts. Der Husten mäßigte sich nur alsdenn so lange, als die Würkung des Opiums dauerte, nachher kam er wieder wie vorher. Im Anfange und in dem ersten Zeitraum dieses Hustens, hatten die Brech, abführenden und auflösenden Mittel den Vorzug. — Mehrere Blasenpflaster auf die Brust oder Herzgrube thaten auch sehr gute Würkung. —

Ehe ich noch dieses Kapitel schließe, muß ich noch etwas von der Bösartigkeit und Ansteckungen der Ruhr sagen. —

Unsere Epidemie war nichts weniger als bösartig, einzelne Zufälle die eine gewisse Gefahr anzeigten oder einzelne Personen die eine bösartige Ruhr hatten, oder sie durch ein übles Verhalten dazu machten, können mich nicht berechtigen sie bösartig zu nennen. Ueberhaupt ist das Werk bösartig ein wahres Chameleon in unserer Arzneywissenschaft; fast haben wir so viele Definitionen davon, als es Aerzte giebt. —

Bey ältern Schriftstellern und Lehrern der Arzneywissenschaft finden wir viele und weitläuftige Beschreibungen von Bösartigkeit, die aber mehr Ver-

wirrung als Deutlichkeit der Begriffe machten. Genauere und bestimmtere Begriffe haben neuere Aerzte von der wesentlichen Eigenschaft bösartiger Fieber gegeben; ob wir gleich noch lange nicht damit aufs Reine gekommen sind. — So viel ich hierüber gelesen, verglichen und beobachtet habe, liegt der Grund dieser großen Disharmonie vorzüglich darinn; daß wir die Krankheiten aus so verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, und weil wir daher oft eine zufällig bösartige Krankheit, oder einzelne gefahrdrohende Zufälle einer Krankheit, oder eine gefährliche und tödliche Krankheit, oft auch aus Interesse, für wirklich bösartig halten, ob sie gleich nichts weniger als wirklich bösartig ist. So werden manche Epidemien durch Vorurtheile oder zufällig bösartig, ob gleich die eigentliche Natur der Krankheit gutartig war; so ist die Pest die schlimmste und bösartigste Krankheit in der Natur, und doch weiß man aus zuverläßigen Beschreibungen und Nachrichten, daß es auch in dieser Krankheit Fälle giebt, die sehr gelind und so wenig gefährlich sind, daß man sie nicht immer für gleich bösartig halten kann; so ist der Schlag- und Stickfluß gefährlich und tödlich, aber gewiß nicht bösartig. — Natürliche bösartige Krankheiten giebt es gewiß in unsern Gegenden wenige, und es sind nach meiner Einsicht solche, die ihrer Beschaffenheit nach, ohne Rücksicht auf zufällige Umstände, die Heilkräfte der Natur und den ausgesuchtesten und nach der Beschaffenheit der Krankheit zweckmäßigsten Mitteln, dergestalt überlegen sind, daß durch die schädliche Würkung der Krankheit der Körper so zerstört wird, daß nothwendig der Tod erfolgen muß. — Daß es aber auch Stuffen der Bösartigkeit giebt, daß die Zeichen der Bösartigkeit nach den verschiedenen Arten und Gattungen der Krankheiten auch verschieden seyn müssen,

sey, und daß es vielleicht Gattungen von bösartigen Krankheiten giebt, wo Bösartigkeit und Gutartigkeit gleichsam so zusammen fließen, daß es alsdann nur auf die Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit des Arztes oder auf zufällige Umstände ankömmt, den Kranken zu retten oder nicht zu retten, ist nicht schwer zu begreifen. — Aus allen diesen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Aerzte vielleicht nie übereinstimmende Begriffe mit dem Wort bösartig verbinden werden, Am besten wäre es freylich, wenn man es ganz aus unserer Wissenschaft verbannen könnte. Aber was würde mancher sich jetzt großdünkende Arzt dazu sagen, wenn er diesen Deckmantel der Unwissenheit verliehren sollte? — Mancher nennt eine Krankheit bösartig, weil er entweder die Krankheit nicht kannte, oder weil der Kranke daran starb. — Wie fürchterlich schön klingt nicht ein bösartiges faules Nervenfieber, in einem Tone und mit einer Mine ausgesprochen, die große Weisheit verrathen soll. — Schon der Name muß manche leichtgläubige und empfindsame Seele krank machen. —

An eine Ansteckung der Ruhr glauben viele Aerzte, fast alle Nichtärzte und das gemeine Volk durchgehends. Eben so war es auch in Jüchsen. Ein Zufall gab dieser Meynung einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit, welches dem gemeinen Volke schon Gewißheit war. — Ein Mädchen von Jüchsen diente an einem von Jüchsen entfernten Orte wo ebenfals die Ruhr herrschte. Sie wurde ebenfals von dieser Krankheit befallen, und nun von ihrer Herrschaft zu ihrem dürftigen Vater nach Jüchsen zurückgeschickt. — Kaum war sie einige Tage da, so bekamen die Nachbaren rechts und links die Ruhr. Das arme Mädchen wurde nun verwünscht und verflucht, denn sie mußte nun die einzige Ursach dieser

Epidemie seyn. — So sehr auch dieser Fall beym ersten Anblick für die Ansteckung der Ruhr spricht, so gewiß weiß ich aber doch, daß zu gleicher Zeit mit diesem Mädchen einige wilde und rohe Knaben, die fast beständig auf dem Felde lagen, auch die Ruhr hatten; überdieß waren zu gleicher Zeit auch auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes Ruhren genug. — Viele Leute gingen ohne Nachtheil mit Kranken, viele bekamen auch mit ihnen die Ruhr. —

Da diese Seuche täglich weiter um sich griff, so hatte der dasige geschickte Herr Pfarr Schorr auf mein Bitten die Güte, von mir aufgesetzte diätetische Verhaltungsregeln nach gehaltenem Gottesdienst in der Kirche abzulesen; um nun noch mehr Eindruck zu verschaffen, hielte er vorher eine sehr schöne und für diese Absicht zweckmäßige Predigt. — Viele befolgten die Vorschriften und bekamen die Ruhr nicht, viele befolgten sie nicht, und bekamen die Ruhr gleichwohl auch nicht. — In manchen Häusern waren fast alle krank und zwar nicht auf einmal, sondern nacheinander, in manchen sahe man auch nur einzelne Kranken, in manchen auch gar keine. — In einigen Häusern wo fünf und sechs Kranke in einer kleinen niedrigen, feuchten Stube lagen, wo die größte Unreinlichkeit herrschte, und beständig ein unerträglicher Gestank war, blieben doch einige ganz frey von der Ruhr; einige schliefen sogar bey den Ruhrkranken, und doch blieben sie gesund. — Säugende Kinder hatten oft zugleich mit ihren Müttern die Ruhr, manche aber auch nicht; manche säugende Kinder hatten die Ruhr, die Mutter aber nicht. — Eine Frau die zum erstenmal schwanger war, hatte sieben Tage vor und neun Tage nach ihrer Niederkunft die Ruhr. Sie gebahr unter den heftigsten Schmerzen, das Kind bekam nur am dritten Tag eine Menge

Schwämmchen, blieb aber übrigens gesund dabey und lebt noch. —

Steckte die Ruhr für sich an, so müßten die Aerzte und Krankenwärter am ersten der Ansteckung ausgesetzt seyn. — Wie die Epidemie die höchste Stuffe erreicht hatte, mußte ich täglich 60 und 70 Kranke besuchen, ich mußte daher von früh bis in die späte Nacht fast beständig den garstigen und eigenen Ruhrgeruch einschlucken, mußte die Excremente, welche gewöhnlich in den Stuben in offenen Gefäßen standen, betrachten; und demohnerachtet blieb ich gesund. Ich trank blos Wein oder Wein mit Wasser, aß wenig und leicht verdauliche Speisen, kleidete mich beständig, auch am Tage wenn die Hitze groß war, warm an. Dieses waren alle meine prophylaktischen Mittel.

Aus allem erhellet, daß die ansteckende Kraft weder eine wesentliche Eigenschaft der Ruhr, noch eine allgemeine Ursache ihrer Erzeugung ist, daß sie daher eben so wenig für sich ansteckend ist, als jedes andere rheumatische Fieber. — Ist durch Witterung und Diätsünden ein Keim zu dieser Krankheit gelegt worden, alsdann kann sehr wohl ein öfterer Umgang mit Kranken, ein Eckel, beständiges Einathmen der Ausdünstungen des Kranken besonders der Stühle, Leidenschaften, den Ausbruch der Krankheit befördern *), ohne daß man ein besonderes

*) Leider habe ich nur zu oft in dieser Epidemie erfahren müssen, wie viel Eckel, Bekümmerniß, Furcht und Betrübniß 2c. zur Verbreitung der Seuche und Vergrößerung der Krankheit selbst beytragen können, und wie sehr üble Gebräuche und Polizeyaufsicht alle diese schlafenden Gemüthsbewegungen erwecken und vermehren können.

res ansteckendes Miasma anzunehmen braucht. — Auf solche Art kann also die Ruhr an einem Orte verbreitet, aber gewiß nicht erzeugt werden. —

nen. — So war an diesem und vielen andern Orten die Gewohnheit, daß gleich nach dem Tode eines Kranken eine ganze Stunde mit der Todenglocke geläutet wurde, und dieses wurde beym Begräbniß noch viel länger wiederholt. Immer traf ich an solchen Tagen und Stunden, besonders den empfindlichern Theil meiner Kranken, weinend und schlimmer an, als ich sie vorher verlassen hatte. Sie klagten über größere Hinfälligkeit, Schmerzen, häufigere Stühle, Beklemmung und hatten stärkeres Fieber. Die fast schon Genesenden bekamen wieder häufigere und wässerichte Stühle. Die Vorurtheile und alten Weiber trugen auch noch das ihrige dazu bey, Kranke und Gesunde in die äußerste Gemüthsbewegung zu setzen. — Einige üble Gewohnheiten z. B. das öffentliche Ausstellen der Todten auf die Straße und das Ausgießen der Excremente auf dieselbe und andere war ich so glücklich durch vernünftige Vorstellungen und durch die thätige Hülfe des dasigen Herrn Pfarr Schorr, wenigstens während der Epidemie zu unterdrücken. Aber auch nur diese wenigen und vielleicht auch nicht einmal diese, wenn nicht einige Personen, bey heßlich aussehenden Leichen, auf der Stelle in Ohnmacht fielen und sogleich die Ruhr bekamen, dieses that denn mehr Würkung auf die Gemüther der Bauern, als hundert vernünftige Vorstellungen.

Vor-

Vorurtheile,

die sich den Anstalten der Landesobrigkeit, den Bemühungen der Aerzte und der lauten Stimme der Vernunft widersetzen.

Der Bauer gehöret überhaupt in die große und weit umher verbreitete Klasse der eingeschränkten Köpfe, obwohl dieses auch seine Ausnahmen leidet, und mancher Bauer unter uns nicht nur sehr viel Verstand, sondern zuweilen gar Genie hat. Eingeschränkte Köpfe haben wenige, aber eben darum starke Leidenschaften und sehr wenig Ideen; die Heftigkeit der Leidenschaften und die Wenigkeit der Ideen zeugen eine große Menge Vorurtheile, welche nicht nur den ganzen Raum der Seele besetzen, sondern sich sehr sorgfältig vor alle ihre Pforten hinstellen, und der Wahrheit den Zugang zu derselben versperren. Ich weiß aus Erfahrung, daß diese Wächter der Seele sehr viele Köpfe haben, die oft ganz harmonisch alle auf einmal heulen; aber daß man zuweilen auch mit allen diesen Köpfen gut steht, wenn man einem einzigen etwas angenehmes ins Maul wirft.

Die Bauern haben wenig Leidenschaften, aber diese sind oft so stark, daß sie die Stimme der Natur

tur unterdrücken. Viele unter ihnen sind arm, viele werden durch Abgaben und Geldzinsen (doch gewiß weit weniger im Meiningischen) beängstiget, daß die Nothwendigkeit Geld zu haben, ihnen natürlicherweise die Habsucht einpflanzet; und die Erfahrung zeigt, daß diese Leidenschaft oft alle andere Leidenschaften ausschließt; denn ein Geitziger ist hartherzig, die Seufzer der leidenden Natur dringen selten bis zu seinen Ohren. Aus diesem Grundsatze läßt sich erklären, warum die Bauern für die Erhaltung ihrer Ochsen weit mehr besorgt sind, als für die Erhaltung ihrer Weiber und ihrer Kinder; da man doch nach der heutigen Manier alles einem ökonomischen Calcul zu unterwerfen, ihnen sehr leicht zeigen könnte, daß ein braves Weib jährlich mehr Nutzen abwirft, als ein fetter Ochs; und daß ein einziges hoffnungsvolles Kind allemal so viel werth ist, als ein Paar Schweine.

Mehrentheils bedienen sich unsere Bauern entweder gar keiner Mittel, oder sie nehmen nur wenige Mittel; oder sie bedienen sich höchst verderblicher Mittel aus den Händen der Empiriker, und besonders der Henker; oder sie sind ihre eigene Aerzte, und folgen dem großen Grundsatze, daß das allerbeste Mittel das sey, wornach sie gelüsten.

Gar keine Mittel nehmen sie theils wegen ihrem überhaupt sehr oft, aber nicht immer gegründeten Glauben an die Kräfte der Natur, und hauptsächlich wegen ihrem Glauben an ein unausweichliches Schicksal. Von den Kräften der Natur haben sie sehr verworrene Begriffe, und ihre Metaphysik in Absicht auf das Schicksal ist eben so schlecht, als ihre physische Kenntnisse. Die Kräfte der Natur werden nach dem Wahne der Bauern in dem

gesun-

gesunden Zustande, und in allen Krankheiten, durch Wein und Brannteweih unterhalten. Ihre Irrlehre von dem Schicksal werde ich unten beleuchten.

Nur sehr wenige Mittel werden von den Bauern in ihren Krankheiten gebraucht, weil die Würksamkeit und die Güte eines Mittels in ihren Augen darinn bestehet, daß es entweder plötzlich tödte, oder plötzlich gesund mache. Der Bauer will nicht lange krank seyn, und er giebt sein Geld nicht gerne für Arzneyen aus. Wie Rousseau für seinen Emile, rufen die Bauern den Arzt nicht, oder ihr Leben sey in einer offenbaren Gefahr, weil alsdann freylich der Arzt nichts schlimmers thun kann, als daß er den Kranken tödtet. Eine nicht sehr schlimme Ruhr kann schnell und leicht geheilt werden, wenn man den Arzt ganz im Anfange ruft, und seinen Räthen gehorchet; hingegen ist jede Gattung einer wahren Ruhr höchst gefährlich und nicht selten unheilbar, wenn man den Arzt erst nach einigen Wochen um seine Hülfe anspricht; oder wenn man ihn auch schon im Anfange ruft, und alle seine Räthe durch eine dumme Ungelenksamkeit vereitelt. Mehrentheils fragen die Bauern den Arzt zu spät um Rath, und selten mehr als einmal; hilft die erste Vorschrift, wohl und gut; wo nicht, so wenden sie sich zu den Afterärzten. Sind sie von diesen in die größte Gefahr gestürzt, so kommen sie endlich wieder zum Arzte, und verlangen flugs ihre Gesundheit. —

Für die Afterärzte ist ihre ganze Seele offen. Wer einem Dummkopf durchgängig einleuchten will, muß selbst ein Dummkopf seyn; dieser wichtige Grundsatz erklärt mir Millionen Erscheinungen, die ich täglich sehe und erfahre, und die alle falschsichtige Köpfe unaussprechlich falsch verstehen. Gleich-

wie

wie man zuweilen dem Manne von Ansehen nicht die Wahrheit sagen, sondern ihm nach seiner Weise reden muß, wenn man ihm gefallen will, so muß ebenfalls ein Arzt unter uns auch dem Bauer nicht die Wahrheit sagen, sondern ihm nach seiner Weise reden; wenn er ihm gefallen will. Dieses kann ein redlicher und aufgeklärter Arzt auch so lange thun, als dem Kranken kein Schaden daraus erwächst; aber sobald der Kranke sich augenscheinlich schaden will, spricht er nein, und so mißfällt er dem Kranken. Der Afterarzt spricht immer ja, weil er aus Unwissenheit die Lüste und Einfälle des Kranken für unschädlich hält, oder weil er nur das Geld des Kranken sucht, und erst nach diesem seine Gesundheit. Ein Arzt der immer ja sagt, der anbey in allen Absichten eben so unwissend, dumm und abergläubisch ist als der Kranke, gefällt ihm. Alles ist unnütz, was ein vernünftiger Arzt in allen Krankheiten dem Landvolke anräth, sobald ihm ein Afterarzt in das Gehege kömmt. —

In der Ruhr insbesondere geben die Afterärzte gleich im Anfang hitzige, stopfende und einschläfernde Arzneyen. Diese gefallen dem Bauer, theils wegen ihrer Annehmlichkeit, und theils wegen der auf einige Stunden oder Tage bewürkten Ruhe, unendlich besser als ein Brechmittel, und hauptsächlich ein abführendes Mittel, das ihm in Ewigkeit das Gegentheil von dem scheinen wird, was sich nach seiner Meynung wider die Ruhr gehört. Obschon durch hitzige, stopfende und einschläfernde Mittel der Kranke getödtet, oder in äußerst schmerzhafte Umstände und langwierige Gebrechen gestürzt wird, so behält doch allemal der Dorfarzt den Bauer durch die Verkleinerung der Aerzte in den Städten, durch die Scheinwürkung seiner stopfenden und ein-

schläfernden Arzneyen, und besonders durch den unüberwindlichen Machtspruch auf seiner Seite, daß die von ihm getödteten Kranken nur darum starben, weil die Krankheit zum Tode ging. —

Endlich glaubt der Bauer, alles sey in jeder Krankheit gut, was seinem Maule gutdünkt; und alles, wornach er gelüstet, müsse er haben. Dieser Wahn macht einen Strich durch den ganzen wichtigen Theil der Arzneykunst, der die Lehre von der Lebensordnung in Krankheiten enthält. Er ist auch die Ursach, daß den Bauern mehrentheils vor allen Arzneyen eckelt, oder daß sie so geschwind derselben müde sind. Nun gelüsten die Bauern am meisten nach Wein und Brannteweín, die in so vielen Krankheiten ein tödtendes Gift sind.

Daher kommt nun der grausame Kampf, den so viele Aerzte mit den Bauern in ihren Krankheiten in Absicht auf den Wein und Brannteweín haben. Darum müssen die Aerzte so sehr über das üble Verhalten des gemeinen Volks klagen, indem der größte Theil aus Eigensinn und Dummheit die verordneten Arzneyen nach der gegebenen Vorschrift nicht gebrauchen, und am allerwenigsten die nöthige Lebensordnung befolgen will. — Gewiß ist es, daß in der Ruhr bey weitem der größere Theil ganz allein durch seine eigene Schuld, und nicht durch die ursprüngliche Bösartigkeit der Ruhr, oder aus Versehen vernünftiger Aerzte, zu Grunde geht. Dieses erhellet ganz deutlich aus dem Verhältnisse der Verstorbenen, die sich einer vernünftigen Kur und genauer Lebensordnung unterwerfen, gegen denen, welche entweder gar keinen Arzt brauchen, oder die vorgeschriebenen Arzneyen nicht in gesetzter Ordnung und lange genug nehmen, oder ihrem Gelüsten

nach,

nach, offenbar schädliche Speisen und Getränke genießen wollen, oder endlich jedes verderbliche Zeug, unter dem schönen Namen eines bewährten Hausmittels, unaufhörlich verschlingen *).

Das Landvolk stirbt überhaupt nicht so sehr wegen der Größe und Gefährlichkeit seiner Krankheiten dahin, als vielmehr, weil es alle Hülfe durch seine Vorurtheile unmöglich macht. —

Traurigkeit und Zorn steigen aber in mir empor, wenn ich das Schicksal eines Arztes unserer ungelenksamen Bauern mit dem Schicksal eines Arztes vergleiche, der in großen Städten einem Krankenhause vorstehet. — Unsere Bauern muß ich bitten das zu thun, was recht ist, es hängt aber von ihrer Willkühr ab, mir meine Bitte zu gewähren, oder mir unter die Nase zu lachen; hingegen kann in einem Lazareth der Arzt befehlen, er ist da ein Despot, und unter allen Regierungen ist hier die Despotische die beste, wenn sie mit Einsicht und Menschenliebe geführt wird. Vergebens habe ich bey unsern Bauern alles, womit man sonst die Herzen der Menschen gewinnen kann,

*) In der Epidemie in Jüchsen starben von zwey hundert und mehreren Kranken die ich zu behandeln hatte, neun Menschen, aber gewiß wäre kaum der dritte Theil davon gestorben, hätten sie nicht so viele Diätsünden begangen, und die verordneten Arzneyen gehörig genommen. Sehr viele mußten acht, vierzehn und mehrere Tage länger leiden, weil ich leider das nehmliche, was Herr Ritter Zimmermann sagt, erfahren mußte.

unzähliche male angewandt, um ihnen den Dolch aus den Händen zu reissen, den sie bereit waren sich in die Brust zu stoßen; Einfalt, Deutlichkeit, Kürze und treffender Nachdruck im Vortrage, Sanftmuth und Menschenliebe in allen Absichten, auch da wenn mir alles verlohren schien, ein etwas gewaltsam in die Bollwerke der Dummheit eindringender Ernst, waren in diesen Fällen meine Beredsamkeit. Aber mit Engelszungen würde man Felsen nicht überreden, und nur zu den Predigten des heiligen Antonius von Padua drängten sich die dümmsten aller Thiere, die Fische.

Mehrentheils sehen die Aerzte unserer ungelenksamen Bauern nicht einmal die Kranken, deren Schicksal man ihnen doch so freygebig aufbürdet, wenn sie sterben; und deren Genesung man ihnen so ungern zuschreibt, wenn sie aller Hindernisse ungeachtet erzwungen wird. Ein Dummkopf wird von einem andern Dummkopf abgeschickt, den Arzt um Rath zu fragen; dieser soll über alles Bescheid geben können, sobald ihm der abgeschickte Dummkopf sein Harnglas auf den Tisch gesetzt hat; auf alle nur ersinnliche Fragen folgt immer nur die gleiche Antwort: ihr werdet es schon aus dem Harne sehen? Nun weiß jeder Arzt, der kein Quacksalber ist, wie unstandhaft die aus dem Harne allein gezogenen Folgerungen sind, und wie oft es ganz und gar unsinnig ist, eine Krankheit nach einem Zeichen zu beurtheilen, das in dieser Krankheit ganz und gar nichts anzeigt. Den Glauben an den Harn stoße ich zwar, gleichwie alles womit man sich bey dem Pöbel ein Ansehen giebt, mit Verachtung von mir weg. Ich sehe mehrentheils den Harn nicht an, den mir ein Bauer auf den Tische setzt, weil ich immer ganz gewiß weiß, daß er mir nicht die

geringste Nachricht von der Krankheit geben wird, so bald ich diesen Fehler begehe; und so bin ich bey einem recht dummen Kerl immer sicher, daß er das zweytemal nicht wieder kömmt; dringt er ungestüm darauf, daß ich den Harn besehe, indeß da er mir nicht die geringste anderweitige Nachricht von der Krankheit giebt, so verdeute ich ihm ganz gelassen, ich sey kein Henker; und so frägt mich auch dieser Kerl ganz gewiß zum zweytenmal nicht um Rath. Hat aber der Bauer Verstand, so läßt er das nächstemal den Nierensaft zu Hause, und befleißigt sich hingegen, nach den Umständen des Kranken sich zu erkundigen *). Alles kömmt sodann auf die Kunst zu fragen an, obwohl die Ausübung dieser Kunst ebenfalls unmöglich ist, wenn man auf der andern Seite ganz und gar nichts von der Kunst zu antworten versteht. Freylich kann der Arzt den Boten belehren, was er zu Hause fragen, und ihm alsdann erzählen soll. Aber auch dieses Geschäffte wird nach Maßgebung des Verstandes, oder der Dummheit des Boten, gut oder schlecht ausgeführt. Der Arzt tappt daher bey solchen Kuren oft im

*) Hier im Hennebergischen fangen doch die Bauern an, dem Himmel sey Dank, hierin besser zu denken, wenn sie einen ordentlichen Arzt in der Stadt um Rath fragen. Selten vergessen sie zwar den Harn mitzunehmen, zeigen ihn aber doch nur blos her oder fragen, ob man ihn zu sehen verlange, weil ihnen schon bekannt ist, daß ordentliche Aerzte kein so großes Verlangen darnach tragen. Zuweilen kömmt wohl noch so ein Dummkopf mit unter, der aus dem Harne unmögliche Dinge zu wissen verlangt.

Finstern, da bey seiner persönlichen Gegenwart es ihm unendlich leichter wäre, das Wahre in seiner völligen Evidenz zu sehen. In Spitälern siehet man alles mit eigenen Augen; bey den Bauern sehen wir sehr oft durch die Augen eines Dummkopfs, oder einer Närrin.

Die Vorurtheile der Bauern in Absicht auf ihre Gesundheit hängen auch zuweilen an den Vorurtheilen ihrer Wohlehrwürdigen Pfarrer. Ein unwissender, rauher, abergläubischer Pöbel, der nicht raisonirt, der weder zu zweifeln, noch zu verneinen, noch zu glauben weiß, läßt gar zu gerne Leute, die ihm sonst einleuchten, in seinem Namen raisoniren, zweifeln, verneinen und glauben. Nun ist es nichts unerhörtes, daß in dem Kopfe eines Landpfarrers der Wahrheitssinn zuweilen schlafen kann; denn ich habe doch auch Bauern gesehen, welchen ich mit leichter Mühe alles in Absicht auf ihre Krankheiten, ihnen zu wissen Nöthige so gut begreiflich machen konnte, als ich es selbst begreife; hingegen habe ich christliche Prediger gesehen, bey denen alle meine Sklavenarbeit zur Ausreutung ihrer äußerst schädlichen Vorurtheile in Absicht auf die Gesundheit eben so unnütz war, als die Arbeit des Sysiphus, der immer einen Stein bergan wälzte, und wenn er die Höhe des Berges erreicht zu haben glaubte, sofort mit seinem Stein im Thale lag.

Zwar bin ich weit entfernt einer der verehrungswürdigsten von allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, vorzuwerfen, was würklich nur sehr wenigen Gliedern derselben vorzuwerfen ist. Aber ich bin eben so weit von dem abergläubischen Wahne entfernt, daß bey einzelen Gliedern dieser Klasse, ihr Amt alles fehlerhafte decke, und daß man das-

selbe

selbe auch alsdann verschweigen müsse, wenn es den offenbarsten Schaden in einem Staate anrichtet. Noch weniger glaube oder fürchte ich, die fast überall angenommene Maxime, daß der gute Name des redlichsten Mannes, des aufrichtigsten Christen, und des besten Bürgers verlohren sey, wenn ihn die Geistlichkeit hasset. Der angesehenste Geistliche würde ein sehr schlechter Mensch seyn, wenn er mich darum grade vor der Faust weg verdammen wollte, weil ich einen Zusammenhang zwischen den Vorurtheilen des Landvolks und einiger seiner Mitbrüder zu bemerken glaube. Selbst von diesen hoffe ich, daß sie in Absicht auf mich, eben so wenig werden aufhören wollen, Christen zu seyn, weil sie Diener des Evangeliums sind, als Menschen aufhören Menschen zu seyn, weil sie Christen sind.

Es ist gewiß nichts unmögliches einen Landprediger zu finden, der mit seinem Weibe und seiner ganzen Dienerschaft für einen unumstößlichen Grundsatz annimmt, daß man den Kranken alles geben müsse, wornach sie gelüsten; der auch darum nicht ermangelt, bey dem Krankenbette zu fragen, wornach gelüstet ihr mein Freund? und der sich des Lasters der verletzten Menschlichkeit schuldig glaubte, wenn er einem weinbegierigen Kranken den guten alten ausschlüge, der ihn tödtet; auch weiß man, welchen Eindruck dieses Axiom auf die Gemüther der Bauern macht. Aber mich wundert, was auch eigentlich bey den Landleuten die Würkung wäre, wenn ihnen auf Befehl der hohen Landesobrigkeit, von der Kanzel geprediget würde, daß sie sich zu rechter Zeit der nöthigen Mittel bedienen, und ein Herr Pfarr ihnen sodann mitten in einer Epidemie bey allen anderweitigen Gelegenheiten sagte, das beste sey, gar kein Mittel zu gebrauchen? Mich wun-

wundert, was auch eigentlich bey den Landleuten die Würkung wäre, wenn in einer Epidemie der Ruhr einerseits auf Befehl der hohen Landesobrigkeit von der Kanzel alle hitzigen Oele verboten würden, und anderseits ein Herr Pfarr bey allen anderweitigen Gelegenheiten gerade ein Mittel dieser Art, als das größte Spezifikum wider die Ruhr allenthalben anpriese, oder gar selbst gäbe? Mich wundert, was auch eigentlich bey den Landleuten die Würkung wäre, wenn in einer Epidemie der Ruhr ein Wohlehrwürdiger Herr Pfarr heute den Befehl der hohen Landesobrigkeit wider den Wein und Branntewein von der Kanzel ablesen, und morgen dem kranken Landmann Wein in sein Haus schicken würde?

Ein vielleicht auch aus geistlichen Quellen fliessender Fehlschluß der Bauern ist, die Krankheiten seyen von Gott gesandt, darum sey die menschliche Hülfe unnütz, darum solle man sich vielmehr an geistliche Mittel wenden, und von der Hülfe des Arztes nicht erwarten, was man allein durch das Gebet erhält.

Muhammed befahl seinen Gläubigen, ihre mit der Pest angesteckten Häuser nicht zu verlassen, weil Gott unsere Tage gezählet und unsere Schicksale vorher bestimmet habe. Die Türken gehen darum zu denen an der Pest Kranken eben so furchtfrey, als wir zu Leuten gehen, die mit dem Podagra oder einem Faulfieber behaftet sind. Es giebt sogar solche, die den Todten ihre Kleider abnehmen, und diese sogleich anziehen; auch Gesunde die sich kein Bedenken machen, bey denen an der Pest Kranken zu schlafen. Der Erfolg ist natürlicher Weise, daß die Gläubigen unter den Türken dahin sterben,

wie

wie die Fliegen; indeß die Freygeister, die Cadis oder Ausleger des Gesetzes, den Alcoran in dieser Absicht verlachen, sich in entfernte Dorfschaften flüchten und ihr Leben retten. Dem Alcoran über diesen Punkt mehr ergeben als der gesunden Vernunft, glauben die Bauern und einige unserer christlichen Prediger, jede Krankheit gehe entweder zum Tode, oder sie gehe nicht zum Tode. Gehe sie zum Tode, so seyen die Mittel natürlicher Weise unnütz; gehe sie nicht zum Tode, so seyen die Bauern um so mehr berechtigt, den Ausgang der Natur zu überlassen. Ein großer holländischer Gottesgelehrter hat gesagt, daß das System, welches uns alles als natürlicher Weise nothwendig zeigt, alle Religion auslösche, daß es der Vorwand der abscheulichsten Missethaten, und eine Quelle der abentheuerlichsten Widersprüche in dem menschlichen Leben sey.

Die angesehensten Geistlichen sträuben sich zuweilen so handfest, als der Bauer wider die Wahrheit und die Wichtigkeit einer vernünftigen Diät in Krankheiten, die gefährlichen Folgen der Beyseitsetzung der Arzneyen, und die beglückten Würkungen einer guten Methode und guter Mittel werden nicht nur nicht eingesehen, sondern wollen sie nicht einsehen; und ihr ganzer Glaube läuft endlich da hinaus, der Arzt sey in allen Fällen unnütz, er sey in gefährlichen Fällen unnütz, weil alsdann alles seines Widerstandes ungeachtet, die Natur den Kranken tödte; er sey in leichten Fällen unnütz, weil alsdann die Natur den Kranken am besten heile. Haben diese Folgerungen ihre Richtigkeit, so ist ganz gewiß eben so richtig, daß alle Pfarrer unnütz, und daß man sie alle eben wie die Aerzte abschaffen sollte; denn wenn der Mensch gottlos ist, so wird er alles Betens und alles Zuspruchs seines Pfarrers unge-

ungeachtet verdammt; ist er fromm, so wird er ohne Pfarrer selig.

Doch das wichtigste und nach ihrem Wahne unübersteigliche Bollwerk verschiedener unserer Philosophen, nicht weniger Landpfarrer und fast aller unserer Bauern, Dorfärzte, Pferdärzte und Henker, sind die Krankheiten, die man mit schädlichen Mitteln zu heilen scheint. Sie erzählen mit einem bedeutungsvollen Lächeln eine Menge Geschichten von Leuten, die von der Ruhr durch zusammenziehende und stopfende Sachen, Gewürze, Wein und Brannteweín genesen seyn. Wenn sie zudem noch wüßten, daß fürtrefliche Aerzte den Wein mit Nutzen gebraucht haben?

Sehr leicht sind mit allem dem die Regeln, die man in diesem Streite der Beweise zu beobachten hat, obschon Bauern, Dorfärzte, Dorfbarbiers, Vieharzte und Henker sie freylich nicht einsehen. Ich werde alle die Knoten nacheinander entwickeln.

Bey einer Epidemie sind die Leute niemals in gleichem Grade krank. Einige haben die herrschende Krankheit in einem hohen Grad, bey andern ist sie erträglich, bey andern sehr leicht, bey andern finden sich blos die Spuren der allgemeinen Noth. Dieses kann von allen Epidemien gelten; man beobachtet es in den Epidemien der Entzündungskrankheiten, in den Epidemien der Faulfieber, und täglich in den Epidemien der Ruhr. Die Materie der gallichten und faulenden Fieber überhaupt, und insbesondere der mit einem solchen Fieber begleiteten Ruhren, ist nicht nur von einem Jahre zum andern, sondern auch an jedem Orte und in der gleichen Zeit, bey verschiedenen Kranken nach dem

Grade

Grade ihrer Schärfe, und auch nach ihrer Quantität sehr verschieden; ich sehe daher in den Ruhren solche, die mit sehr wenigen Mitteln, andere die ganz und gar ohne Mittel, und auch solche die unter dem Gebrauche widriger Mittel genesen. Selbst in einer der furchtbarsten unter allen bekannten Krankheiten, in dem wahrhaftig pestilenzialischen Lazarethfieber, giebt es auch Grade, die so gering sind, daß die Leute wirklich noch herumgehen können, daß sogar die Krankheit wegen ihrer Unbeträchtlichkeit sehr schwer zu charakterisiren ist, auch bisweilen nur durch eine Veränderung der Luft, bisweilen durch einen bloßen Schweiß geheilt wird. Nun sind in allen sehr leichten Fällen die besten und die schlechtesten Mittel fast von gleicher Würkung; die Unbeträchtlichkeit der Krankheit macht jene unnöthig, und diese unschädlich.

Aber Leute ohne Einsicht unterscheiden so wenig einen Grad einer Krankheit von dem andern, als eine Krankheit von der andern; und schließen dem ungeachtet, was in einem Falle geholfen hat, werde in allen helfen, und was in einem Falle unschädlich war, werde in allen unschädlich seyn. So eilet man durch einen ungereimten Fehlschluß stracks von dem Besondern zum Allgemeinen, und bleibt dabey ein Kind in der göttlichen Kunst. Ein schlimmes Mittel kann in nichtsbedeutenden Umständen dem einen unschädlich seyn, und in einem wichtigen Falle den andern tödten.

Daß zusammenziehende und stopfende Arzneyen, Gewürze, Wein und sogar Brannteweín bisweilen zu helfen scheinen, kommt also nur daher, daß man einen Durchfall von der Ruhr, oder die nichtsbedeutenden Ruhren von den wichtigern, der gallichten

ten Gattung, nicht zu unterscheiden weiß. In einem Durchfall ohne Materie läßt sich die gute Würkung solcher Sachen um desto mehr begreifen, weil der Durchfall geheilt ist, so bald man die Schlappigkeit der Därme geheilet hat. Durchfall und Ruhr erscheinen insgemein in der gleichen Zeit, und was man für den Durchfall gut befunden, will man sodann auch auf die Ruhr ausdehnen, da doch die gesunde Vernunft und die Erfahrung zeigt, daß dieses nicht allgemein gelten kann. — Bey einem blosen Durchfall ist der Wein mehrentheils eine so sehr gleichgültige Sache, daß ich mir selbst nicht das geringste Bedenken gemacht, den stärksten Wein zu trinken; weil mir der Wein auch besser schmeckt, als die Rhabarber. Eben so sorglos bin ich in Absicht auf die Gewürze und andere Dinge dieser Art gewesen. Aber wenn man doch nur einmal begreifen wollte, daß dieses alles in Absicht auf die gewöhnlichste gallichte Ruhr nichts beweißt; daß man blos von einer Schlappigkeit, oder wenn man will von einer Verkältung der Därme, in einen Durchfall verfallen kann, in welchem die angeführten Dinge sehr wohl angehen; aber daß man auch den gemeinsten Durchfall, der von einer unverdauten Materie herrührt, am geschwindesten und sichersten durch die Wegnehmung dieser Materie heilet. Am meisten fürsichtig muß man in dieser Absicht während einer Epidemie der gallichten oder faulen Ruhr seyn, weil alsdann ein von selbst erfolgter gemeiner Durchlauf oft ein Vorläufer der faulen Ruhr ist.

Es giebt aber auch nichtsbedeutende Fälle der Ruhr. Zu diesen zähle ich insbesondere solche, bey denen die Galle keine Schuld hat, wo keine Entzündung, und sehr wenig Fieber vorhanden ist, und die also äußerst gutartig sind. In solchen Ruhren

ren hat man sich des Mohnsafts, eines mit der Fieberrinde zubereiteten Weines, auch sogenannter bezoardischer, und erwärmender Mittel ohne Nachtheil bedienet. Aber dieses alles würde man mit dem größten Schaden auf die sogenannten faulen und gallichten Ruhren, oder auf Ruhren mit Entzündung anwenden.

Aber auch sehr große Aerzte haben den Wein in der Ruhr mit Nutzen gebraucht, den ich doch hier so sehr mißrathe. Degner rieth den Rheinwein und den Moselwein durch den ganzen Verlauf der Krankheit. Eben so sahe auch Herr Tissot, daß zuweilen der Wein in sehr kleinen Dosen, auch schon am Anfang der Ruhr, von großer Würkung war, aber dieses gelang doch nur unter ganz besondern Umständen. Huxham räth unter gewissen Umständen in der Ruhr einen mit vielem Wasser vermischten rothen Wein.

Diese Beobachtungen von dem Nutzen des Weines in der Ruhr wider mich anwenden, wäre nun eben so viel, als ein Rappier wider seine Beugung sich selbst ins Auge sprengen. Man siehet ohne mein Erinnern, daß schon ein unendlich großer Unterschied zwischen der Art ist, wie wahre Aerzte in der Ruhr den Wein erlauben, und der Art, wie der Pöbel denselben räth und nimmt; jene geben den Wein als eine Arzney gleichsam tropfenweise, und nicht ohne die geringste Rücksicht auf alle Umstände; der Pöbel räth und säuft ihn geistlos in den Tag hinein. Nun deucht mir, daß anderer Erfahrung überhaupt sich in ähnlichen Fällen zu Nutze zu machen, so leicht es auch scheint, unaussprechlich schwer sey, und für schlechte Köpfe ganz unmöglich; denn es ist eine sehr feine, und ohne den äußersten

Scharf-

sinn nicht leicht zu erörternde Sache, wenn man in geschwinden und gefährlichen Krankheiten Wein, oder irgend eine andere Herzstärkung geben müsse. Ich könnte sehr vieles hier nach eigenen Wahrnehmungen anführen, aber ich will lieber den Herrn Tissot hierüber reden lassen.

Dieser große und fürtrefliche Arzt sagt, „gleichwie die Ursachen der Schwachheit verschieden sind, also sind auch die Herzstärkungen verschieden; denn es giebt keine andere Herzstärkung, als die, so die Ursach der Schwachheit wegnimmt. In einer Erschlappung der Theile werden die Kräfte durch herbe Arzneyen erhoben, die mit Wein und geistigen Sachen vermischt sind; in dem Mangel guter Säfte sind nahrhafte Sachen herzstärkend; aber beyde Arten von Herzstärkungen vermehren in Faulfiebern die Schwachheit, unter welcher die Kranken schon am Anfang der Krankheit versinken. Die Kräfte sinken in den Faulfiebern wegen dem Reitze der Galle, sie werden durch abführende Mittel hergestellt; und darum sind in diesen Fällen Brechmittel und Purgiermittel die eigentlichen Herzstärkungen. Alle hitzigen, alle geistigen Sachen, aller Wein, vermehren den Reitz der Galle und die Hitze; sie verhindern die Ausleerung, sie treiben wie alles, was schwitzen macht, die Materie der Krankheit tiefer in den Leib hinein. Dieses verstehet der hirnlose Pöbel nicht, und darum nimmt er, so bald die Kräfte sinken, auf eine niemals genug zu verdammende Weise, zu erhitzenden Sachen und kraftvollen Brühen seine Zuflucht. Ich kann mit Wahrheit versichern, daß für Kranke nichts schädlicher ist, und daß diese verfluchte Gewohnheit in Faulfiebern sehr viele getödtet hat, die doch glücklich der Gefahr entgangen wären, wenn pöbelhafte

Köpfe

Köpfe begreifen würden: Erstens: daß der Mensch lange aus bloßem Brunnwasser und dünner Tisanne leben kann, und daß in geschwinden Krankheiten niemand aus Mangel der Speise stirbt. Zweytens: daß geistige und nahrhafte Sachen am Anfang der Fieber immer, und sonst sehr oft, die Kräfte zu Boden werfen, das Fieber vermehren, und die Würkung der Arzneyen hemmen. Drittens: daß es keine andere Herzstärkungen giebt, als solche, die die Ursach der Krankheit wegnehmen. Viertens: daß die Auswahl solcher Arzneyen für geschickte Aerzte eine schwere, und insbesondere sehr weit außerhalb dem Verstandsgebiete eines medizinischen Weibes liegende Sache ist. Fünftens: daß der Irrthum hier grausam, weil das, was eine Herzstärkung für den einen ist, für den andern ein tödtendes Gift wird." — So weit Herr Tissot!

In diesem nun beynahe beendigten Kriege mit Vorurtheilen und Meynungen, bleibt mir endlich nur noch eine kleine Antwort auf den Gedanken übrig, daß man in der Ruhr es immer dem armen Kranken zuschreibe, wenn er gestorben sey; und hingegen, wenn er davon gekommen, so habe alsdann die Natur nichts, und die Kunst alles gethan. Freylich ist die Natur in leichten Fällen der Ruhr nicht unkräftig. Denn man siehet zuweilen in Ruhrepidemien, daß sich viele wieder ohne Arzney erholen; aber sehr viele sterben auch ohne Arzney. Die Natur vermag darum nicht alles, zumal da man in allen Zeiten und an allen Orten die, so sich in schweren Fällen ganz der Natur überlassen, entweder sterben, oder in sehr klägliche langwierige Umstände versinken, oder wenigstens zu aller Arbeit untüchtig, wie lebendige Leichnahme herumgehen siehet. Nun deucht mir, einem mit der

Natur-

Naturgeschichte der Krankheiten und den Wegen der Erfahrung bekannten Ärzte solle es niemals schwer fallen, zu unterscheiden, was die Kunst und was die Natur thut. Wenigstens glaube ich an den Verstand eines solchen Arztes, und wenn ich seinen Charakter aus anderweitigen Proben kenne, so glaube ich auch an seine Redlichkeit. —

Kapi-

Gedanken und Vorschläge über die Kunst diese Vorurtheile unter dem Landvolke zu schwächen.

Die Kunst, die angeführten Vorurtheile zu schwächen, beruhet wechselsweise auf der Wegnehmung der Hindernisse des Fortganges der Wahrheit, und auf der Instruktion; die freylich in vielen Stücken ein Erkenntnißgrund, aber noch nicht vor und an sich der Grund der Ueberzeugung und des Beyfalls ist. —

Eine der ersten und wichtigsten Hindernisse des Fortganges der Wahrheiten, die die Gesundheit des Landvolks betreffen, ist das große Ansehen, das die Dorfärzte bey dem Landvolke haben. Durch Befehle und Gesetze ist zwar diesen Leuten die Ausübung der Arzneykunst verboten; aber wer weiß nicht, daß ein weises Gesetz erst durch die vollstrekkende Gewalt seinen Nachdruck erhält. —

Der Zweck der Befehle und Anordnungen wird immer verfehlt, so bald sie nicht befolgt werden.

Es wäre sehr leicht, in Absicht auf die Vollziehung der gesetzlichen Verfügungen wider die Dorfärzte den Gehorsam zu erzwingen. Aber eine nicht unbeträchtliche Hinderniß liegt in der Menge der Dorfärzte, die an den Gränzen wohnen, andern

Regierungen unterworfen sind, und deren weisen Rath die Bauern alltäglich ganz geruhig abholen *). — Die

*) Sehr leicht ließe sich auch dieses Hinderniß aus dem Wege räumen, wenn man, so wie es in manchen Ländern geschieht, diejenigen mit einer gewissen Geldstrafe belegte, die Rathschläge oder Arzneyen bey innländischen oder ausländischen Quacksalbern oder Charlatane abholten; und noch gewisser würde dieser Zweck erreicht werden, wenn man demjenigen einen Theil dieser Geldstrafe gäbe, welcher es der Obrigkeit anzeigte.

Hier im Hennebergischen üben unsere Dorfbarbiere auf dem Lande die Arzneykunde mehrentheils ungehindert aus, geben China, Stahlarzneyen, Balsame und viele andere ähnliche Mittel, so wie es ihnen nur einfällt. — In sehr großem Ansehen stehen hier bey unsern Bauern und bey der niedern Klasse der Bürger in den Städten eine Menge Vieharzte, Schmiede, Scharfrichter und wie alle diese Herrn heißen mögen, die jährlich eine unglaubliche Menge Menschen würgen. Aber unter allen diesen Würgengeln ist gewiß der sogenannte Schäfer in Walldorf *) der gefährlichste. Dieser bleibt nicht bloß bey innerlichen und äußerlichen Küren stehen; sondern entbindet auch schwere Geburten, und will es nicht recht gehen, so wird sogleich geschnitten; auch ist er sehr bereit und willig in nöthigen Fällen Leibesfrüchte abzutreiben. — — Ob nun gleich dieser Kerl schon mehrmals von unserer hohen Landesregierung mit

*) Ein ritterschaftlicher Ort bey Meiningen.

Die Vollstreckung der Befehle der Landesobrigkeit in Absicht auf die Dorfärzte und Quacksalber, und denn auch insbesondere die in denselben täglich aus bloßer Dummheit und närrischem Aberwitz ausgeübten Gewalthätigkeiten betreffend, schien mir nichts nützlicher als eine gerade in Absicht auf die Gesundheit errichtete Dorfpolicey.

Die gute Polizey bestehet überhaupt in dem vollkommensten Wohlstand des nach allen seinen Theilen betrachteten gemeinen Wesens. Nun ist es gar zu deutlich, daß die Sorge für die Gesundheit, und die gerade daher fließende Achtsamkeit auf den Zustand der Bevölkerung, einen großen Theil dieses Wohlstandes bewürken hilft. —

Der erste Gegenstand einer guten Dorfpolizey in Absicht auf die Gesundheit des Landvolks wäre

mit Gefängniß und um Geld gestraft worden: so weiß ich doch zuverläßig, daß er sein schädliches Handwerk noch immer öffentlich und im geheim forttreibt. —

Der Glaube an Hexen und Hexereyen ist hier unter dem Landvolke und unter der niedern Klasse der Bürger in den Städten so groß, als in Lappland und Croatien. Hat daher jemand eine Krankheit, die ihnen nicht einleuchtet oder die mit ungewöhnlichen Zufällen begleitet ist, worunter vorzüglich alle Seelenkrankheiten gehören, so muß sie alsdann eine angehexte Krankheit seyn. In einer solchen Krankheit kann nur, wie sie wähnen, der Schäfer und Scharfrichter helfen und sogleich werden nun auch Arzneyen und gute Rathschläge bey diesen abgeholet.

also, die Vollstreckung der Befehle der Landesobrigkeit zur Austilgung der Dorfärzte.

Die gänzliche Vernachläßigung der Befehle der Landesobrigkeit zeuget aber nicht nur das Uebel, daß die Dorfärzte nach Belieben ungestraft morden können; sondern, welches noch unerträglicher scheint, die Hülfe und das Bestreben wahrer Aerzte wird bey ihren Kranken auf dem Lande dadurch oft gänzlich vereitelt. —

Alles zusammengenommen, frage ich nun, ob Gesetze, die ihren Zweck ganz verfehlen, weil man sie ihrer Fürtreflichkeit ungeachtet geringschätzt, und die man nicht mehr als den Schirm der öffentlichen Wohlfarth betrachtet, sondern als Hindernisse, die man überwinden soll, nicht auch andere eben so gute Gesetze bey dem gedankenlosen Volke zuletzt verächtlich machen könnten? Ob es darum nicht eben so nöthig wäre, als es möglich ist, die so heilsame aber unter uns unglücklicher Weise so wenig befolgten Befehle der höchsten Gewalt, zur Vertilgung der nicht privilegirten Empiriker und Charlatans, vermittelst einer genauen und kurzen Polizey durchzusetzen? —

Der zweyte Gegenstand einer guten Dorfpolizey in Absicht auf die Gesundheit, wäre meines Erachtens, die Hinderung des gewaltigen Einflusses der Vorurtheile eines gesunden Narren auf das Gemüth eines kranken Dummkopfs.

Bey den Bauern ist es ein angenommener Grundsatz, daß man nicht nur dem Kranken alles geben müsse, wornach ihn gelüstet, sondern daß man seinen Willen in allem erfülle. Nun will ein kranker Bauer alles, was seinen Untergang befördert; räth ihm einer von den Umstehenden, daß man sich statt der Mittel des Arztes lieber eines tödtenden Giftes bediene, so wird dieser von dem ganzen lang-

ohrich-

öhrichten Chor der umstehenden Dorfschaft als ein Aufrührer wider den Willen des Kranken, und als ein gewissenloser Bösewicht betrachtet. Der Wille des Kranken ist unsern Bauern immer heilig, wenn sie glauben die Krankheit gehe zum Tode, und wenn sie glauben der Kranke werde gesund. Die Narrheit kostet jährlich einer erstaunenden Menge Menschen das Leben.

Jedes dumme Weib glaubt, es müsse sein Licht leuchten lassen vor den Leuten! Daher ist das größte Uebel in Absicht auf die Gesundheit, das Zusammenlaufen solcher Weiber bey dem Bette des Kranken; diese predigen ihm jedesmal den angeführten Grundsatz, und erfüllen seinen Kopf mit allem was ihm schädlich, und dem Arzte hinderlich seyn kann. Unter dem Landvolke bekümmern sich die Männer um alles was einen Kranken betrift, unendlich weniger, als die durch einen in der Natur und dem Wesen ihrer Seele liegenden Instinkt hierzu angespornten Weiber, und diese sind bey den Kranken auf dem Lande (und in den Städten) eine ordentliche Pest; so nützlich sie mir sonst bey dem Krankenbette scheinen, wenn diesen wahren Weiberinstinkt eine aufgeklärte Vernunft begleitet. Alles was die Archive der Dummheit in Absicht auf alle Krankheiten schädliches enthalten, wird in diesen Rathsversammlungen ausgeblaffet; denn auf dem Lande sowohl als in unsern Städten findet sich kein recht hirnloses Weib, das sich nicht fähig und berufen glaubt, alle Aerzte die ihr nicht einleuchten, bey dem Bette der Kranken eben so despotisch zu behandeln, als ein Bereuter seinen Gaul.

Ueber die Stirne wird sodann aller dieser Unsinn dem sonst schon blödsinnigen Kranken herabgeschüttet. Die beständige Absicht dabey ist, das Vertrauen in den wahren Arzt zu zernichten, und hin-

hingegen den Glauben an die Kunkelphilosophie, an die Dorfärzte und Dorfärztinnen zu befestigen. Tausendmal habe ich erfahren, daß der Kranke sodann die Mittel des wahren Arztes verabscheut, sich in die Hände eines Würgengels, oder des Gespenstes wirft, das diese Rede an ihn hält. Doch behauptet allemal bey einem hohen aber noch heilbaren Grade der Krankheit der durch die alte Uebung heilig gewordene mörderische Grundsatz die Oberhand, die Krankheit gehe zum Tode, folglich müsse man ein Mittel des Arztes beyseitesetzen, und alles nehmen, wornach man gelüstet.

Dieses erfährt man auf dem Lande sehr häufig, und fast ohne Ausnahme bey den meisten Kranken. Nun bitte ich, daß man mir blos zu fragen erlaube, ob denn dieses alles nicht auch eine Aufmerksamkeit verdiene, die mit ihrem aufgeklärten Auge das Ganze umfängt; ob denn nicht auch die Polizey dafür besorgt seyn könnte, daß man dem Staate von dieser Seite weniger Leute ermorde? —

Der Selbstmord ist durch Gesetze mit Recht verboten, obschon die Natur der Umstände diesen Gesetzen freylich in vielen eine Hinderung ist. Nun aber scheint mir das Verfahren unserer Bauern in ihren Krankheiten ein eigentlicher Selbstmord, wenn man nur dabey den kleinen Unterschied in acht nimmt, daß man sich entweder aus eigener Willkühr, oder auf anderer Anrathen ermordet. Wer dieses aus eigener Willkühr thut, den verurtheilen nach meinem Bedünken geradezu die Gesetze wider den Selbstmord, obgleich noch niemand ihnen diese Ausdehnung gegeben hat. Sie erhalten darum im zweyten Falle einen weit treffendern Geist, weil man den ordentlichen Selbstmord an dem nicht strafen kann, der ihn begangen hat; dahingegen die gesetzlichen Anstalten wider solche sehr würksam wären,

ren, die den Selbstmord auf eine unwidersprechliche Art bey andern befördern, und sich also eben so deutlich und handgreiflich ihres Todes schuldig machen, als wenn sie denselben todtgeschossen oder tödt geschlagen hätten. Ich begreife aber nicht, warum die Gesetze einen rädern, der einen andern todtschießt, und sodann geruhig zusehen, daß ein Mensch den andern durch eine Sache tödtet, die er zwar für unschädlich hält, aber von der ihm doch die Aerzte auf die unläugbarste und durch den Ausgang so sehr oft gerechtfertigte Art vorhersagen, daß sie den Kranken tödten wird. Solche Leute werden freylich aus bloßer Dummheit Mörder, weil ihre Absicht gut ist. Aber man weiß, daß die Absicht nicht das Maaß eines Verbrechens seyn kann, weil man in diesem Falle nicht nur ein besonderes Gesetzbuch für jeden Bürger, sondern ein neues Strafgesetz für jedes Verbrechen haben müßte; indem man oft mit der besten Absicht der Gesellschaft einen großen Schaden zufügt.

Zu Abstellung dieses mörderischen Aberwitzes ist weiter nichts als ein tapferer Entschluß nöthig. Dem gemeinen Wesen muß an der Erhaltung der Gesundheit des Landvolkes allzuviel gelegen seyn, als daß hierinn alles dem Gutdünken des Landmannes überlassen werden könnte. Dieser handelt theils nach seiner Dummheit, theils nach der Dummheit oder Narrheit eines andern; entweder ist er durch sich selbst eigensinnig, oder er ist es durch böse Rathgeber. Der Kranke ist schon an sich selbst genug gestraft, obschon freylich diese Strafe bey dem Ueberlebenden nicht die geringste Würkung macht; aber die, die seinen Tod auf eine unläugbare Weise durch ihre falschsichtige Räthe befördert haben, verdienen eine Strafe zur Besserung, zum Unterricht, und zum Schrecken.

Es scheint mir abermal sehr leicht, diese Vorschläge durch Polizeygesetze thätig zu machen; denn man kann alles was Menschen möglich ist, wenn man nur will. —

Dem Geiste der Bauern kann man nur durch zween Wege beykommen, durch die Kalender und die Pfarrer. Die Kalender öffnen uns einen vortreflichen Weg, die Vorurtheile der Bauern in Absicht auf die Gesundheit nach und nach zu heben. Die Masse der diesörtigen Nationalunvernunft ward von jeher durch diese privilegirten Alfanzereyen unterhalten; ich habe es leider nur zu oft gefühlt, wie selbstzufrieden und stolz einem nach den unumstößlichsten Wahrheitsgründen bey dem Krankenbette verfahrenden Arzte der Kalender von Leuten unter die Nase gerieben wird, die sich trübseliger Weise einbilden, sie haben auch Verstand. —

Die Bauern haben eine unbegränzte Hochachtung für den Kalender, und wenn man würklich in Absicht auf die Sternpossen, auf den Landbau und die Pflege der Gesundheit ihren Vorurtheilungen und Meynungen darinn widerspricht, so werden sie doch dieses allemal lesen, weil es in dem Kalender stehet; und es glauben, weil es gedruckt ist. *) —

Die

*) Der Kalender ist auch bey unsern Bauern die Lieblingslektüre und außer diesem lesen sie fast gar nichts, allenfalls wenn es donnert in einem Gebetbuche und Sonntags auch wohl in der Bibel. — Aber warum dieses vortrefliche Vehikel, dem Landvolke Vorurtheile zu benehmen, Vorschriften bey Krankheiten und bey der körperlichen Auferziehung der Kinder beyzubringen, im Meiningischen ganz und gar vernachläßiget wird, da es doch so leicht und ohne Kosten zu bewerk-

Die Hauptsache ist doch der aus dem Munde der Landpfarrer herfließende Unterricht. Die Vorurtheile der Bauern in Ansehung ihrer Gesundheit ließen sich doch am besten durch ihre Pfarrer schwächen oder gar wegräumen, weil der Bauer immer ein großes Zutrauen zu einem Pfarrer hat, den er liebt, und weil er überzeugt ist, man verstehe alles in der Welt, sobald man eine Stunde öffentlich reden darf.

Der mündliche Unterricht ist unter allen auch darum der beste, weil er bey gemeinen Köpfen die meiste Aufmerksamkeit erreget, und daher der begreiflichste ist. Die Aufmerksamkeit ist eine Würkung der Seelenkraft, wodurch die Stärke und

bewerkstelligen wäre, ist mir unbekannt. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch solche wohleingerichtete und zweckmäßige Kalender, wie die in der Schweitz, in Schweden und in Churpfalz unendlich vielen Nutzen gestiftet und unendlich viele Menschen am Leben erhalten haben. — Gewöhnlich stehen in unsern Kalendern lauter abentheuerliche Histörchen, die dem Landvolke auch nicht das geringste nutzen können; und kommt ja etwas anders hinein, so sind es Zeitungen, zusammengetragene sogenannte bewährte Rezepte, oder Spezifika wider eine oder die andere Krankheit. Jeder vernünftige Mensch wird wissen, wie wenig Glauben man solchen Arzneyen beymessen kann und darf, und jedem vernünftigen Arzte wird bekannt seyn, daß es keine leichte Sache ist, daß viele Klugheit und Behutsamkeit bey Anwendung solcher Arzneyen nöthig ist, und daß sie folglich in den Händen eines Bauern höchst schädlich werden müssen. —

Deutlichkeit der Ideen verursacht wird; eine Sache begreifen, heißt: sich selbige vorstellen können, und zwar so, daß man die Sache für das ansieht was sie ist; daß man sich darein finden, sich darnach richten, sie jedesmal wieder erkennen kann. Dieses alles wirkt der mündliche Unterricht, der doch nach und nach die Bauern auf nutzbare Ueberlegungen führen muß, wenn er sich jedesmal auf die Erfahrung gründet. So feststehend sind ihre Begriffe nicht, daß man dieselben durch den tausendfach wiederholten Augenschein nicht auch zuletzt erschüttern, und vielleicht ihnen doch endlich begreiflich machen könne, daß sie oft vieles ohne Untersuchung glauben, oft ohne Vernunft urtheilen, oft in ihren Urtheilen sich übereilen, und mehrentheils ohne die geringste Besonnenheit einer ganz falschen oder ihnen nicht genug bekannten Sache beyfallen. *)

Aus

*) Der Unterricht der Landpfarrer muß dem Unterricht der Bauern nothwendig vorhergehen. — Es fehlet uns endlich nicht an solchen Büchern, die die Herrn Landgeistlichen in dieser Rücksicht belehren können, beym Tissot, Unzer, Offterdinger, Paulizky finden sie alles, was ihnen zu wissen nöthig wäre. — Unsere Herrn Landgeistlichen im Meiningischen geben zwar, so viel mir bekannt ist, ihren Gemeinden keinen medizinischen Unterricht, aber mehrere innländische und angränzende Landgeistliche halten sich eine kleine Hausapotheke. Diese verschafft auf dem Lande vielen Nutzen, besonders wenn Arzt und Apotheker entfernt wohnen und wenn die Herrn Geistlichen die Wahl der Arzneyen zu einer solchen Apotheke einem vernünftigen Arzte überlassen; aber höchst gefährlich wird sie, wenn

die

Aus Erfahrung weiß man, wie viel ein wohlorganisirter und gutgesinnter Landpfarrer bey seinen Bauern in Absicht auf die Gesundheit vermag; und wie leicht es wäre, diese große Quelle der Entvölkerung durch die Geistlichen weit mehr als durch Aerzte zu stopfen. Denn wahre Aerzte finden bey dem Pöbel im Zwillichkittel so wenig Kredit, als bey dem Pöbel in den Städten.

Die redenden Beyspiele von den gesegneten Würkungen der aufgeklärten Sorgfalt eines Landpfarrers für die Gesundheit seiner Kirchangehörigen scheint zwar alles zu versprechen; denn nichts könnte

der

die Arzneyen unvernünftig gewählt, wenn die Anschaffung einer solchen Hausapotheke eine merkatillische Spekulation zur Absicht hat, und wenn sie Gelegenheit zu einer wahren Quacksalberey giebt, wie dieses würklich schon bey einigen der Fall ist. — Wer siehet nicht ein, daß solche geistliche Quacksalber dem Landvolke weit schädlicher und gefährlicher sind, als alle öffentliche Charlatane. — Was soll man aber von einem Geistlichen denken, der für das geistliche und leibliche Wohl seiner Gemeinde sorgen soll und der, wie ich selbst gesehen habe, einem vollblütigen Mädchen von neunzehn Jahren, bey einem gallicht-inflammatorischen rheumatischen Fieber, mit Geschwulst und Entzündung an Armen und Beinen, mit einer schmerzhaften Steifigkeit aller Glieder, hitzige Essenzen und ätherische Oehle giebt? — — Lieber lasse man den Bauern ihren Branntewein und Pfeffer, wenigstens thun sie sich damit in solchen Krankheiten eben nicht mehr schaden, und behalten dabey ihr Geld. —

der Erfahrung mehr zuwider seyn als der Argwohn, daß zuweilen der Wahrheitssinn eines Geistlichen die Eigenliebe eines andern aufbringe. Aber ich will setzen, es wären nach hundert und zweyhundert Jahren, unter unsern ausgearteten Enkeln, doch etwa hier und da einige wohlehrwürdige Geistliche der fleischlichen Schwachheit des Neides unterworfen; was würde sodann ein Beyspiel von einem aufgeklärten Landpfarrer in solchen Gemüthern würken? Den wohlmeynenden Entschluß, ihn von dieser so oft verfluchten Neuerungssucht brüderlich zu warnen; und insbesondere bey den Weinevangelisten ein gedankenloses Herunterhängen der Lippen, oder ein Klaglied über die Worte, daß doch die jungen alles besser wissen wollen als die alten.

Mir deucht, ich habe irgendwo gelesen, daß man sich nicht gerne eines bessern belehren lasse, nicht weil man uns eines sonst unbemerkten Fehlers überzeuget, sondern weil man uns zu verstehen giebt, daß man uns kennt, und daß man unsere hohe Empfindung nicht fürchtet. Den dienstfertigen Erinnerer trift unser Haß, nicht weil wir seine Anklage als falsch betrachten, sondern weil er sich gegen unsere selbstzufriedene Person eine Ueberlegenheit anmasset, die wir nicht geneigt sind ihm einzuräumen; weil er sich zu entdecken unterstund, was wir gerne verborgen hätten; und auszusprechen, was er aus Furcht oder Ergebenheit unterdrücken sollte. —

Aber was müßte man von Landpfarrern denken, die würklich die Vorurtheile der Bauern in Absicht auf ihre Gesundheit zu begünstigen schienen, und doch anbey überaus wohlmeynende, ehrliche und gutherzige Leute wären? Daß in dieser Absicht ihr Geist durch die in einer praktischen Beurtheilungskraft bestehende und in dem alltäglichen Leben unentbehrliche Philosophie der gesunden Vernunft nicht genug ausgefegt,

gefegt sey, und daß sie auch darum den wahren Patriotismus nicht heben; der sich doch nicht wie der falsche gegen längstgeltende Grundsätze der gesunden Vernunft aufbläht, und niemals auch nicht einmal stillschweigend den Verfechtern wohlhergebrachter Irrthümer den Vorwurf der Dummheit macht.

Die Unwissenheit kann man aufklären, aber mit der Organisation allzugenau verwebte Denkungsart kann man nicht bessern; hier brauchts Gewalt, und diese ist da in den Händen der Landesobrigkeit, wo für dem Augenwinke eines Hohenpriesters nicht mehr die Säulen des Staats erzittern. —

Aber noch weit wichtiger wäre es, den Irrthum bis in seine erste Quelle zu verfolgen, und auf eine sinnliche und populäre Art die geistlosen Grundsätze der Bauern in Absicht auf ihre Gesundheit von der Kanzel anzugreifen; denn der Glaube der Bauern hat allerdings seine Grundsätze, die sie freylich nicht entwickeln können, aber von denen sie nicht weniger ihr ganzes Leben hindurch zum Tode geleitet werden. Die Landpfarrer sollten nicht nur das vernunftlose Betragen der Bauern in Absicht auf ihre Gesundheit beobachten, sondern auch den Ursachen desselben in dem Wesen ihrer Denkungsart nachspüren! Sie sollten alle diese Vourtheile des Landvolks mit einem philosophischen Geiste studieren; sie sollten sodann diesen Vorurtheilen bey allen Anlässen mit einleuchtendem und liebevollem Nachdruck widerstehen, ihren Ungrund zeigen, und die Irrenden überführen, nicht übertäubend, zum willigen Beyfall bewegend, nicht gewaltsam mit sich fortreissend, auf eine liebreiche Weise andringend, nicht wie die Korntheologie turnirend, auf bessere Wege leiten.

Ich irre mich sehr oder die Herrn Landgeistlichen würden auf diese Art nach und nach eine ganz erstaunende Anzahl Leben retten; dahingegen eine träge,

träge, kaltsinnige, seelenlose Gleichgültigkeit über einen, dem Vaterlande so wichtigen Punkt, tausende in die Grube wirft. Wenigstens sehe ich keinen einzigen Grund, warum diese ehrwürdigen Männer solche dem Geiste des Christenthums so unwidersprechlich gemäße Anleitung nicht auch in ihre Predigten könten einfließen lassen; zumal da sie doch alle ohne Ausnahme eine blos metaphysische, finstere, die Einbildung erschütternde, über die Sphäre des menschlichen Lebens und der häuslichen Tugenden wegfliegende Glaubenslehre verwerfen; zumal da sie alle ohne Ausnahme mit einer von dieser Seite nie genug zu preisenden Beurtheilungskraft einen heitern dem Verstand ehrwürdigen, das Herz rührenden, für die menschlichen Bedürfnisse höchstangemessenen, das ist, den eigentlichen, wahren christlichen Glauben predigen; zumal da keiner von ihnen niemals den Gedanken gehabt und niemals haben wird, seinen armen Zuhörer Dinge über die Köpfe herunter zu gießen, die kein Mensch versteht, und wovon keiner weiß wozu sie nützen.

An=

Anhang.

Witterungsbeobachtungen

vom Jahr 1791.

Januar 1791.

Tag	Stund.	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 8 N. 10	20 18½	— 1 — 3	S.O.	Frost, starker Nebel, Nachmittags heller Himmel.
2	V. 8 N. 10	17 15	— 5 — 2	N W und S.W	Kälter, Nachmit. nebl. Abends trübe und windig.
3	V. 8 N. 10	13½ 13½	— 2 = 0	S. u. W.S	Neblicht, scharfe Luft, trübe, Abends gelinder mit etwas Schnee.
4	V. 9 N. 10	14 13	— 1 † 1	S.W	Gelinder, trübe, feuchte Luft.
5	V. 8 N. 11	12 15	† 2 † 2	W. u. N. W	Schnee mit Regen, Nachmit. Sonnenblicke, Abends kälter.
6	V. 9 N. 10	15½ 15½	† 2 † 3	N. W	Nachts etwas Schnee, Nachmitt. Thauwet. Abends Schnee mit Regen.
7	V. 8 N. 10	15½ 11	† 3 † 3½	W.	Nebel, feucht, Thauwetr. Abends vielen Regen.
8	V. 9 N. 10	12 13½	† 4½ † 4½	W.	Nachts Sturmw. am Morgen heller Himel, hernach Regenstürme. Der Schnee ist ganz verschwunden.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
9	V. 9	13	† 3½	W.	Heftiger Wind mit abwechselndem Sturmregen.
	N. 10	12	† 4		
10	V. 8	16	† 4	W.	Fast wie gestern.
	N. 11	19	† 3		
11	V. 8	19	† 3½	W.	Nachts und Vormitt. Regen, Nachmittags gelinder u. nedlicht.
	N. 10	18	† 5½		
12	V. 8	18	† 5	W. u. N. W.	Nachts und Morgens Regen mit Nebel u. gelind, Nachmittag und Abends Sonnenschein und helle m. etw. Frost.
	N. 11	18	† 2½		
13	V. 8	14	† 3½	W.	Nachts Regen u. starke Winde, gelind, Nachmitt. Regen und Schneestürme, Abends gegen 9 Uhr heftige Blitze mit Donner.
	N. 10	13	† 3½		
14	V. 8	15	† 4	W. u. sehr abw. Win.	Nachts etwas Frost, Abends viel Regen mit Schnee.
	N. 10	14	† 3		
15	V. 8	16	† 3	N.	Kälter, Nachmitt. heller Himmel.
	M. 12	17	† 4		
	N. 11	18	† 3		
16	V. 8	16	† 6½	W.	Nachts Sturmwinde, Morgens Regen, Nachmitt. trübe, warm. Abends Rieselregen.
	N. 11	17	† 8½		

Tag

Tag	Stunde		St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
17	V.	8	16	† 7½	W.	Neblicht, Rieselregen, Nachmitag trübe, warm, Abend Regen.
18	N.	10	13½	† 2½	S.W.	Hell, Sonnenschein, doch nicht kalt, Abends Regen.
19	V.	8	12	† 2½	S.W.	Nachts ein wenig Schnee, des Tags über heller Himmel mit starkem Winde, Abends gewölkter Himmel.
	N.	10	12	† 3½		
20	V.	8	10	† 3½	S.W.	Fast wie gestern, wenig Winde.
	N.	10	9	† 3½		
21	V.	8	10	† 1	S.W.	Trübe, regenhaft, gelind, neblicht, Nachmitt. Sonnenschein und etwas kälter.
	N.	10	14½	† 3½		
22	V.	8	17½	† 3½	S.W.	Nachts etwas Frost, heller Himmel, Abends etwas Frost.
	N.	10	19	† 1		
23	V.	8	19	† 1	S.W.	Heller Himmel mit Sonnenschein.
	N.	10	18½	† 1½		
24	V.	8	20½	† 4½	N.	Nachts etwas Frost und Schnee, Morgens Thauwetter, Nachmittags Sonnenschein, Abends trübe und kälter.
	N.	10	22½	† ½		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
25	V. 8	22½	† 2	S.O.	Nachts Frost,
	N. 10	21	† ½		Morgens gelind, nebl., gewölkt. Himmel, Abends heller.
26	V. 8	20	† 1½	S.O.	Starker Nebel,
	N. 10	19	† ½		trübe, Abends etwas Frost.
27	V. 9	18	± 0	S.W	Trübe neblicht
	N. 11	16	† 2½		mit abwechselndem Sonnenschein, scharfer Wind.
28	V. 8	15	† 2	S.W	Nachts etwas Schnee, Thauwetter, Nachmittags Regen und Schneestürme, Abends heller Himmel.
29	V. 9	18	† 1	S.O.	Nachts etwas
	N. 10	17	† 2		Frost, Morgens abwechselnder Soñenschein, Abends trübe, beißender Wind.
30	V. 8	14	† 2	W.	Nachts etwas
	N. 10	15½	† 3½		Schnee, Sonnenblicke, Nachmittags Thauwetter.
31	V. 8	13	† 5	W.N	Heftiger Sturmwind
	N. 10	15	† 5		mit starkem Regen, Nachmitt. Sonnenschein und warm, Abends Reg.

Febru-

Februar.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St des Therm.	Winde	Witterung.
1	V.	15½	† 7	W.	Nachts starke Regengüsse mit Blitzen, Doñer und Schnee, des Tags über starke Winde mit Regen und Schnee, Sonnens.
2	V. 8½	11	† 3½	N.W.	Vormitt. Sonnenblicke, etwas Schnee, kalter heftiger Wind, Nachmittag sehr heftige Schneestürme.
	N. 7	14			
3	V. 9	15	† ½	N.W.	Vormitt. Schnee, starker Frost, Nachmitt. hell, Abends trübe mit starkem Winde.
	N. 10	17	= 0	abw. Winde.	
4	V. 9	19	— 1½	N.W.	Schneestürme,
	N. 10	20	— 1½	N. u. N.O.	Nachmittags heller Himmel.
5	V. 8	20½	— 1½	N.O.	Trübe, Schneegestöber, Nachmittags heller Himmel, der kälteste Tag in diesem Winter.
	N. 10	21	— 5½	und N.W.	
6	V. 8	21	— 5½	N.O.	Duftig, heller Himmel.
	N.	21	— 4½		
7	V. 9	20½	— 2	W. u. S.O.	Fast den ganzen Tag Schnee.
	N. 11	20	† 1½		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
8	V. 9	20½	† 2½	N.W.	Sonnenblicke,
	N. 10	21½	† 2½		schneehaft, hernach
					Thauwetter.
9	V. 8	21	† 2	N.W.	Trübe, Thau=
	N. 10	21	† 2		wetter.
10	V. 8	20½	† 2¼	N.W.	Trübe, Thau=
	N. 10	20	† 2½		wetter.
11	V. 8	20	† 1	S.O.	Heller Himmel
	N. 10		† 1		mit warmen Son=
		17½			nenschein, kalter
					und starker Wind.
12	V. 8	17½	† 4	N.W.	Sonnenblicke,
	N. 10	20½	† 2½		Thauwetter, her=
					nach Schneestürme.
13	V. 8	20	† 2	W. u.	Nachts Frost,
	N. 11	17½	† 3	S.W.	Morgens Schnee u.
					Thauw. mit starken
					und kalten Winden.
14	V. 8	18	† 4½	W.	Nachts Sturm=
	N. 10	19	† 4½		wind, des Tags
					über Thauwetter
					und Regen.
15	V. 8	19	† 5½	W.	Staubregen,
	N. 10	17½	† 6		Abends Regen.
16	V. 9	18	† 4½	W.	Staubregen mit
	N. 11	18	† 4	N. W.	abwechselndem
					Sonnenschein.
17	V. 9	19	† 3	N. u.	Trübe, Sonnen=
	N. 10	19	† 2½	N.W.	blicke, Abends
					Schnee.
18	V. 9	15	† 2	S.W.	Nachts etwas
	N. 10	13	† 3		Frost, Morg. heller
					Himmel, Abends
					etwas Schnee.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
19	V. 9	14	† 3½	N. O.	Thauwetter, trübe, Abends hell.
20	V. 9	15	† 4½	S. O.	Angenehmer Sonnensch. mit Gewölke, Abends hell.
	N. 10	14½	† 2½		
21	V. 8	14½	† 1½	S. O.	Die Nacht etwas Frost, angenehmer Sonnenschein.
22	V. 8	15½	† 1½	S.	Angenehm. warmer Sonnenschein mit Gewölke.
	N. 10	17	† 5		
23	V. 8	17	† 4½	S. W.	Trübe, feuchte u. kalte Luft, Abends Staubregen.
	N. 10	17	† 4½	u. W.	
24	V. 8	16	† 3	N. W.	Nachts u. Morg. Regen und Schnee, Nachmitt. Sonnenschein und hell.
	N. 10	19	† 2½		
25	M. 12	19½	† 4	W. N.	Nachts Frost, helles angenehmes Frühlingswetter, gegen Abend trübe.
	N. 10	18½	† 3		
26	V. 8	17	† 3	N.	Nachts Sturmwinde mit Regen u. Schnee, Abends Regen u. Thauwett.
	N. 10	16			
27	V. 8	16	† 3½	N. W.	Sonnenblicke, Mittags u. Nachm. Regen und Schnee.
	N. 10	17	† 3½		
28	N. 10	18	† 2	N. W.	Trübe, etwas Regen, kalte Luft.

März.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 9	18½	† 3½	N. O.	Trübe, feuchte Luft, etwas Schnee mit Regen.
	N. 10	20	† 3		
2	V. 8	20½	† 1½	N. O.	Starker Nebel, dünnes Gewölke mit Sonnenschein.
3	V. 9	22	† 4½	N.	Heller Himmel, kalte Luft.
	N. 9	23	† 1		
4	V. 9	22½	† 3	N. W.	Nachts Frost, gewölkter Himmel, angenehm warm.
	N. 10	22½	† 6½		
5	V. 8	22	† 7	N. W.	Trübe, rauher Wind.
	N. 11	21½	† 5		
6	V. 8	20½	† 6½	N. W.	Trübe mit abwechselndem Sonnenschein, angenehme doch kalte Luft.
	M. 11	20	† 10		
	N. 10	19½	† 7½		
7	V. 8	18½	† 5½	N.	Nachts etwas Regen, trübe, Soñenblicke, Nachmit. kalter Wind, einzelne Schneeflocken.
	N. 10	19½	† 3½		
8	V. 8	20½	† 3½	N. W.	Schneestürme, Nachmit. Sonnens. mit dünnem Gewölke, Abends hell und sehr kalte Luft.
	N. 11	22	† ½		
9	V. 8	23	† 3	N. W.	Neblichte u. kalte Luft, warmer Sonnenschein mit dünnem Gewölke.
	N. 10	23	† 2		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
10	V. 8	22	† 2½	N.W	Neblichte Luft, sehr trübe.
	N. 10	21½	† ½		
11	V. 8	21	† 5	N. und N.W.	Regen mit Sonnenschein.
	N. 10	21	† 5		
12	V. 9	20½	† 4½	S.W.	Trübe, Nachmitt. etwas Regen, sehr feuchte Luft.
13	V. 8	20½	† 4½	S.W.	Heller Himmel, warmer Soñensch.
	N. 10	20½	† 3		
14	V. 7	21	= 0	S.W.	Nachts etwas Frost, heller Himmel, warmer Sonnenschein mit kalter Luft.
15	V. 8	22	† 5½	S.W.	Morgens nebl. hernach heller Himmel, Nachmittags dünnes Gewölke.
	N. 11	22	† 3		
16	V. 8	22½	† 7½	N.W.	Morgens neblicht übrig. wie gestern.
	N. 10	22	† 6½		
17	V. 8	21½	† 4½	N.	Morgens nebl. hernach helles schönes Wetter, sehr kalte Luft.
	M. 12	21½	† 14		
	N. 10	21	† 5		
18	V. 7	21	† 6½	W. u. N.	Morgens neblicht, trübe, feiner Reg. Nachm. Sonnenschein, kalte Luft.
	M. 12	20½	† 9½		
	N. 10	20½	† 4		
19	V. 7	20	† 4½	N.W.	Trübe kalte und feuchte Luft, Nachmittags Sonnenschein und hell.
	N. 10	19	† 2½		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
20	V. 6	17½	— 1½	S.W.	Nachts starker Frost, heller Him̃el, Nachmittags starke und kalte Luft.
	N. 10	15	† 5		
21	V. 7	11	† 8½	W.	Die ganze Nacht Regen mit Sturmwinden, Morgens etwas Schnē, Nachmitt. Sonnenblicke, Abends hell.
	M. 12	9	† 8½	S.W.	
	N. 11	12½	† 3		
22	V. 7	14½	† 3½	N.W.	Nachts etwas Schnee, Morgens Thauwetter, Nachmitt. Schneestürme und Sonnenblicke.
	N. 11	18½	† 2½		
23	V. 8	19½	† 3½	N.W.	Nachts etwas Frost, trübe, abwechselnde Schneestürme mit etwas Regen, naßkalt, Abends starker Wind.
	M. 12	19½	† 4½		
	N. 10	19	† ½		
24	V. 8	20	† 4	N.W.	Abwechselnder Sonnenschein mit kalten und starken Winden, Nachmitt. Kieselregen mit Schneestürmen.
25	M. 12	21	† 7½	N.O.	Nachts Frost, heller Him̃el, Sonnenschein kalte Luft.
	N. 11	20½	† 1½		
26	V. 7	19	= 0	N.O.	Wie gestern.
27	V. 8	17	† 3	N. u.	Nachts Schnee, trübe, feuchte und kalte Luft.
	N. 10	18	† 3	N.W.	

Tag

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
28	V. 8	19	† $4\frac{1}{2}$	N.W.	Trübe, Sonnenblicke.
29	V. 9	19	† $6\frac{1}{2}$	N. und N.W.	Trübe, feuchte Luft.
30	V. 8	$17\frac{1}{2}$	† $4\frac{1}{2}$	N.W.	Trübe, Sonnenblicke, kalte Luft,
	N. 11	18	† 5	und N. O.	Abends Rieselreg.
31	V. 7	18	† 4	N. O.	Trübe, Sonnenblicke, sehr scharfe
	N. 10	19	† $3\frac{1}{2}$		und kalte Luft.

April.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 8	19	† 3	N. O.	Nachts etwas Frost, heller Him̃el
	N. 10	$18\frac{1}{2}$	† $2\frac{1}{2}$		mit warmen Sonnenschein, scharfe u. starke Luft.
2	V. 8	$18\frac{1}{2}$	† $6\frac{1}{2}$	O.	Wie gestern.
	N. 11	18	† 3		
3	V. 8	18	† $6\frac{1}{2}$	O. u.	Nachts etwas Frost, trübe, kalte
	N. 10	18	† 3	N. O.	Luft, Abends heller Himmel.
4	V.	16	† 7	S. O.	Nachts etwas Frost, Soñenschein, dünnes Gewölke, angenehm warm.

Tag

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
5	V. 8	15	† 5	S.	Dünnes Gewölke, Sonnenschein,
	N. 10	$14\frac{1}{2}$	† 9		angenehm warm.
6	V. 7	15	† 9	S.W	Nachts Regen, trübe, warme Luft,
	M. 2	$15\frac{1}{2}$	† 14		Nachm. Soñensch.
	N. 11	16	† 8		
7	V. 8	17	† 9	S.W	Nachts Regen, Morgens Soñenbl.
	N. 10	18	† 8	u. W.	Nachmittags dicke schwarze Wolken, Abends Regen, gegen 10 Uhr Blitze nach Osten.
8	V. 8	19	† 8	S.O.	Nebel, warmes schönes Wett. Sonnensch. mit Wolken.
9	V. 8	19	† $8\frac{1}{2}$	S.W	Helles angenehmes Wetter, Mitt.
	N. 10	18	† $12\frac{1}{2}$		trübe mit Soñensch. Abends Regen.
10	V. 8	18	† $11\frac{1}{2}$	W. u.	Nachts etwas Regen, trübe mit ab-
	N. 10	$18\frac{1}{2}$	† 10	N. O.	wechselndem Regen, etwas kühle Luft, Abends hell.
11	V. 7	19	† 10	N. W	Warmer Soñenschein, etwas kühle
	M. 1	19	† 20	und	Luft mit Gewölke,
	N. 10	$18\frac{1}{2}$	† 9	N. O.	Abends hell.
12	V. 8	$17\frac{1}{2}$	† 7	N.W.	Regen, kühle Luft, Nachmit. trüb
	N. 10	18	† 9		feiner Regen mit Sonnenblicken.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
13	V. 7 N. 10	19 19	† $7\frac{1}{2}$ † 5	N.	Trübe, sehr kühle Luft, Abends hell.
14	V. 7	19	† 4	S.O.	Nachts etwas Frost, Nebel, düñes Gewölke mit Sonnensch. kühle Luft, Nachmittag warm.
15	V. 8	19	† 7	S.W	Warmer Sonnensch. hell, Nachm. kühle Luft, trübe, und Abends Regen.
16	V. 7 N. 11	19 19	† 10 † $7\frac{1}{2}$	N.W und S.W	Trübe, kühle Luft, Nachm. warme Luft mit Sonnenschein.
17	V. 10 N. 10	19 18	† 9 † $6\frac{1}{2}$	S.W	Trübe, kühle u. starke Luft, Nachmitt. Soñenschein.
18	V. 8 N. 10	$17\frac{1}{2}$ $16\frac{1}{2}$	† 6 † 12	S.W	Warm, Soñensch. mit düñem Gewölke, Abends trübe.
19	V. 7	$16\frac{1}{2}$	† $11\frac{1}{2}$	S.W	Nachts Regen, Morgens trübe, Nachmitt. warmer Soñenschein mit Gewölke.
20	V. 7 N. 10	16 16	† 8 † 11	S.W	Warmes Wetter mit etwas Gewölke und Sonnenschein, Windstöße.
21	V. 7 N. 10	15 13	† 11 † 12	S.W	Warm, trübe mit abwechselnd. Sonnensch. Nachmitt. Blitze u. Doñer, hernach etwas kühler.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
22	V. 8	12½	† 12	S.W.	Trübe etwas Regen, Nachm. Sonnenblicke, kühler u. starker Wind, Abends hell.
	N. 10	12	† 9		
23	V. 8	12	† 10	S.W.	Nachts Regen, Morgens trüber feiner Regen, kalter Wind, Nachmittag Sonnenschein, Abends hell.
	N. 10	13½	† 8		
24	V. 8	14	† 10	S.W.	Abwechselnder Sonnenschein mit Regen u. Kieselstürmen, Abends hell.
	N. 10	15½	† 8		
25	V. 8	17	† 8½	N.W.	Wie gestern.
26	V. 7	19	† 8	N.	Soñenschein mit Regenwolken starker kühler Wind, Abends hell.
	N. 10	19	† 7½		
27	V. 8	19	† 7½	N.O.	Nachts etwas Frost, heller Himel, heißer Soñensch., Nachm. düñes Gewölke mit starken u. kühlen Winden.
	N. 10	18	† 11		
28	V. 10	17	† 17½	S.O.	Fast wie gestern, keinen Nachtfrost.
	N. 11	15	† 12		
29	V. 10	15½	† 15	S.O.	Etwas feiner Regen, Abends Blitze.
30	V. 10	15½	† 14	S.W.	Trübe, schwühl, gewitterh. Abends starker Gewitterregen.
	N. 10	15½	† 13		

May.

May.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 8	16	† 13	S. W.	Nachts etwas Regen, trübe, etw. Regen, Nachmittags Sonnenblicke, warme Luft.
2	N. 2	17½	† 17½	S. W.	Nebel, Gewölke mit Soñensch. warme u. starke Winde.
3	V. 9	16½	† 11	N. W.	Starker Nebel, trübe, feiner Reg. kühler und starker Wind, Nachmitt. Sonnenschein.
	N. 10	16½	† 7		
4	V. 7	16½	† 4½	N. W.	Nachts etwas Frost, trübe, kalter und starker Wind.
	N. 10	16	† 6		
5	V. 9	15½	† 6½	N.	Wie gestern noch kältere Luft mit Kieselregen.
	N. 10	16½	† 5		
6	V. 7	17	† 4½	N. u.	Nachts Reife, sehr kalte u. scharfe Luft mit Regen und Schneestürmen. Nachm. Sonnenbl.
	N. 10	18	† 2	N. W.	
7	V. 7	19	† 3½	N.	Nachts etw. Frost, kalte scharfe Luft, trübe, Soñenblicke, Nachm. etwas Regen mit Schnee, Abends heller.
	N. 10	20	† 4½		

Tag	Stund.	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
8	V. 9	20	† 7	N.	Nachts Reifen, trübe, Sonnenblik-ken, kalte scharfe Luft, Abends hell.
	N. 10	20	† 5		
9	V. 8	19½	† 5½	N. O.	Wie gestern.
	N. 10	19	† 5		
10	N. 10	19	† 10	N. O. und N. W	Nachts Reifen, kühl, Sonenblicke, Nachmitt. warm, trübe mit etwas Regen, Abends kühl.
11	V. 10	19	† 11	N. u.	Morgens kühl mit Regen, Nachmitt. viel Regen.
	N. 10	18	† 10	N. W	
12	V. 9	17	† 12	S. W	Morgens etwas Reg. warm, Nachmitt. Sonenblicke, Abends Regen.
	N. 10	15½	† 11½		
13	V. 9	16	† 12	S. W	Nachts starken Reg. warm, Nachmitt Sonenblicke, Abends Regen.
14	V. 8	17½	† 11	S. W	Trübe, warm, Nachm. Sonensch.
	N. 10	19	† 10½		
15	V. 9	19½	† 13½	N.	Frühe starker Nebel, angenehmes helles und warmes Wetter.
16	N. 10	18	† 11	N. W	Frühe sehr starker Nebel, heller Himel, Nachmittags trübe mit starkem Wind, Abends Regen.

Tag

Tag	Stunde	St. des Barom	St. des Therm.	Winde	Witterung.
17	N. 10	16½	† 9½	W.	Soñenschein mit Gewölke Nachmitt. und Abends Regen, kühl.
18	V. 8	15	† 10	N.	Trübe, kühl,
	N. 10	17	† 6		Sonnenbl. Abends Regen mit Schnee.
19	V 9	17½	† 5	N. W	Kalter Wind,
	N. 11	15½	† 6½		trübe, Nachmitt. Sonnenblicke mit Sturmregen, Abends Regen.
20	V. 8	17	† 10	N. W	Die ganze Nacht Regen, kühl, trübe mit Soñenblicken.
21	N. 10	18½	† 13	N.	Soñenschein mit
				N. W	Gewölke, warme Luft.
22	V. 8	18½	† 12	S. W	Morgens starker Nebel, Sonnensch. mit Gewölke, starke und kühle Winde.
23	M. 12	16	† 17½	S. W	Warmer Soñenschein mit Gewölke, gewitterh. Abends 10 Uhr zwey starke Gewitter von Süden und Westen mit etwas Regen.
24	M. 11	18½	† 18	S. W	Frühe Nebel, sehr warm mit Soñens. u. dünnem Gewölke, gewitterhaft.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
25	V. 9	16½	† 10	N. W	Kühl, Sonnensch. dünnes Gewölke, Abends sehr kühl.
26	V. 9	17½	† 7	N. W	Sehr kühl, trübe mit Sonnenblicken.
27	M. 12	19	† 20½	S.	Sehr warm und schönes Wetter, starker Wind.
28	M. 1	19½	† 22	N. O. u. O.	Fast wie gestern, dünnes Gewölke, Abends entferntes Gewitter mit Blitz und Donner.
29	V. 8 N. 10	19 18½	† 15 † 13	N. O.	Sehr warm mit einzelnen Wolken, Abends kühl.
30	V. 9	18	† 16	N. O. u. N.	Wie gestern, ganz heller Himmel, Abends sehr kühl.
31	M. 12	19½	† 20	N. O.	Wie gestern noch immer Abends kalt.

Junius.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	M. 12 N. 10	19½ 19	† 21 13	N. O.	Nachts starker Reif, heißes und helles Wetter.
2	V. 8	19½	† 18½	S. W	Dicke Regenwolken, gewitterh. einzelne Regentropfen.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
3	V. 8	19½	† 14	O.	Morgens sehr kühl, nebl. heißes helles Wetter.
	N. 10	20	† 15		
4	V. 8	20	† 14	O.	Wie gestern.
5	V. 8	20	† 15	O.	Wie vorher.
	N. 10	19½	† 15		
6	V. 8	19½	† 15	O. u.	Wie vorher.
	M. 12	19½	† 20	N. O.	
7	N. 10	19½	† 15	N. O.	Wie vorher, einzelne Wolken, Abends sehr kühl.
8	V. 9	18	† 16½	N. O.	Wie gestern.
	N. 10	17	† 14		
9	V. 8	17	† 14	N. O.	Wie gestern.
	N. 10	16	† 14		
10	V. 7	16	† 12	S. u.	Trübe mit Sonnenbl. sehr kühl.
	N. 11	15	† 10	W. N.	
11	V. 7	14½	† 12	W. u.	Trübe mit Sonnenblicken, sehr kühl, Nachmittags etwas Regen.
	M. 12	14	† 16	N. W.	
	N. 10	14	† 7		
12	N. 10	15	† 7	S. W.	Trübe mit Sonnenblik. kalte Luft, Nachm. Gußregen.
13	V. 8	15	† 8	N. u.	Kalte Luft, feiner Regen.
	N. 11	15½	† 7	W. u. N. W.	
14	V. 9	15	† 10	S. W.	Kalt, abwechselnder Regen.
	N. 10	15	† 9		
15	V. 8	13½	† 9	N. W.	Die ganze Nacht Regen, trübe, viel Regen, kalt.
	N. 10	13	† 7		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
16	V. 8	15	† 10	N.	Kühl, abwechselnder Sonnensch.
	N. 10	17	† 10		Nachmittags und Abends hell.
17	V. 8	17	† 11	S. O.	Soñenschein mit einzeln. dicken Wolken, kühl.
	N. 10	17	† 10		
18	V. 10	17	† $17\frac{1}{2}$	S. O.	Morgens warm und hell, Nachmitt. einzelne dicke Wolk.
	N. 10	$16\frac{1}{2}$	† 11		
19	V. 7	16	† 10	S. W.	Schönes helles und heißes Wetter.
	N. 10	$14\frac{1}{2}$	† 14		
20	V. 8	14	† 14	N. und N. W.	Nachts Regen, Morgens trübe mit Soñens. Nachmit. etw. Regen, warm.
21	N. 10	17	† $10\frac{1}{2}$	S. W.	Morgens kühl, trübe mit seltenen Sonnenbl. Abends Gewitterregen.
22	V. 8	$17\frac{1}{2}$	† $12\frac{1}{2}$	W. und N. W.	Kühl, trübe, Sonnenbl. Abends etwas Regen.
	N. 10	$17\frac{1}{2}$	† 13		
23	V. 6	18	† 11	W. N.	Frühe starker Nebel, sehr warm mit Sonnensch. und Gewölke, Abends kühl und feucht.
	N. 10	19	† 12		
24	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† 12	W. N.	Heller Himmel, übrigens wie gestern.
	N. 10	$20\frac{1}{2}$	† $12\frac{1}{2}$		
25	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† 14	S	Sehr warm, dicke Regenwolken mit Sonnenschein, gewitterhaft.
	N. 10	$20\frac{1}{2}$	† 13	S. W.	

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
26	V. 8	20	† 15	N.W.	Sehr warm, einzelne Wolken, Abends kühl.
	N. 10	19	† 12		
27	N. 10	18	† 18½	W N.W.	Wie gestern, Abends warm, öfteres Wetterleuchten.
28	V. 7	19	† 18	S.W.	Nachts etwas Regen, Morgens trübe, Nachm. hell und heiß, starker Wind.
	M. 12	19½	† 22		
	N. 10	20	† 15		
29	V. 7	20	† 15	S.W.	Heiß und hell.
	N. 4	19½	† 21½		
	N. 10	19½	† 9		
30	V. 8	18	† 20	S.W.	Große Hitze, heller Himel, Abends trübe u. gewitterh.
	M. 12	17½	† 27		
	N. 10	17	† 19		

Julius.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 7	17	† 17	S.W.	Nachts heftiger Gewitterreg. Morgens kühl, trübe mit Sonnenbl. Nachmitt. Regenstürme.
	N. 11	18½	† 14½		
2	V. 7	18½	† 14	S.W.	Trübe, zuweilen feiner Regen.
	M. 12	19	† 16½		
3	V. 8	17	† 15	W.S. W.	Nachts und Morgens Regen, trübe, windig, Sonnenbl. mit vorübergehend. Reg. Abends schön.
	N. 10	17	† 13½		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
4	V. 8	16½	† 16	W.	Trübe, Mittags
	N. 10	15½	† 14½		Reg. windig, kühl.
5	V. 9	17	† 12½	N. W	Nachts etwas Regen, trübe, Sonnenblicke, heftige und kühle Winde.
6	V. 10	18½	† 12	W.	Nachts etwas Regen, trübe, Soñenschein, abwechselnde Regenstürme.
7	N. 10	19½	† 12	N. W	Soñenschein dünnes Gewölke, kühle starke Winde.
8	V. 7	19½	† 11½	N. W.	Düñes Gewölke,
	N. 10	18	† 15		mit Sonnenschein, angenehm warm.
9	V. 9	17½	† 14½	N. O.	Nachts etwas Regen, Morgens trü-
	N. 12	17½	† 11	N.	be, Nachmitt. Sonnenschein, kalte und starke Winde.
10	V. 9	17½	† 12½	W.	Regenhaft, star-
	N. 12	17½	† 12		ker Wind, angenehm warm, Nachmitt. etwas Regen mit Sonnenblicken.
11	V. 8	16½	† 12½	W.	Nachts etwas Regen, trübe, kühl.
12	Frühi	15½	12	S. W	Nachts etwas Re-
	N. 11	16	12		gen und fernes Wetterleuchten, Tags über trübe, Soñenblicke, starke kühle Winde.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
13	V. 9	16½	† 12	W. u.	Trübe, gegen
	N. 11	17½	† 12	N. W.	Abend Soñenblicke mit etw. Reg. kühl.
14	V. 9	17½	† 12½	W. N.	Soñensch. und
	N. 11	17½	† 12		abwechselnde Regenstürme, kühl.
15	V. 11	17½	† 14	W. u.	Die ganze Nacht
	N. 10	18	† 14½	N. W.	und fast den ganzen Tag Regen, Abends warm gewitterhaft.
16	V. 8	18	† 14½	W. u.	Nachts und fast
	N. 10	18½	† 13½	N. O.	den ganzen Tag abwechselnde starke Gewitterreg. warme Regen, Abends Sonnenschein.
17	V. 7	18½	† 14	S.	Angenehm warm
	N. 10	18	† 14½		mit Sonnenschein und Gewölke.
18	V. 8	18	† 16½	N. O.	Morgens starker
	M. 1	17	† 23		Nebel, sehr warm,
	N. 10	17	† 15		heller Himel, Nachmitt. Doñer, trübe mit Sonnenschein.
19	V. 8	16	† 15½	S. W.	Heftige Gewit-
	N. 10	16½	† 16½		terregen, warm.
20	V. 8	16	† 16½	N. W.	Trübe, Regen,
	N. 10	18½	† 13	u. W.	Abends hell u. kühl,
21	V. 8	19	† 13½	S. W.	Morgens starker
	N. 11	19½	† 13½		Nebel, hernach Soñensch. Nachm. trübe und etwas Regen, warm.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm	Winde	Witterung.
22	V. 9	$19\frac{1}{2}$	† $15\frac{1}{2}$	S W.	Morgens Nebel, trübe mit abwechselndem Sonnensch. warm, Abends hell.
	N. 10	20	† 14		
23	V. 9	$19\frac{1}{2}$	† 17	S. W.	Heiß mit Soñensch. u. Gewölke, gewitterhaft Abends, hell.
	N. 11	19	† 14		
24	V. 9	19	† 18	S. W.	Wie gestern, Abends trübe.
	N 10	$17\frac{1}{2}$	† $16\frac{1}{2}$		
25	V. 8	17	† $18\frac{1}{2}$	W.	Morgens Nebel, hernach heller Himmel, gegen Mittag ein vorüberziehendes Gewitter mit Donner und etwas Regen, heiß und schwühl, Nachmitt. verschiedene starke Gewitter von Westen mit Regen.
	N. 10	$17\frac{1}{2}$	† 16		
26	V. 10	18	† 20	S. W.	Heiß, Soñensch. mit einzeln Wolken, Abends kühl.
	M. 12	18	† 21		
	N. 11	18	† 15		
27	V. 8	18	† 17	W.	Morgens Nebel, sehr heiß mit Gewitterwolken, Abends öfteres Wetterleuchten, Nachts heftige Gewitter und Sturmregen.
	M. 12	$18\frac{1}{2}$	† $24\frac{1}{2}$		
	N. 3	19	† 27		
	N. 10	$19\frac{1}{2}$	† 16		
28	V. 8	18	† 17	S. W.	Sonnenschein, warm, mit untermischten Wolken.
	M. 12	$18\frac{1}{2}$	† $19\frac{1}{2}$		
	N. 6	19	† $21\frac{1}{2}$		
	N. 10	$19\frac{1}{2}$	† 15		

Tag

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
29	V. 8	19	† 15	S.W.	Sehr heiß mit
	M. 12	19	† 23½		einzeln Wolken.
	N. 3	18½	† 25		
	N. 10	19	† 17½		
30	V. 8	18½	† 17	S.W.	Heller Himmel,
	M. 12	18½	† 26	S.	drückende Hitze,
	N. 13	18½	† 27½		Nachm. gegen Nor-
	N. 7	18½	† 22		den Gewitterwol-
	N. 11	19½	† 19		ken, Abends hell.
31	V. 8	20	† 19	S.W.	Sehr heiß, ge-
	M. 12	20	† 23½	S.	wölkter Himmel;
	N. 10	20	† 18½		Abends hell.

August.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 8	20	† 18	S.	Sehr heiß mit
	N. 2¾	19	† 29½		einzeln Wolken,
	N. 4	19	† 30½		Abends starkes
	N. 10	19	† 19½		Wetterleuchten.
2	V. 8	19	† 19½	S.W.	Die ganze Nacht
	M. 12¾	19	† 22½		Blitze mit entfern-
	N. 3¾	19	† 21½		ten Donnern, Mor-
	N 10	19½	† 15		gens trübe mit
					Soñenbl. Abends
					hell und zuweilen
					Wetterleuchten.
3	V. 7	20	† 13½	N.	Angenehm kühl;
					gewölkt mit Soñen-
					schein, Nachmittag
					heiß, Abends kühl.

 Tag

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
4	N. 10	20½	† 11½	N.	Frühe Nebel, sehr warm, gewölkter Himmel, Abends hell und kühl.
5	V. 8	20½	† 12½	S.W.	Wie gestern.
	M. 12	20½	† 22		
	N. 10	20½	† 13		
6	V. 7	20½	† 13	S.W.	Morgens kühl, heller Himel, heiß, Abends kühl.
	V. 11	20½	† 23½		
	N. 11	19½	† 14½		
7	V. 7	19½	† 13	S.W.	Heller Himmel, sehr heiß, Abends kühl.
	N. 5	18½	† 27½		
	Na. 4	18½	† 15½		
8	V. 8	18½	† 16½	N. und N. O.	Morgens Nebel, hell, hernach trübe, Nachmittags und Abends Regen.
	N. 2½	18½	† 26		
	N. 9	18½	† 17		
9	N. 10	19	† 13	N.	Frühe starker Regen, warm, gewölkter Himmel mit Sonnenschein.
10	V. 8	19	† 15½	N.	Warm, Gewölke mit Soñensch. Nachmit. Regen, Abends hell und kühl.
	N. 10	17½	† 16		
11	V. 9	17	† 18	S.W.	Sehr heiß, Sonnens. mit Gewölke, Nachm. entferntes Gewitter, starker Regen, Abends hell.
	M. 12	17	† 23½		
	N. 10	17½	† 16		
12	V. 8	17½	† 15½	N.W.	Morgens starker Nebel, heiß, abwechselnd. Soñens. Gewölke, Nachmit.
	M. 12	18	† 24		
	N. 10	19	† 15		

Tag

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
					Gewitter mit starkem Platzregen.
13	N. 10	20½	† 17	N.W.	Morgens starker Nebel, sehr heiß, Sonnenschein, dünnes Gewölke, Abends hell
14	V. 7	20½	† 15½	S.	Große Hitze, hell, Nachmitt. einzelne dicke Wolken.
	N. 10	20½	† 18½		
15	V. 7	20½	† 16½	S.O.	Unerträglich heiß, heller Himmel.
	M. 12	20	† 27½		
	N. 3	19½	† 13		
	N. 10	19½	† 18½		
16	V. 8	19½	† 19½	S.	Wie gestern.
	N. 11	19	† 19		
17	V. 7	19	† 17	N.W.	Morgens etwas kühl, übrigens wie gestern.
	M. 12	19½	† 27½		
	N. 5	19½	† 23½		
	Na. 1	19½	† 16½		
18	V. 9	20	† 19	N. und N.W	Vormittags heiß, trübe, Soñenblicke und etwas Regen, Nachm. starke Gewitter mit Regen, Abends Gewitter mit Platzregen.
	M. 12	20	† 22½		
	N. 10	20	† 15½		
19	V. 7	20½	† 13	N.	Die ganze Nacht Regen, sehr kühl, trübe.
	N. 10	21½	† 12		
20	V. 9	21½	† 14	N.W.	Sehr kühl, regenhaft, Soñenblicke, Staubregen.
	N. 10	21	† 12		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
21	V. 8	20½	† 14	N.O.	Dünnes Gewölke
	N. 10	20½	† 13		mit Soñens. warm.
22	V. 8	20	† 14	W	Vormittags hell,
	N. 10	19½	† 15	und	sehr warm, Nachm.
				N.W.	Gewitter mit Re-
					gen, Abends nebl.
					hernach hell.
23	V. 7	19	† 13	S. u.	Heller Himmel,
	M. 12	19	† 24½	S.W.	sehr heiß, gegen
	N. 10	18½	† 15½		Norden Gewitter-
					wolk. Abends hell.
24	V. 8	19	† 15	S.W.	Warm, Sonnen-
	M. 12	19	† 23½	u. W.	schein mit Gewölke.
	N. 10	19	† 15		
25	V. 8	18½	† 17	W.	Trübe, Rieselreg.
	N. 2	18½	† 18		sehr warm, Abends
	N. 10	18	† 14		Gewitter mit star-
					ken Regen.
26	V. 7	17½	† 12	N.W.	Hell mit einzeln
	N. 11	17½	† 11½		Gewölke, kühl,
					Nachm. einige Don-
					nerschläge mit hef-
					tigen Sturmregen.
27	V. 9	18	† 12½	W.	Trübe mit Son-
	N. 10	17½	† 13		nenblicke, Nachmit.
					und Abends Regen.
28	V. 9	16½	† 13	N.W.	Anhaltender Re-
	N. 10	16½	† 13	u. W.	gen, Nachm. Son-
					nensch. Abends hell.
29	V. 8	14	† 11½	W.	Die ganze Nacht
	N. 11	17	† 11		Regen, Nachm. trü-
					be, Sonnenblicke,
					Regen, sehr kühl.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
30	V. 7	$16\frac{1}{2}$	† 11	N. W.	Nachts Regen,
	N 10	$17\frac{1}{2}$	† $9\frac{1}{2}$		kalte Winde, Regen.
31	V. 8	$18\frac{1}{2}$	† $10\frac{1}{2}$	N. W.	Kalte Luft, trübe,
	N. 10	$18\frac{1}{2}$	† 11		Regen mit Sonnenblicken.

September.

Tag	Stunde	St. des Barom	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 8	$16\frac{1}{2}$	† $12\frac{1}{2}$	W.	Morgens Soñenblicke, trübe, Nach-
	N. 10	$18\frac{1}{2}$	† $10\frac{1}{2}$	S. W	mitt. heftige Winde und Regenstürme, warme Luft, Abends hell.
2	V. 8	20	† $10\frac{1}{2}$	N. W	Sehr kühl, trübe,
	N. 11	$19\frac{1}{2}$	† 8		abwechselnder Sonnensch. Nachm. hell und warm, Abends sehr kühl.
3	V. 9	18	† $13\frac{1}{2}$	S.	Heller Himmel,
	N. 10	$16\frac{1}{2}$	† 14		angenehm warm.
4	V. 7	$16\frac{1}{2}$	† $12\frac{1}{2}$	W.	Morgens hell
	N. 10	$16\frac{1}{2}$	† 14		und warm, Nachm. Gewitter, Abends trübe.
5	V. 9	$17\frac{1}{2}$	† $13\frac{1}{2}$	S. W	Morgens sehr
	N. 11	20	† 11		kühl, Tags über sehr warm, Abends sehr kühl.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
6	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† 13	S.	Morgens starker Nebel, übrigens wie gestern.
	N. 10	$20\frac{1}{2}$	† 11		
7	V. 8	20	† 11	S.	Nachts kalt, übrigens wie gestern.
	N. 11	20	† $11\frac{1}{2}$		
8	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† $13\frac{1}{2}$	S. O.	Frühe starker Nebel, übrigens wie vorher.
	N. 10	$20\frac{1}{2}$	† 13		
9	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† $14\frac{1}{2}$	O.	Wie gestern.
	N. 10	19	† $13\frac{1}{2}$		
10	V. 8	19	† 15	O.	Morgens kalt, Tags über hell und sehr warm, Abends kalt.
	N. 10	19	† 15		
11	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† 18	O.	Wie gestern.
	N. 10	$20\frac{1}{2}$	† $12\frac{1}{2}$		
12	V. 7	$20\frac{1}{2}$	† 8	O.	Wie gestern.
	N. 11	$20\frac{1}{2}$	† $10\frac{1}{2}$		
13	V. 8	$20\frac{1}{2}$	† $13\frac{1}{2}$	O.	Wie vorher, Tags über heiß.
	N. 11	$20\frac{1}{2}$	† $11\frac{1}{2}$		
14	V. 8	20	† $13\frac{1}{2}$	S. O.	Wie gestern.
	N. 10	19	† $11\frac{1}{2}$		
15	V. 8	$19\frac{1}{2}$	† 10	N. W.	Gewölke mit Sonnenbl. Nachm. Regen, starke und sehr kühle Winde.
	N. 10		† 8		
16	V. 9	19	† 10	N. W.	Vormittag trübe mit Sonnenblicken, Nachmit. ein wenig Regen, sehr kühl.
	N. 11	$18\frac{1}{2}$	† $11\frac{1}{2}$		
17	V. 8	17	† $11\frac{1}{2}$	N. W.	Trübe, neblicht, Nachm. Regen mit Sonnenbl. Abends hell und kalt.
	N. 10	17	† $7\frac{1}{2}$		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
18	V. 8	16½	† 8½	W.	Fast wie gestern,
	N. 10	14½	† 9		stürmisch.
19	V. 8	15½	† 8	N. u.	Kalt, trübe, Son-
	N. 10	17½	† 6	N. W.	nens. m. Regenstür-
					men, Abends hell.
20	V. 8	18	† 4½	N.	Morgens starker
	N. 10	18½	† 8		Nebel, Sonnensch.
					mit Gewölke.
21	V. 8	19	† 8	N.	Soñenschein mit
	N. 10	18½	† 9		Gewölke, kalter
					Wind.
22	V. 8	18	† 10	N. u.	Neblicht, feucht
	N. 10	18	† 8	N. W.	und kalt, trübe, fei-
					ner Regen.
23	V. 9	18	† 7½	N. W.	Nebelregen, trübe,
	N. 10	18	† 8		Sonnenbl. Nachm.
					etwas Regen, sehr
					kühl und feucht.
24	N. 10	19	† 9	S. O.	Trübe, zuweilen
				S.	Soñenbl. u. Regen.
25	V. 9	20	† 9½	N. W.	Angenehm, trübe,
	N. 10	20½	† 8		Sonnenschein star-
					ke Winde.
26	V. 8	20½	† 8	N. O.	Heftige und kalte
	N. 10	20	† 5½		Winde, Sonnensch.
					mit dicken Wolken.
27	V. 7	20	† 4½	N. O.	Nachts Reife, hell,
	N. 10	20	† 9		kalt, etwas duftig,
					Abends trübe.
28	V. 8	20½	† 8½	N. O.	Kalte Winde,
	N. 11	21½	† 5½		Soñenschein, Nach-
					mittags trübe.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
29	V. 8	21½	† 7½	N. W.	Nachts etw. Frost,
	N. 10	22	† 3	u. O.	kalt und trübe,
					Nachm. Rieselreg.
					Abends hell u kalt.
30	V. 11	21½	† 15	O.	Nachts Frost,
	N. 11	20½	† 3		heller Himmel, kalt.

Oktober.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	N. 10	18½	† 4	O.	Nachts starker
					Frost, heller Hiñel,
					warmer Soñensch.
2	V. 7	18½	† 1½	O.	Wie gestern, ein=
	N. 10	18	† 5		zelne Wolken.
3	V. 7	18	† 1	S. O.	Wie gestern, ganz
	M. 12	18	† 13		hell.
4	N. 10	19	† 5	S. O.	Morgens starker
					Nebel, übrigens
					wie gestern.
5	V. 8	19	† 2	N. O	Nachts Frost, hel=
					ler Himmel, Tags
					über kalt.
6	N. 10	18	† 9	N. O.	Wie gestern.
7	N. 10	16	† 7½	W	Morgens trübe,
					kalter starker Wind
					mit etwas Regen,
					Nachm Sonnenbl.
					Abends Regen.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
8	N. 10	16	† 9	N.W.	Sonnensch. mit Gewölke, kalt, Abends Gewitterregen und Blitze.
9	V. 9	16	† 9	N.W.	Vormittags trübe mit Rieselregen, Nachm. Soñensch. u. trübe, sehr kühl.
	N. 11	14½	† 10		
10	N. 10	14	† 10½	S.	Morgens Nebel, heller Hiñel, warm.
11	N. 10	14½	† 10	S.	Wie gestern.
12	V. 7	15½	† 10	S.O.	Nachts Reife, Morgens Nebel, hernach hell und angenehm.
	N. 10	14½	† 11½		
13	V. 10	14½	† 13	W. u. S.W.	Früh starker Nebel, dann hell und trübe, Mittags Regen, Abends hell.
14	N. 11	13½	† 10	W. S.W.	Vormitt. trübe, Nachmitt. hell und angenehm.
15	N. 10	12½	† 8½	N.W.	Neblicht, feucht, regenhaft.
16	V. 10	12	† 10	W.	Neblicht, und fast den ganzen Tag Reg.
	N. 10	13½	† 9		
17	N. 10	16	† 6½	W.	Neblicht, feucht, trübe, sehr kühl, Abends hell.
18	M. 12	16	† 10	W.	Wie gestern, Abends Regen.
19	V. 8	15½	† 10	W. u. S.W.	Neblicht, trübe, feucht, sehr kühl, Nachm. etw. Regen.
	N. 10	14½	† 6		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
20	V. 9	14	† 10	S. W.	Neblicht, trübe u.
	N. 10	13½	† 9	S. u.	feucht, Sonnenbl.
				W.	Nachmitt. Regen, Abends Regen mit Donner.
21	V. 11	13½	† 10	W.	Die ganze Nacht
	N. 10	13½	† 8		und den ganzen Tag Regen, kühl.
22	V. 8	14	† 8½	W. u.	Duftig, trübe,
	N. 10	13½	† 5½	N. W.	kalte Winde, Nachmittag Regen und Sonnenbl. Abends Regen.
23	V. 9	14½	† 8	W.	Die ganze Nacht
	N. 10	15½	† 4	N. W.	Regen, Morgens Regen, Nachmitt. trübe mit Sonnenblicken, sehr kühl.
24	V. 8	17	† 2	N. W.	Nachts Frost,
	N. 10	18½	† 2	u. N.	Morgens Nebel, hernach heller Himmel, Nachmitt. trübe mit Sonnensch. Abends hell.
25	V. 9	19½	= 0	N. O.	Nachts starker Frost, Morgens Nebel, heller Himmel.
26	N. 11	17½	† 1½	N. O.	Wie gestern.
27	V. 9	17½	† 2½	N. O.	Nachts Reife,
	N. 11	19½	† 1		nebl. trübe, Nachmittag einzelne Schneeflocken, starke Winde.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
28	N. 11	20½	† 1½	N. O.	Trübe, scharfe u. kalte Winde.
29	V. 9	21	† 2½	O.	Nachts starker Frost, heller Himmel, sehr scharfer und kalter Wind.
	N. 10	21	† 2		
30	V. 10	21	† 1½	N. O.	Wie gestern, etwas gewölkter Himmel.
	N. 10	19½	† 1½		
31	V. 9	18½	— 2	N. O. und N. W.	Starke Kälte, hell und duftig, Abends gelinder und etwas Schnee.
	N. 10	17	† 1		

November.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 9	16½	† ½	O.	Nachts Frost, trübe, duftig, kalte, scharfe Luft, Nachmittags Sonnenblicke.
	N. 11	16½	† ½		
2	V. 9	15½	† 2	O.	Trübe, kalt.
	N. 10	15½	† 1½		
3	V. 8	15½	† 3	N. u N. W. u. S.	Kalt, trübe, Nachmitt. etwas Schnee mit Regen, gelinder.
	N. 10	14	† 2		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
4	V. 8 N. 11	13½ 14½	† 2 † ½	S.W.	Nachts vielen Schnee, Morgens etwas Thauwetter, Nachmittags kälter, Abends Schnee.
5	V. 8 N. 11	14½ 15½	† ½ † ½	S.W. S.	Trübe, gelinder, Nachmittags etwas Schnee und Rieselregen.
6	V. 9 N. 11	18½ 20	— 8 — 9	N. O. N.	Heftiger Frost, heller Himmel, duftig.
7	V. 8 N. 10	20½ 21½	— 9 — 2	N O. und S.W.	Wie gestern, dünnes Gewölke, Sonnensch. Nachmit. etwas Schnee, Abends gelinder.
8	V. 9 N. 11	21½ 20	— 1 — 6	S.W.	Gelinder, Morgens trübe, hernach hell, warmer Sonnensch. Abends kalt.
9	V. 8 N. 11	20½ 21½	— 9½ — 3	S.W.	Heftiger Frost, Sonnenschein mit dünnem Gewölke, neblicht, Abends gelinder.
10	V. 8 N. 10	21 22	— 4 — 1½	S.W.	Gelinder, trübe, Abends hell.
11	N. 11	20½	— 4½	O. u. S.W.	Kalt, heller Himmel.
12	V. 9 N. 10	19 17½	— 7 — 1½	S.W.	Sehr kalt, Morgens duftig, heller Himmel, Abends trübe.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
13	V. 8	$17\frac{1}{2}$	= 0	S. W.	Feucht und kalt,
	N. 11	16	† 1		trübe.
14	V. 8	$14\frac{1}{2}$	— 2	S. W.	Wie gestern, Abends hell u. duftig.
	N. 11	$13\frac{1}{2}$	= 0		
15	V. 8	$13\frac{1}{2}$	† $1\frac{1}{2}$	W.	Morgens trübe, hernach Thauwetter, gegen Abend hell.
	N. 10	$15\frac{1}{2}$	† $1\frac{1}{2}$		
16	N. 11	14	† 3	W. u. S. W.	Nachts etwas Frost, trübe, Nachmitt. Thauwetter.
17	V. $7\frac{3}{4}$	14	† 4	W.	Morgens trübe und Thauwetter, Nachmittags angenehmer Sonnensch.
	N. 11	12	† 4		
18	V. 8	$11\frac{1}{2}$	† $4\frac{1}{2}$	W. u. S. W.	Morgens Regen, feucht und warm, nur noch wenig Schnee auf den Spitzen der Berge, Nachmittags trübe mit Sonnenblicken.
	N. 10	$12\frac{1}{2}$	† 6		
19	V. 8	12	† $3\frac{1}{2}$	S. W.	Nachts etwas Frost, Morgenröthe trübe, Soñenblicke.
	N. 11	$13\frac{1}{2}$	† 3		
20	V. 8	$14\frac{1}{2}$	† 3	O. u. S. W.	Nachts etwas Frost, heller Himmel, Nachmitt. trübe, warm, feiner Regen, Abends hell.
	N. 11	17	† $3\frac{1}{2}$		
21	V. 8	$17\frac{1}{2}$	† $5\frac{1}{2}$	S. W.	Nachts Regen, neblicht und fast den ganzen Tag Rieselregen.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
22	N. 10	19½	† 6	S. W. u. W	Vormittags trübe, feuchte Luft, Nachmitt. Regen.
23	V. 8	19½	† 6½	S W.	Nachts u. Morgens Regen, Nachmitt. trübe, feucht, Abends Nebel.
	N. 10	20½	† 6½		
24	V. 10	20½	† 7½	W	Trübe, feucht u. kalt.
	N. 11	19½	† 6½	S. W.	
25	V. 9	18½	† 5	S.	Trübe, kalte, scharfe und feuchte Luft, Nachmittags Sonnenblicke.
	N. 10	19	† 4½	W. S.	
26	V. 9	20	† 2½	W. u N. W.	Trübe und Sonnenblicke, kalte Luft, Abends etwas Reg. hernach wieder hell.
	N. 11	21½	† 5½		
27	N. 11	19½	† 5	W.	Trübe mit Sonnensch. kalte feuchte Luft, Abends Sturmwind.
28	V. 9	16½	† 6½	W.	Nachts heftige Sturmwinde, trübe, kalte Luft, Abends etwas Regen.
	N. 11	14	† 5		
29	V. 9	13½	† 2½	N. W. u. W	Sehr heftiger Sturmwind mit Regen, trübe.
	N. 11	14½	† 2		
30	V. 10	15½	† 3	N. W.	Nachts Wind u. und Regen, Vormittags trübe mit etwas Regen und Schnee, Nachmitt. hell und kalt.
	N. 10	15½	† 1½	N. u. W.	

Septem-

December.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
1	V. 9	$12\frac{1}{2}$	† $3\frac{1}{2}$	W.	Nachts heftige Sturmwinde mit viel Schnee, Tags über trübe, windig, Kieselstürme.
	N. 11	$15\frac{1}{2}$	† 4		
2	V. 10	$13\frac{1}{2}$	† 6	W.	Nachts stürmisch, Tags über Regen mit Schnee und Sturmwinden.
	N. 11	$13\frac{1}{2}$	† 5		
3	V. 9	$14\frac{1}{2}$	† 5	W.	Nachts stürmisch, Morgens Regen, hernach Sonnenblicke, trübe mit starkem Winde.
	N. 11	$15\frac{1}{2}$	† 5		
4	V. 9	$13\frac{1}{2}$	† $4\frac{1}{2}$	W.	Nachts etwas Regen, trübe mit Sonnenblicken, kalt und feucht, Abends etwas Regen.
	N. 11	$13\frac{1}{2}$	† 8		
5	V. 9	16	† 4	N. W.	Trübe, Sonnenblicke, Abends etwas Schnee.
	N. 11	16	† 3		
6	V. 9	16	† 4	S. W.	Nachts und Morgens Regen mit Schnee, neblicht, kalt und feucht, Abends etwas Schnee.
	N. 11	$20\frac{1}{2}$	† 4		
7	N. 11	$14\frac{1}{2}$	† 2	S. W.	Tags über Regen mit starkem Winde, Abends Schnee.

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
8	V. 8	12½	† 3	S.W.	Nachts etwas Schnee und fast den ganzen Tag Regen mit Schnee, kalt, Abends heller.
	N. 11	13	† 2		
9	V. 8	12½	† 1	W. u.	Morgens etwas Schnee, hernach Sonnenblicke, Abends hell und kalt.
	N. 10	13	= 0	S.O.	
10	V. 8	12½	= 0	W.N.	Nachts Schnee und starker Frost, Morgens hell, hernach etwas Schnee, Nachmittags und Abends hell und sehr kalt.
	11	12½	— 6		
11	N. 10	13½	— 2	N.W. N.	Trübe, Sonnenblicke, etw. Schnee, sehr kalt.
12	V. 9	16½	— 3	N.	Morgens hell u. sehr kalt, hernach trübe.
	N. 11	16½	— 3		
13	V. 9	14	— 1½	S.W.	Vormitt. Schneestürme, Nachmittags und Abends Thauwetter mit Regen.
	N. 10	12½	† 1		
14	V. 9	14½	† 3	S.W.	Nachts heftige Sturmwinde, trübe, gelind, Abends Regen.
	N. 11	14½	† 4		
15	V. 9	16½	† 3	S.W.	Morgens etwas Regen, trübe, feuchte Luft.
	N. 11	16½	† 2		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
16	N. 11	19½	† 1	N. O. N.	Nachts etwas Frost, Tags über gelind, sehr trübe und duftig.
17	V. 10	21	† 2½	S. W.	Wie gestern, Sonnenblicke.
	N. 11	21½	† 2		
18	V. 8	20½	† 3	S. W.	Trübe, duftig.
	N. 10	19½	† 2		
19	V. 10	18½	† 2½	N.	Nachts etw. Frost u. Schnee, Vormit. etw. Schnee u. Regen, Nachmit. trübe und feucht.
	N. 11	17½	† 1½	W. N.	
20	N. 11	18½	† ½	N. O.	Nachts etwas Frost und Schnee, kalt, trübe, duftig.
21	V. 9	18½	† ½	N. O.	Nachts Windstöße, kalte scharfe Luft, trübe, zuweilen einzelne Schneeflocken.
22	N. 10	17	= 0	S. W.	Nachts Frost, Tags über trübe mit Schnee, scharfe Luft.
23	N. 12	11½	† 2	W. S. W.	Nachts etwas Schnee, gelind, trübe.
24	V. 9	12½	† 2½	W. S.	Morgens etwas Thauwetter, Sonnenblicke, Nachm. und Abends Schnee.
	N. 11	15	† 1	W.	
25	V. 8	16½	— 1	N. W.	Kalt, Sonnenblicke, Abends hell.
	N. 12	14½	— ½		

Tag	Stunde	St. des Barom.	St. des Therm.	Winde	Witterung.
26	M. 12	13½	— ½	S.W. u. W.	Nachts Schnee, Tags über trübe.
27	N. 11	14½	= 0	S.W. S.	Nachts viel Schnee, Vormittags Thauwetter, Abends hell.
28	N. 11	13½	† 1	S.W. und W.	Nachts u. Morgens sehr viel Schnee, hernach trübe und Thauwetter, Nachmittags Regen.
29	V. 9	14½	† 3½	N.W.	Starkes Thauwetter, Regen mit Schnee, Nachmittags trübe, Abends Schnee.
	N. 11	18	† 2½		
30	V. 10	20½	† 2	N. W.	Nachts etwas Frost, Tags über trübe, Soñenblicke.
	N. 11	21½	† 1		
31	V. 10	20	= 0	N. W.	Nachts Frost, trübe mit Sonnenschein.
	N. 11	17½	— 1		

Verbesserungen.

Seite	12	Zeile	15	lies	so daß statt so, so daß
-	26	-	13	-	verwerfen st. verwarfen.
-	26	-	15	-	glauben st. glaubten
-	30	-	15	-	erweichende st. reinigende
-	32	-	29	-	Schwäche st. Schweiße
-	39	-	4	-	Hoden st. Hode
-	39	und überall		l.	Rhabarber st. Rhabarbar
-	48	-	20	-	fast bey allen st. bey allen
-	55	-	31	-	Unreinigkeiten st. Unreinlichkeiten
-	58	-	25	-	Abwiegung st. Abweichung
-	59	-	3	-	phlogosin st. phlogosia
-	70	-	22	-	fast bey allen st. bey allen
-	71	-	20	-	biliosas st. bilissas
-	73	-	7	-	eine st. auf eine
-	83	-	22	-	und der schwache st. und schwacher
-	88	-	7	-	oder wenn bey st. aber bey
-	91	-	30	-	noch einmal st. auf einmal
-	93	-	1	-	und im st. im
-	104	-	27	-	Wort st. Werk
-	109	-	25	-	Schorrs st. Schorr
-	134	-	25	-	es aus Zeitungen st. es Zeitungen

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jawandt, Georg Heinrich,

Georg Heinrich Jawandts, ausübenden Arztes in Meiningen, und der K. literarischen Societät in Mainz ordentlichen Mitgliedes, Beobachtung einer Ruhrepidemie im Meiningischen im Monat Sept. und Oktober 1791 Nebst einem Anhang Witterungsbeobachtungen

Riga 1794

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Top.o.247
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11754750-4
VD18 11524375